



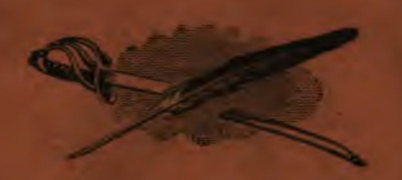
STEIGER'S

FIRST GERMAN READER

WITH NOTES

BY

JOSEPH DEGHUÉE



E. STEIGER & Co.
NEW YORK

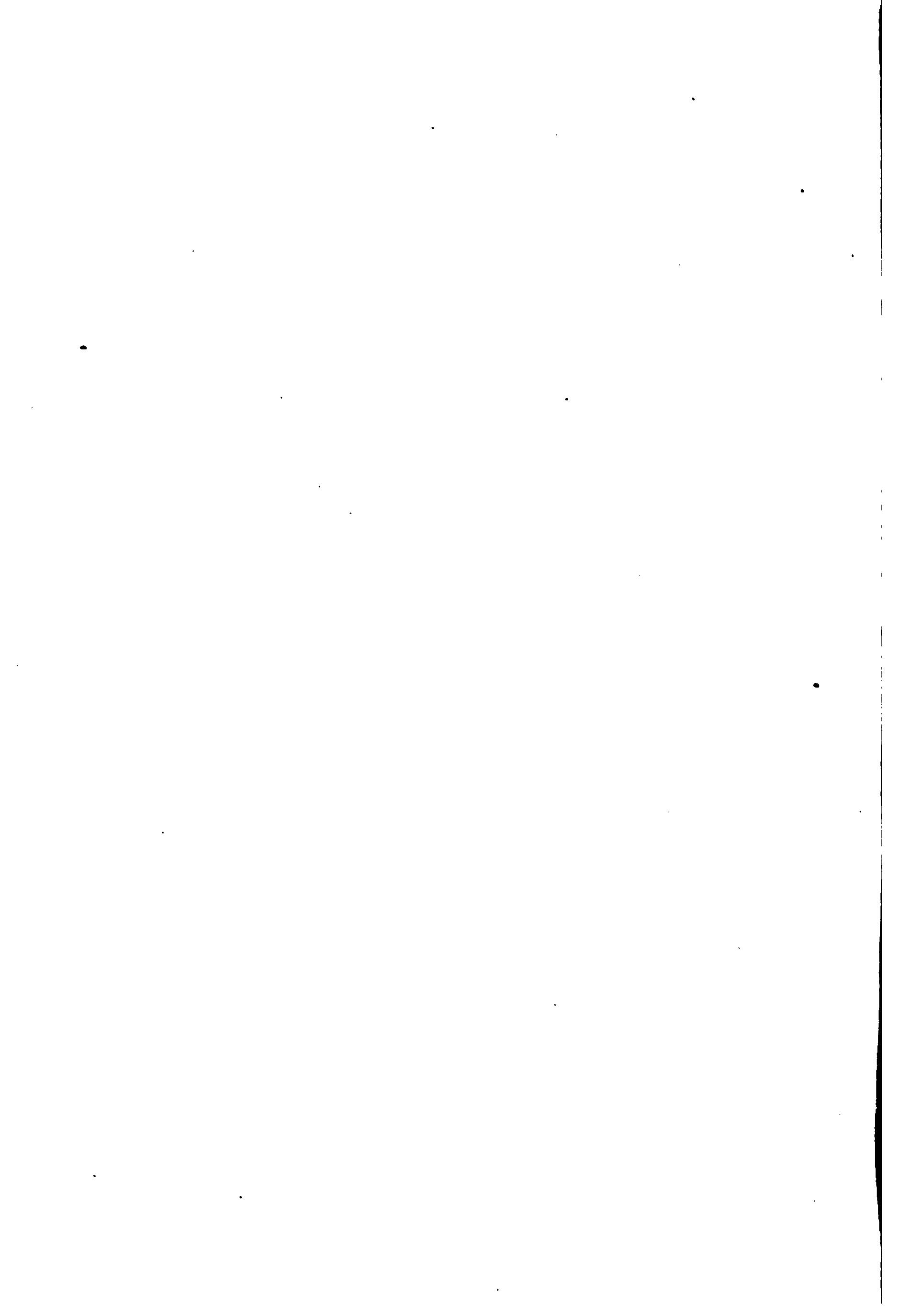
1. German language - Exercises and readers



KLK

Dechuée





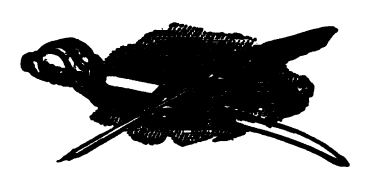
STEIGER'S

FIRST GERMAN READER

WITH NOTES

BY

JOSEPH DEGHUÉE



E. STEIGER & CO.
NEW YORK

PREFACE.

This *First German Reader* contains 94 interesting and instructive pieces in either prose or verse, carefully graded and printed in large German type. It is intended for students who have some knowledge of German inflection and words in common use. Copious *Notes* are appended, explaining words and phrases not supposed to be known to the student.

TABLE OF CONTENTS.

(Pieces marked * are poetry.)

1. Ein Sommermorgen auf dem Lande.

Die Hähne krähen. Der Morgen graut. Schon dämmert es im Osten, und ein leichter Schein zeigt sich am Himmel. Der Morgenstern erbleicht. Ein feuriges Rot umstrahlt die Berge. Erst werden die Spitzen hell, dann vergoldet das junge Licht alle Höhen, und endlich erleuchtet ein heller Schein Wald und Flur, Thäler und Gründe. Da zeigt sich tief unten am Horizont der Rand der feurigen Sonnenscheibe. Die Sonne geht auf.

Noch ist es frisch und kühl. Im Grase erglänzt der Tau in Millionen von funkelnden Perlen. Der Wald erwacht, und Tausende seiner Sänger singen ihr Morgenlied. Im Felde zeigt sich neues Leben. Die Bienen verlassen ihre Körbe und fliegen von Blüte zu Blüte. Die Hennen mit ihren Küchlein beginnen ihre Wanderschaft und suchen sich ihr Morgenfutter. Die Landleute erheben sich von ihrem Lager und gehen an ihr Tagewerk.

2. Am Morgen im Walde.

1. Ein Flüstern geht, ein Rauschen
Im Wald von Baum zu Baum;
Die Morgenwinde schütteln
Die Schläfer aus dem Traum.

2. Schon regen auf den Zweigen
Sich froh die Vögelein,
Und golden blitzt die Sonne
Durchs grüne Laub herein.

3. Es öffnen sich die Blumen,
Und lustig rauscht der Bach,
Und Reh und Häslein werden
Im grünen Saale wach.

4. Buntfarb'ge Falter wiegen
Sich in der Lüfte Schoß,
Und goldne Käfer huschen
Geschäftig durch das Moos.

5. Und alles ist voll Jubel
Aus süßem Schlaf erwacht;
Es ist fürwahr die Erde
Gar wunderschön gemacht.

3. Der Abend.

Es wird Abend. Die Sonne sinkt an den Rand des Himmels, die Wolken sind rot, und die Luft ist nun kühl. Das Gras wird feucht vom Tau. In der Luft spielen die Mücken; die Vögel in den Büschen singen ihr letztes Lied; die Arbeiter kommen von dem Felde zurück, und die Viehherden von der Weide. Alles ist müde und sehnt sich nach Ruhe. Auch die Kinder verlassen ihre Spielplätze und gehen nach Hause. Sie haben gelernt und gespielt, sind gelaufen und gesprungen den ganzen Tag lang und wissen selbst kaum, wie müde sie geworden sind. Aber die Eltern wissen es, und zur rechten Zeit heißt es: Gute Nacht und zu Bett!

4. Gute Nacht.

Schon glänzt der helle Abendstern;
Gut' Nacht, ihr Lieben nah und fern,
Schlaft ein in süßem Frieden!
Die Blume schließt die Äuglein zu,
Der kleine Vogel geht zur Ruh',
Bald schlummern alle Müden.

5. Das halbe Bett.

„Was fehlt dir denn?" fragte eine Mutter, die ihre beiden Knaben zu Bette gebracht hatte und eben fort-gehen wollte, als sie den kleineren rufen hörte.

„O, Mutter, Julius nimmt das halbe Bett!"

„Gut", erwiderte sie, „dann laß es ihm, und du nimmst die andere Hälfte."

„Ja, Mutter," war die Antwort, „aber er will seine Hälfte in der Mitte nehmen, und ich soll an seinen beiden Seiten schlafen!"

6. Abendglöcklein.

Glöcklein, Abendglöcklein, läute
Frieden, Freude
Allen Menschen zu!
Helle laß dein Lied erschallen,
Und bring allen
Eine sanfte Ruh'!
Ruhe dem, der sorgt und weint,
Ruh' dem Freund und auch dem Feind;
Allen Lieben bringe du
Ruhe, und mir auch dazu!

7. Die Grasprinzessin.

Auf der Wiese, wo das grüne Gras steht und die bunten Blumen wachsen, lebt eine kleine Prinzessin in einem niedlichen Schlößchen, das so klein ist, daß selbst das Gras darüber herreicht. Wenn es Morgen ist und die Sonne aufgeht und die Vögelchen aufwachen, dann wacht auch die Prinzessin auf und springt munter aus ihrem kleinen Bettchen.

Darauf geht sie hin zum Tautröpfchen und sagt: „Ich will mich waschen," und sogleich sagt die Blume: „Ich will dein Waschnäpfchen sein." Und wenn sie sich gewaschen hat, geht sie zum Brünnchen, das sagt: „Ich will dein Spiegelchen sein." Und wenn sie sich gekämmt und geputzt hat und so rein und so schön ist, dann sagt das Blättchen: „Ich will dein Sonnenschirm sein." Die Prinzessin ist es zufrieden und geht auf der Wiese spazieren; da kommt der Schmetterling und sagt: „Du sollst nicht gehen, ich will dein Pferdchen sein." Und der Schmetterling nimmt sie auf seinen Rücken und fliegt auf die Blumen und auf die Blätter und auf die Halme und schaukelt sie so lange umher, bis sie müde und hungrig ist; dann trägt er sie nach Hause.

Nun bringt das Bienchen Honig auf ihren Tisch, und der Goldkäfer trägt ein goldenes Löffelchen herbei, womit sie ißt. Dann macht ihr das Gras Schatten, und die Vöglein singen, daß sie schlafen kann, bis die Hitze vorüber ist.

So geht es des Vormittags in dem Schlößchen der Grasprinzessin, und des Nachmittags und des Abends geht es fast noch schöner zu.

8. In der Schmiede.

Der Schmied steht vor dem Amboß und schlägt mit seinem schweren Hammer auf das Eisen. Das Eisen ist im Feuer glühend gemacht worden; denn nur so läßt es sich in die Gestalt klopfen, die der Schmied ihm geben will. Der Schmied macht Reifen für die Räder, Hufeisen für die Pferde und viele andere Sachen. Mit dem Blasebalg facht er das Feuer an. Wenn er das Eisen mit der Zange aus dem Feuer nimmt, so sieht es ganz weiß aus, und wenn er mit dem Hammer darauf schlägt, so sprühen die Funken nach allen Seiten. Das sieht sehr schön aus, zumal wenn es draußen auf der Straße schon dunkel geworden ist.

9. Der Schmied.

1. Der Abend dämmert,
Der Schmied, er hämmert
Noch wacker und frisch;
Und um ihn brauset
Und um ihn sauset
Der Esse Gezisch.

2. Die Flammen prasseln,
Die Eisen rasseln,
Der Hammer, er springt;
Die Funken sprühen,
Die Eisen glühen,
Der Amboß erklingt.

3. Die sehnigen Hände
Rührt ohne Ende
Der rußige Schmied,
Und durchs Geprassel
Und ins Gerassel
Ertönet sein Lied:

4. „Der Abend dämmert,
Ich hab' gehämmert
Mit rüstigem Mut;
Die Sonne sinket,
Die Ruhe winket,
Nun schlumm're ich gut.“

10. Der Frühling.

Wie schön ist der Frühling! Schnee und Eis sind verschwunden. Die Sonne scheint warm, und die Luft ist klar und rein. Auf den Wiesen und in den Gärten zeigen sich bunte Blümchen, auf den Feldern grünt die junge Saat, die Bäume bekommen frisches Laub und Blüten, in Feldern und Wäldern regen sich die Vögel und mancherlei Tiere. Schafe und Rinder ziehen aus den Ställen auf die Weide. Auch den Menschen wird es wohler und freudiger ums Herz. Die Kinder spielen öfter im Freien und wandern gern hinaus in die milde Frühlingsluft. Der Landmann bestellt den Acker, der ihm wieder eine reiche Ernte tragen soll.

11. Frühlingsbotschaft.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling' hinaus ins Weite!

Kling' hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen;
Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich lass' sie grüßen.

12. Der Sommer.

Im Sommer sind die Tage am längsten, und die Wärme nimmt sehr zu. Kirschen, Erdbeeren, Pfirsiche, Birnen und andere süße Früchte werden reif. Auf den Feldern wird das Gras geschnitten, und die Wärme der

Sonne trocknet es in wenig Tagen zu Heu. Das bringt der Landmann in die Scheune zum Futter für Rindvieh und Pferde während des Winters. Auch Weizen und Roggen reifen und werden abgemäht. Später wird das Getreide gedroschen, und die Körner werden in die Mühle geschickt. Der Müller mahlt Mehl daraus, und dann giebt es wieder neues Brot.

13. Wärme und Kälte.

Ein Lehrer der Physik examinierte seine Schüler und fragte unter anderm, was für Eigenschaften Wärme und Kälte haben.

Der Schüler antwortete ganz richtig: „Kälte zieht zusammen, und Wärme dehnt aus.“

Der Lehrer verlangte nun vom Schüler, das durch ein Beispiel zu beweisen.

Hierauf erwiderte der letztere: „Im Winter sind die Tage kurz, und im Sommer sind sie lang.“

14. Der Herbst.

Die Tage sind kürzer geworden, und die Hitze hat nachgelassen. Nur wenige Blumen, wie die Sonnenblume und die Aster, blühen noch. Die Früchte, welche im Sommer nicht reif werden, hat die Herbstsonne gezeitigt. Äpfel, Birnen und Nüsse werden von den Bäumen gepflückt und geschüttelt, und die Trauben vom Weinstock geschnitten. Von den Feldern werden Mais, Kartoffeln und Rüben eingebracht. Der Landmann pflügt den Acker um und sät Roggen und Winterweizen für das künftige Jahr. Das Laub der Bäume färbt sich gelb, rot und

braun, und allmählich fällt es welk zur Erde. Im Walde wird es still; die meisten Vögel ziehen weg, und viele Tiere verkriechen sich. Bald stellen sich rauhe Winde und feuchte Nebel ein, die Vorboten des Winters.

15. Der Wind.

Ich bin der Wind und komme geschwind;
Ich wehe durch den Wald, daß weit es wiederhallt.
Bald säusle ich gelind und bin ein sanftes Kind;
Bald braus' ich wie ein Mann, den niemand fesseln kann.
Schließt Thür und Fenster zu, sonst habt ihr keine Ruh!
Ich bin der Wind und komme geschwind.

16. Der Winter.

Die Sonne geht des Morgens spät auf und des Abends früh unter. Darum sind die Tage viel kürzer, als die Nächte. Es ist oft sehr trüb, und der Himmel ist meist mit Wolken überzogen. Statt Regen fällt Schnee zur Erde nieder und hüllt Feld und Wald in eine weiße Decke ein. Die meisten Bäume haben ihren grünen Schmuck verloren und stehen entlaubt da; die Blumen sind verblüht, und das Gras der Wiesen ist verwelkt. Kein munterer Singvogel läßt mehr sein Lied erschallen; alles ist öde und still.

Kalt, sehr kalt ist es oft während des Winters, und das Feuer im Ofen geht Tag und Nacht nicht mehr aus. Handschuhe und dicke Kleider müssen uns vor dem Froste schützen. Bald überzieht eine Eisdecke Flüsse und Teiche; dann holt groß und klein seine Schlittschuhe herbei und tummelt sich auf dem blanken Eise. Fröhliche

Kinder fahren mit dem Schlitten den Hügel hinab, oder sie machen einen großen Schneemann, dem sie einen Hut aufsetzen und einen Besen in die Hand geben. Die größte Freude bringt aber das schöne Weihnachtsfest mit seinem Tannenbaum und seinen reichen Gaben.

17. Die Brücke.

Kennst du die Brücke ohne Bogen
Und ohne Joch von Diamant,
Die über breiter Ströme Wogen
Errichtet eines Greises Hand?

Er baut sie auf in wenig Tagen,
Geräuschlos, du bemerkst es kaum;
Doch kann sie schwere Lasten tragen
Und hat für hundert Wagen Raum.

Doch kaum entfernt der Greis sich wieder,
So hüpft ein Knabe froh daher,
Er reisst die Brücke eilig nieder,
Du siehst auch ihre Spur nicht mehr.

18. Der Garten.

Auf dem Lande und in kleinen Städten ist bei fast allen Häusern ein Garten, in großen Städten nur bei wenigen. Der Garten ist mit einem Zaune oder einer Hecke umgeben, damit nicht fremde Leute hineingehen. Auch das Vieh könnte sonst hineinlaufen und Schaden anrichten. Der Garten ist in Beete abgeteilt. Zwischen den Beeten sind schmale Wege. Ein breiter Hauptweg führt durch den ganzen Garten. Der Hauptweg ist oft mit Sand oder Kies bedeckt. Die Beete werden im Frühjahr gedüngt, umgegraben und besät. Da wachsen

nun Erbsen, Bohnen, Salat, Spargel, Spinat, Gurken, Zwiebeln, Radieschen, verschiedene Kohlarten und noch andere Gemüse.

In manchen Gärten stehen Obstbäume, von denen man Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Nüsse u. s. w. ernten kann. Auch Sträucher, an denen Obst wächst, werden im Garten gepflanzt, wie die Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren und die Weintrauben. In den Gärten dürfen aber besonders die Blumen nicht fehlen, als: Rosen, Nelken, Tulpen, Astern, Lilien, Balsaminen, Veilchen, Schneeglöckchen und viele andere.

In einigen Gärten giebt es auch Lauben und Gartenhäuschen, vor denen sich ein hübscher Rasenplatz ausbreitet. Die Lauben sind meist mit Reben umrankt. Bei heißem Wetter ist es darin schön schattig und kühl. Hier spielen wir Kinder sehr gern. Zuweilen trinken wir auch mit Vater und Mutter Kaffee in der Laube. In einzelnen Gärten sind Treibhäuser, welche man heizen kann, und worin die Blumen auch im Winter blühen.

19. Denksprüche.

1. Auf kleinstem Raum pflanz' einen Baum,
   Und pflege sein; er bringt dir's ein.
2. Nicht jede Blume taugt zum Strauß;
   Man sucht sich nur die besten aus.
3. Die Rose pflücke, wenn sie blüht;
   Das Eisen schmiede, wenn es glüht.
4. Wer die Rose nicht im Sommer bricht,
   Der bricht sie auch im Winter nicht.

20. Das Wasser.

Was sollten wir anfangen, wenn wir kein Wasser hätten! Ohne dasselbe könnten wir gar nicht leben.

Das Wasser befindet sich im Brunnen und im Teiche, im Bache und im Flusse. Wir brauchen das Wasser nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Kochen und Waschen. Wie erfrischend ist zur Sommerzeit ein Bad im Flusse oder im Meere, wenn die Sonne das Wasser angenehm durchwärmt hat!

Im Wasser leben Fische, Krebse, Frösche und viele andere Tiere. Gänse und Enten schwimmen gern auf dem Wasser umher, und wenn sie ans Ufer treten, schwingen sie die Flügel und schütteln die Tropfen ab. Am Bache trinken die Kühe und Schafe, die Pferde und alle Tiere, die sich im Felde und Walde aufhalten.

Wenn es regnet, so fallen Wassertropfen auf die Erde. Der Regen ist sehr nötig, damit das Gras und die Blumen und die Bäume wachsen. Wenn es nicht regnete, würden die Pflanzen verdorren, und die Tiere und Menschen hätten nichts zu essen.

21. Bach, Fluß, Strom, Meer.

1. Zum Flusse sprach der Bach:
   Ich mag
   Nicht länger zieh'n alleine hier—
   Ich geh' mit dir!
   Da sprach der Fluß: Das kann gescheh'n!
   Er nahm ihn auf
   In seinen Lauf,
   Und — von dem Bache war nichts mehr zu seh'n.

2. Zum Strome kam der Fluß
Und ſprach: Mir macht's Verdruß,
Zu wandern ſo alleine hier —
Ich geh' mit dir!
Da ſprach der Strom: Das kann geſcheh'n!
Er nahm ihn auf
In ſeinen Lauf,
Und — von dem Fluſſe war nichts mehr zu ſeh'n.

3. Der Strom, der kam ans Meer
Und rief: Es freut mich ſehr,
Daß ich dich eben finde hier —
Ich geh' mit dir!
Da ſprach das Meer: Das kann geſcheh'n!
Auf that es ſeinen Schoß
So rieſengroß,
Und — von dem Strome war nichts mehr zu ſeh'n.

22. Die Forelle.

An einem klaren Bache verweilen die Kinder gern und sehen den Fischen zu, die im Wasser munter umherschwimmen. Weiter oben sitzt ein Mann. Er hält die Angelrute in der Hand und richtet unverwandt den Blick auf das Wasser. Jetzt zuckt die Rute; er zieht aufwärts, und zappelnd hängt ein Fisch an der Schnur. Da eilen die Kinder hin, um den Fisch zu sehen.

Welch ein schöner Fisch! Wie Silber schimmern die Schuppen. Oben am Rücken ist das Tier etwas dunkler, mit schwarzen Punkten; die Seiten sind

gelblich, der Bauch ist weiss. Aber im Weissen sind viele schöne, rote Punkte mit blauen Rändern.

Das ist eine Forelle, spricht freudig der Mann. Seht, sie atmet noch durch die Kiemen zur Seite des Kopfes; aber ihr Auge ist starr und unbeweglich. Sie hat sechs Hauptflossen: zwei neben dem Kiemendeckel, zwei am Bauche, eine auf dem Rücken und eine am Schwanze. Aber seht die spitzen Zähne am Rande der beiden Kinnladen! Auch Gaumen und Zunge sind mit Spitzen besetzt.

Die Forelle verzehrt nicht nur Mücken und Würmer, sondern auch kleine Fische.

Sie lebt nur in Bächen und Flüssen mit frischem, klarem Wasser. Wie ein Pfeil schiesst sie durch dasselbe. Sie hat ein feines Gehör und Gesicht und einen scharfen Geruch. So wie sie jemand am Ufer bemerkt, verbirgt sie sich eiligst. Wenn sie nach Mücken jagt, schnellt sie ziemlich hoch über das Wasser empor. Das Fleisch der Forelle ist überaus zart und wohlschmeckend.

23. Das Fischlein.

1. Ein klares Bächlein fließet
Durchs grüne Wiesenthal,
Darinnen schwimmen lustig
Die Fischlein allzumal.

2. Sie schwimmen auf und nieder
Und sind so frank und frei,
Die lieben Silberfischlein,
Rasch gleiten sie vorbei.

3. Dem Fischlein ist's so wohlig,
So frisch und leicht zu Mut;
Im hellen Wasser spielen
Ist alles, was es thut.

24. Der Frosch.

Im Sumpfe der Wiese und im Teiche wohnt ein lustiges Völkchen. Es sind die Frösche. Abends im Frühling und im Sommer, wenn alles sich zur Ruhe begiebt, ist großes Konzert bei ihnen. Ein alter Wasserfrosch im grünen Frack mit drei gelben Nähten auf dem Rücken beginnt das Lied. Er streckt die langen Beine von sich, hebt den dicken Kopf mit den großen Augen aus dem Wasser hervor und öffnet sein weites Maul zum Gesange. „Quak, quak, quak, geck, geck, geck!“

Und so geht's fort. Der ganze Chor der Sumpfmusikanten fällt ein. Das ist ein Ohrenschmaus! Sie werden gar nicht müde in ihrem Gesange. Dabei führen sie lustige Tänze auf im grünen Wassersaale. Ihre langen Hinterbeine sind ganz geschickt zum Tanze im Wasser. Zwischen den fünf Zehen derselben haben sie Schwimmhäute. Daher können sie gut Wasser treten und geschickt schwimmen. Auch erschnappen sie bequem Mücken und Fliegen, die über dem Wasser hinfliegen, und schonen selbst das schlafende Wasserkäferchen nicht. Sie strecken die breite Zunge heraus und lecken das Tierchen hinunter, das am Schilfblatte sitzt.

25. Sprichwort.

Setz' einen Frosch auf goldnen Stuhl,
Er hüpft doch wieder in den Pfuhl.

26. Der Wald.

Der Wald ist ein rechter Tummelplatz, wo die Vögel musizieren, die Käfer schwirren, die Mücken tanzen, die Eichhörnchen hüpfen, und wo die Tiere aller Art sich unterhalten und allerlei Kurzweil treiben. Ich strecke mich ins Gras und lausche.

Ei, wie krabbelt's und wimmelt's überall! Ameisen ohne Zahl laufen und eilen und tragen ihre Puppen von dannen; viele schleppen schwere Lasten. Schlafende Käfer erwachen; hier schlüpft einer zum Erdloch heraus, dort klettert ein anderer am Grashalm hinauf. Im dürren Laube raschelt drüben die Eidechse.

Husch! husch! Da fliegt ein Vogel vom Neste; jetzt trippelt er auf dem Baumast, hüpft ängstlich hin und her und klagt in kurzen Tönen seine Angst. Gieb dich zufrieden, lieber Vogel, ich störe deine Jungen im Neste nicht! Hört ihr's piepen und zwitschern? Das sind junge Vöglein, denen das alte ein Würmchen geholt hat, mit welchem es sie füttert.

Was knackt da über mir auf dem Baume? Ei, ein Eichhörnchen! Wie geschickt führt es mit seinen Vorderpfoten das Futter zum Maule! Jetzt stürzt es sich keck herunter. — Nein, da kann ich nicht bleiben; ich muß ihm nach!

27. Die grüne Stadt.

1. Ich weiß euch eine schöne Stadt,
Die lauter grüne Häuser hat.
Die Häuser, die sind groß und klein,
Und wer nur will, der darf hinein.

2. Die Straßen, die sind freilich krumm,
Sie führen hier und dort herum;
Doch stets gerade fort zu geh'n,
Wer findet das wohl allzuschön?

3. Die Wege, die sind weit und breit
Mit bunten Blumen überstreut.
Das Pflaster, das ist sanft und weich,
Und seine Farb' den Häusern gleich.

4. Es wohnen viele Leute dort,
Und alle lieben ihren Ort.
Ganz deutlich sieht man dies daraus,
Daß jeder singt in seinem Haus.

5. Die Leute, die sind alle klein,
Denn es sind lauter Vögelein;
Und meine ganze grüne Stadt
Ist, was den Namen „Wald" sonst hat.

28. Der Bär und der Jäger.

Der amerikanische Schriftsteller Bret Harte erzählt folgende Geschichte:

Vor ungefähr vierzig Jahren lebte in Californien ein Jäger, Namens Georg Nidiver. Derselbe war weit und breit bekannt als einer der besten und mutigsten Schützen im Lande. Auf seinen Jagdzügen begleitete ihn gewöhnlich ein Indianerknabe, den er fast wie einen Sohn liebte. Der muntere, kluge Bursche war seinem Pflegevater auch recht anhänglich und nach Kräften behülflich.

Auf einem ihrer Jagdzüge führte sie die Spur eines Edelhirsches in eine enge Bergschlucht. Der Knabe ging ein paar hundert Schritte vor dem Jäger her, als plötz-

lich zwei große graue Bären halbwegs zwischen ihnen standen. Der Knabe eilte den Berg hinan, einer der Bären hinter ihm. Auf diesen zielte Nidiver; seine Büchse knallte, und das Tier lag tot am Boden.

Nun aber kam der andere Bär schnellen Laufes dem Jäger entgegen. Dieser hatte keinen zweiten Schuß in der Büchse und keine Zeit, wieder zu laden. Zu entfliehen war unmöglich und an einen Kampf mit dem gewaltigen Tiere nicht zu denken.

Da bleibt der kühne Mann entschlossen stehen und richtet den Blick starr auf den Bären. Dieser kommt näher und näher; jetzt ist er nur wenige Schritte von Nidiver entfernt. Aber unbeweglich wie eine Bildsäule steht der Jäger. Keine Muskel zuckt. Fest und ruhig begegnet sein Auge den funkelnden Augen des Tieres. Und siehe, — der Bär steht still, weicht dann langsam zurück und eilt hierauf schnell davon.

29. Der Schütze.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen,
   Durch Gebirg und Thal
   Kommt der Schütz gezogen
   Früh am Morgenstrahl.

2. Wie im Reich der Lüfte
   König ist der Weih,
   Durch Gebirg und Klüfte
   Herrscht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite,
   Was sein Pfeil erreicht;
   Das ist seine Beute,
   Was da kreucht und fleugt.

30. Der Mais.

Der Mais oder das Welschkorn ist hierzulande heimisch und war vor der Entdeckung Amerikas in der Alten Welt ganz unbekannt. Wahrscheinlich kamen schon zur Zeit des Columbus Maiskörner nach Spanien, und allmählich begannen dort die Landleute, das neue Getreide zu pflanzen. Heute ist der Mais über ganz Südeuropa und verschiedene Länder Asiens und Afrikas verbreitet.

Als die ersten Ansiedler in dieses Land kamen, bauten die Indianer nur diese eine Pflanze. Die Weißen sahen, wie vortrefflich sie in dem warmen Klima gedieh, und lernten bald den Anbau derselben. Jetzt ist in Amerika die Maisernte größer, als die jedes andern Getreides, und größer, als in irgend einem andern Lande.

Der Mais kommt nur in einem Klima zur Reife, das einen warmen und langen Sommer hat. Er ist ohne Frage die schönste von allen Getreidearten. Mit ihrem schlanken, sechs bis zehn Fuß hohen Stengel, den langen, schmalen, schwertförmigen Blättern, den reichen, vollen, seidenhaarigen Ähren gewährt die Pflanze einen hübschen, stattlichen Anblick. Kein Wunder, daß sie in den nördlichen Teilen Europas, wo sie nicht vollkommen reif wird und darum selten ist, oft als Zierpflanze dient.

Und sie ist nicht nur die schönste, sie ist auch die ergiebigste von allen Getreidepflanzen und bringt vielhundertfältige Frucht. Ihre körnerreichen Kolben geben Nahrung für Mensch und Vieh. Wir füttern damit Pferde und Geflügel und bereiten aus den Körnern oder dem Mehle derselben für uns selbst viele schmackhafte Speisen.

31. Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein steh'n,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu seh'n,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

32. Der Kolibri.

Siehst du dort das bunt schillernde Vögelchen, das wie ein Schmetterling von Blume zu Blume schwebt? Folge ihm mit den Augen! Nirgendwo setzt es sich nieder, stets in der Luft hält es sich bald minutenlang an derselben Stelle, bald schießt es pfeilschnell fort, und auf einmal ist es verschwunden.

Dieser liebliche, kleine Vogel ist ein Kolibri. Er gehört zu einer zahlreichen Vögelfamilie, die aber nur in Amerika vorkommt. In Südamerika giebt es drei- bis vierhundert Arten. Alle sind klein und zierlich gebaut und glänzen in den prachtvollsten Farben. Ihr Federkleid hat je nach der Verschiedenheit der Arten den Schimmer des Smaragds, des Rubins, des Saphirs, oder funkelnden Goldes.

Von allen diesen Arten kommen nur sehr wenige während der warmen Sommermonate zu uns auf Besuch. Am gewöhnlichsten ist hier der Rubin-Kolibri. Sein Gefieder ist an der Kehle und am Halse rubinrot und auf dem Rücken bronzegrün; die Flügel und die äußern Schwanzfedern sind braun. Er kommt im Mai hierher, baut sich ein zierliches Nest aus Moos, Flechten, Federn und andern weichen Stoffen und zieht im September wieder südwärts. An hellen Sommertagen sehen wir ihn oft über den Beeten im Garten schweben, bald an dieser, bald an jener Blume still halten und seinen langen Schnabel in das Innere der Kelche tauchen.

Die Nahrung des Kolibri besteht aus kleinen Insekten, vorzugsweise Käfern, die er aus den Blüten holt. Sein Flug ist verschieden von dem aller andern Vögel. Er bewegt dabei die Flügel mit außerordentlicher Geschwindigkeit und macht ein eigentümliches, dem Summen der Bienen oder Hummeln ähnliches Geräusch.

33. Sprichwörter.

Man kennt den Vogel an den Federn.

Ehrt eure Kleider, sie ehren euch wieder.

34. Der Specht und die Taube.

Der Specht und die Taube hatten den Pfau besucht. „Wie gefiel dir unser Wirt?“ fragte der Specht auf dem Rückwege; „ist er nicht ein widriges Geschöpf? Sein Stolz, seine unförmlichen Füße, seine häßliche Stimme, sind sie nicht unerträglich?“ „Auf alles dieses,“ antwortete die Taube, „hatte ich keine Zeit zu achten; denn ich hatte an der Schönheit seines Kopfes, an den herrlichen Farben seiner Federn und an seinem majestätischen Schweife genug zu bewundern.“

35. Die Teilung der Erde.

(Indianersage.)

Als der große Geist die Flüsse, die Luft und den Wald geschaffen und sie mit allerlei Tieren belebt hatte, beschied er den roten Mann und seinen jüngeren Bruder, den weißen, zu sich in seine Wohnung und zeigte ihnen die vielen Büffel, Bären, Ottern und Biber. „Seht,“ sagte er, „diese meine Geschöpfe gebe ich euch zum Eigentum; ihr sollt über sie herrschen, und sie sollen euch zur Nahrung dienen.“ Darauf begann er sie zu verteilen. Der rote Mann, den er am meisten liebte, weil er ein munterer, kräftiger und furchtloser Bursche war, erhielt die stärksten und wildesten Tiere; dem weißen Manne wurden das Schaf, das Schwein, die Kuh, die Ente und die Gans zugeteilt, und von den Fischen erhielt er nur die dünnen und leichten, die man bequem mit der Angelrute herausziehen kann, während die des roten Mannes so dick und so lang waren, daß er große Speere brauchte, um sie zu fangen.

Darauf nahm der weiße Mann die ihm zugeteilten Tiere und trieb sie auf eine freundliche Ebene mit fettem Boden und üppigem Grase. Dort zähmte er sie und band Pferde und Ochsen zum Fahren und Pflügen zusammen, aß das Fleisch des trägen Schweines und machte sich Kleider aus der Wolle des geduldigen Schafes.

Der rote Mann wickelte seine Tiere in eine große Decke, die er zufällig bei sich hatte, und legte sich dann schlafen. Nach einigen Tagen erwachte er wieder, doch als er sich nach seinen Tieren umsah, waren sie alle verschwunden. Sie waren, während er schlief, herausgekrochen und hatten sich in Wald und Feld einen angenehmen Aufenthalt gesucht. Um sie wieder einzufangen, mußte er nun das Geschäft des Jagens betreiben. Das machte ihm so viel Vergnügen, daß es ihn später nie reute, zu jener Zeit geschlafen zu haben. Auch seine Nachkommen haben ihm deshalb nie einen Vorwurf gemacht.

36. Wie ist doch die Erde so schön!

1. Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein;
Sie heben ihr leicht Gefieder
Und singen so fröhliche Lieder
In den blauen Himmel hinein.

2. Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüss' und die Seen;
Sie malen im klaren Spiegel
Die Gärten und Städt' und Hügel
Und die Wolken, die drüber geh'n.

3. Und Sänger und Maler wissen's,
Und es wissen's viel' andere Leut';
Und wer's nicht malt, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
In dem Herzen vor lauter Freud'.

37. Arbeit bringt Segen.

Ein wohlhabender Kaufmann kam an einem schönen Sommermorgen von seinem Landgute in die Stadt. Auf dem Wege von dem Bahnhofe nach seinem Geschäfte bat ihn ein Betteljunge um Almosen. Der Knabe schien ungefähr dreizehn Jahre alt; er war barfuß und sehr ärmlich gekleidet, etwas mager und blaß, aber doch gesund und kräftig.

„Kannst du nichts Besseres thun, als betteln?" fragte der Kaufmann den Knaben. „Warum arbeitest du nicht?"

„Ach, lieber Herr," antwortete der Knabe, „ich bettle nicht gern, aber niemand will mir Arbeit geben."

„Werde nur nicht müde zu suchen," sagte der Kaufmann, „und du wirst sicher Arbeit finden. Als ich so jung war, wie du, habe ich auch eine Zeitlang auf der Straße gebettelt. Da schenkte mir eines Abends ein freundlicher, alter Herr einen Dollar und sprach: Arbeite, mein Sohn, und bettle nicht! Gott hilft dem, der sich selbst hilft. Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich. Entschlossen, nie wieder zu betteln, suchte ich eifrig nach Arbeit und fand sie. Seitdem verdiente ich mir mein Brot selbst, war fleißig und sparsam und bin jetzt ein reicher Mann. Hier hast du auch einen Dollar. Nun geh und mache es so wie ich!"

Ungefähr fünfzehn Jahre später trat ein alter Herr in einen Buchladen. Er wollte ein Buch kaufen, das er im Schaufenster gesehen hatte. Kaum hatte er ein paar Worte gesprochen, so sagte der junge Mann, der ihn bediente: „Entschuldigen Sie meine Frage, mein Herr. Haben Sie nicht vor vielen Jahren einem Knaben auf der Straße einen Dollar geschenkt und ihn ermahnt, nicht zu betteln, sondern zu arbeiten?"

„Das mag wohl sein," antwortete der Herr.

Da sagte der Buchhändler: „So erlauben Sie mir, Ihnen für Ihre Güte von Herzen zu danken. Denn jener Knabe war ich. Ihr Dollar und Ihr guter Rat haben mein Glück begründet. Sie hatten wohl recht: Gott hilft dem, der sich selbst hilft."

38. Thätigkeit.

1. Arbeit macht das Leben süß,
   Macht es nie zur Last;
   Der nur hat Bekümmernis,
   Der die Arbeit haßt.

2. Arbeit und Betriebsamkeit
   Geben Ehr' und Brot;
   Müßiggang und Schläfrigkeit
   Sind schon halber Tod.

3. Arbeit giebt uns frohen Mut
   Und zufried'nen Sinn,
   Schafft im Körper rasches Blut,
   Lohnet mit Gewinn.

39. Der große Birnbaum.

Der alte Rupert saß eines Nachmittags im Schatten eines großen Birnbaums vor seinem Hause; seine Enkel aßen von den Birnen und konnten die süßen Früchte nicht genug loben. Da sagte der Großvater: „Ich muß euch erzählen, wie der Baum, dessen Früchte euch jetzt so gut schmecken, hierher kam.

Vor mehr als fünfzig Jahren stand ich einmal hier, gerade auf der Stelle, wo jetzt der Baum wächst, und klagte dem reichen Nachbar meine Armut. „Ach", sagte ich, „wie glücklich wäre ich, wenn ich mein Vermögen nur auf hundert Thaler bringen könnte!" Der Nachbar, der ein kluger Mann war, sprach: „Das kannst du leicht, wenn du es richtig anfängst. Sieh, auf dem Plätzchen, auf dem du jetzt stehst, sind mehr als hundert Thaler in dem Boden verborgen. Mache nur, daß du sie herausbringst."

Ich war damals nur ein unverständiger junger Mensch und grub in der folgenden Nacht ein tiefes Loch in den Boden, fand aber zu meinem Verdruß keinen einzigen Thaler. Als der Nachbar am Morgen das Loch sah, lachte er so, daß er sich beide Seiten hielt, und sagte: „O du einfältiger Mensch, so war es nicht gemeint! Ich will dir aber einen jungen Obstbaum schenken, den pflanze in das Loch, das du gemacht hast, und in einigen Jahren werden die Thaler schon zum Vorschein kommen."

Ich pflanzte den jungen Stamm, er wuchs und wurde der große, herrliche Baum, den ihr hier vor Augen seht. Die köstlichen Früchte, die er die vielen Jahre getragen hat, brachten mir schon weit mehr als hundert Thaler

ein, und noch immer ist der Baum ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt. Ich habe deshalb den Spruch des klugen Nachbars nicht vergessen; merkt ihn euch auch:

„Ein sichrer Reichtum ist Verstand
Und eine arbeitsame Hand.“

40. Der Landmann und sein Pferd.

Einem Bauersmanne wurde zur Nacht sein schönstes Pferd aus dem Stalle gestohlen. Er reiste zehn Stunden weit auf einen Pferdemarkt, um ein anderes zu kaufen.

Aber sieh, — unter den feilen Pferden auf dem Markt erblickte er sein Pferd. Er ergriff es sogleich bei dem Zügel und rief laut: „Der Gaul ist mein! Vor drei Tagen wurde er mir gestohlen.“

Der Mann, der das Pferd feil hatte, sagte sehr höflich: „Ihr seid unrecht daran, lieber Freund. Ich habe das Roß schon über ein Jahr. Es ist nicht Euer Roß, es sieht ihm nur gleich.“

Der Bauer hielt dem Pferde geschwind mit beiden Händen die Augen zu und rief: „Nun, wenn Ihr den Gaul schon lange habt, so sagt, auf welchem Auge ist er blind?“

Der Mann, der das Pferd wirklich gestohlen, aber noch nicht so genau betrachtet hatte, erschrak. Weil er indessen doch etwas sagen mußte, so sagte er aufs Geratewohl: „Auf dem linken Auge.“

„Ihr habt es nicht getroffen,“ sagte der Bauer, „auf dem linken Auge ist das Tier nicht blind.“

„Ach,“ rief jetzt der Mann, „ich habe mich nur versprochen! Auf dem rechten Auge ist es blind.“

Nun deckte der Bauer die Augen des Pferdes wieder auf und rief: „Jetzt ist es klar, daß du ein Dieb und ein Lügner bist. Da seht alle her, der Gaul ist gar nicht blind. Ich fragte nur so, um den Diebstahl an den Tag zu bringen.“

Die Leute, die umherstanden, lachten, klatschten in die Hände und riefen: „Ertappt, ertappt!“ Der Roßdieb mußte das Pferd wieder zurückgeben und wurde zur verdienten Strafe gezogen.

41. Der Nagel.

Ein Kaufmann hatte auf der Messe gute Geschäfte gemacht, alle Waren verkauft und seine Geldkatze mit Gold und Silber gespickt. Er wollte jetzt heimreisen und vor Einbruch der Nacht zu Hause sein. Er packte also den Mantelsack mit dem Gelde auf sein Pferd und ritt fort. Zu Mittag rastete er in einer Stadt; als er weiter wollte, führte ihm der Hausknecht das Roß vor, sprach aber: „Herr, am linken Hinterfuß fehlt im Hufeisen ein Nagel.“

„Laß ihn fehlen,“ erwiderte der Kaufmann, „die sechs Stunden, die ich noch zu machen habe, wird das Eisen wohl halten. Ich habe Eile.“ Nachmittags, als er wieder abgestiegen war und dem Roß Brot geben ließ, kam der Knecht in die Stube und sagte: „Herr, Eurem Pferde fehlt am linken Hinterfuß ein Hufeisen. Soll ich's zum Schmied führen?“ „Laß es fehlen,“ erwiderte der Herr, „die paar Stunden, die noch übrig sind, wird

das Pferd wohl aushalten. Ich habe Eile." Er ritt fort, aber nicht lange, so fing das Pferd zu hinken an. Es hinkte nicht lange, so fing es an zu stolpern, und es stolperte nicht lange, so fiel es nieder und brach ein Bein. Der Kaufmann mußte das Pferd liegen lassen, den Mantelsack abschnallen, auf die Schulter nehmen und zu Fuß nach Hause gehen, wo er erst spät in der Nacht anlangte. „An allem Unglück," sprach er zu sich selbst, „ist der verwünschte Nagel schuld."

42. Die spielenden Hunde.

Christoph stand einst am Fenster und sah auf die Gasse. Draußen lag ein großer Hund in der Sonne. Jetzt kam ein kleiner Mops, sprang auf den großen, bellte, biß, kratzte ihn mit den Pfoten und neckte das große Tier recht sehr. Du wirst es schon kriegen, dachte Christoph, der alte Hund wird dich schon lehren, ihn ein andermal in Ruhe zu lassen. — Aber das Hündchen neckte immer fort; der große Hund that ihm nichts zuleide, sondern spielte mit, und beide waren voller Freude. — „Siehst du," sagte jetzt der Vater, „der große Hund macht es besser, als du. Wenn dich einmal dein kleiner Bruder neckt oder gern mit dir spielen will, so wirst du gleich böse und schlägst auch wohl gar. Der große Hund weiß recht gut, daß er den kleinen bezwingen kann, aber er thut ihm doch nichts." Christoph merkte sich das und war von nun an freundlicher gegen sein Brüderchen.

43. Sprichwort.

Vergleichen und Vertragen
Frommt mehr, als Zank und Klagen.

44. Die halbgefüllte Flasche.

Die Familie eines dänischen Kaufmannes in Flensburg trägt in ihrem Wappen eine halbgefüllte Flasche, die dem Edelmute eines Ahnherrn ihre Aufnahme verdankt. Dieser hatte nämlich in den häufigen Kriegen, welche sein Vaterland mit den Schweden führte, als gemeiner Soldat gefochten. Einst war er nach einer für die Seinigen siegreichen Schlacht auf einen Wachtposten gestellt worden und hatte sich nur mühsam eine Flasche Bier verschaffen können. Er wollte sie eben an den Mund setzen, als in der Nähe ein verwundeter Schwede mit ächzender Stimme um Linderung seines Durstes bat. Der Däne vergaß seinen eigenen Durst und eilte zu dem hülfsbedürftigen Feinde, welcher, beider Beine beraubt, auf dem Boden lag. Er neigte sich über den Flehenden hin und reichte ihm die volle Flasche. Aber in demselben Augenblicke erwachte in dem Schweden der alte Volkshaß gegen die Dänen, und heimtückisch feuerte er eine Pistole auf den edlen Geber ab. Doch der Schuß ging fehl. Da ergriff der Däne ruhig die Flasche, trank sie halb aus und reichte sie dann dem Hülflosen mit den Worten zurück: „Nun kriegst du nur die Hälfte.“

45. Der gute Kamerad.

1. Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen:
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad'.
„Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!"

46. Eine Scene nach dem Brande.

(Ein Gemälde.)

Es war ein rührendes Bild, liebe Mutter, das ich heute bei meinem Onkel gesehen habe. Auf der rechten Seite sah man im Hintergrunde ein abgebranntes Dörfchen; die Trümmer rauchten noch, und hin und wieder bemerkte man Glut und kleine Flammen. Selbst einige Bäume waren bis zum Stamme verzehrt; an andern war das Laub versengt und hatte eine schwärzliche Farbe. Auf der linken Seite war ein Hügel, der oben mit Gebüsch und unten mit Feldfrüchten bewachsen war. Von dem Hügel herab führte ein Fußpfad auf eine Wiese. Diese füllte den Vordergrund und den mittleren Raum zwischen dem Hügel und dem Dörfchen.

Auf dem Pfade war eben ein Mann aus dem Gebüsche getreten; er stand still und sah mit erschreckter Gebärde auf die Trümmer des Dorfes. Er trug einen blauen Kittel, einen Ranzen und einen Stab; man sah, er kam von einer Reise zurück.

Auf der Wiese saß eine Mutter am Boden und hatte ihr kleinstes Kind auf dem Schoße; neben ihr lagen einige Kleidungsstücke, und dicht an ihrer Seite stand ein Körbchen. Auf dem Deckel desselben lag ein halbes Brot und ein Messer.

Das ältere Kind stand mit einem Stück Brot in der Hand hinter der Mutter und zeigte mit froher Gebärde nach dem Manne auf dem Hügel. Es schien zu rufen: „Da kommt der Vater von der Reise zurück!"

Die Mutter hatte eben das Gesicht auch dorthin gerichtet und hielt die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Denke dir, Mutter, was das für ein Wiedersehen war!

47. Mutter und Kind.

1. Lieb Mutter, was leuchtet so golden und klar
Des Schwesterchens dunkles Augenpaar?
So leuchten die goldenen Kugeln kaum
In heiliger Christnacht am Tannenbaum.

2. „Daß Schwesterchens Augen so leuchtend sind,
Das macht die Liebe, mein liebes Kind;
Die blickt heraus, die blickt hinein,
Die giebt dem Auge den goldenen Schein."

3. Ich liebe dich, Mutter! O, schau doch schnell,
Sind meine Augen jetzt auch so hell?
„Ja, hell wie Gold." Und die deinen gar,
Liebe Mutter, die sind wie die Sonne so klar.

48. Vaterlandsliebe.

Als die Franzosen im Jahre 1809 gegen Wien vordrangen, sollte ein Bauer der Führer einer Truppenabteilung werden. Mit ihr gedachte der Feind durch einen Nachtmarsch einen wichtigen Plan auszuführen. „Gott bewahre mich,“ sagte der Bauer, „das thue ich nimmermehr.“ Heftig drang der französische Offizier, der den Vortrab befehligte, in ihn; aber der Bauer blieb bei seiner Weigerung. Der Offizier bestürmte ihn mit Versprechungen, er bot ihm einen vollen Beutel mit Geld an; alles vergebens. Inzwischen langte der Hauptzug der Feinde an, und ihr General war sehr erzürnt, den Vortrab noch hier anzutreffen. Als er erfuhr, daß der einzige des Weges kundige Mann sich durchaus nicht bewegen lasse, ihr Wegweiser zu sein, ließ er den Bauern vorführen. „Entweder,“ rief er ihm zu, „du zeigst uns den rechten Weg, oder ich lasse dich erschießen!“ „Ganz gut,“ erwiderte der Bauer, „so sterbe ich als rechtschaffener Bürger und brauche nicht Landesverräter zu werden.“ Da bot ihm der erstaunte General die Hand und sprach: „Geh heim, wackerer Mann, wir wollen uns ohne Führer behelfen.“

49. Reiters Morgenlied.

1. Morgenrot!
Leuchtest mir zum frühen Tod!
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

2. Kaum gedacht,
War der Lust ein End' gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

3. Ach, wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all!

4. Darum still
Füg' ich mich, wie Gott es will!
Nun, so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

50. Das Gold.

Das Gold hat durch seine schöne gelbe Farbe und seinen ausgezeichneten Glanz seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Und wenn man's recht betrachtet, so ist es auch wirklich ein schönes Metall, besonders deswegen, weil es weder rostet noch schwarz wird. Man nennt es deshalb mit Recht ein edles Metall. Darum hängt aber auch der Mensch so leicht sein Herz daran und schätzt es über Gebühr, oft höher, als ein gutes Gewissen.

Bekanntlich werden aus dem Golde, sowie aus dem Silber, allerlei Kunstgegenstände, Schmuck, Tischgerät u. s. w. verfertigt. Diese beiden Metalle sind aber für

die menschliche Gesellschaft besonders dadurch wichtig und wertvoll, daß sie als Münzen das gewöhnliche Tauschmittel bilden. Das Gold hat wegen seiner größern Seltenheit und anderer vorzüglicher Eigenschaften einen viel höhern Wert, als das Silber; es ist mehr als fünfundzwanzigmal so teuer. Ein Pfund Gold kostet ungefähr dreihundert Dollars.

Zu den bemerkenswerten Eigenschaften des Goldes gehört auch seine außerordentliche Dehnbarkeit. Man kann eine viertel Unze Gold durch Hämmern weit genug ausdehnen, um damit einen Reiter samt seinem Pferde zu vergolden. Gegenstände von geringerm Metall, z. B. von Silber, werden häufig mit einer sehr dünnen Schicht Gold überzogen und scheinen dann wie aus reinem Golde verfertigt.

Das Gold findet sich teils im Sande der Flüsse, teils zwischen allerlei Gestein im Innern der Erde. Am häufigsten wird es jetzt in Amerika und in Australien gefunden. In Californien entdeckte man vor etwa fünfzig Jahren beim Anlegen einer Wassermühle einen solchen Reichtum an Gold, daß ein fleißiger Sammler in ein paar Wochen ein wohlhabender Mann werden konnte. Kaum hatte man aber Nachricht davon erhalten, so strömten auch schon von allen Seiten Menschen zu Tausenden herbei. Jeder wollte in kurzer Zeit und ohne große Anstrengung reich werden. Eine Zeitlang ging das Sammeln ohne Störung von statten; als aber die Zahl der Goldsucher mit jedem Tage wuchs, entstand bald Streit und Zank um die besten Plätze, und mancher hat dort statt Gold den Tod gefunden.

51. Der Reichtum.

Ein armer Jüngling kam einst mit seinem frühern Lehrer wieder zusammen und klagte ihm bitter, wie es ihm so übel erginge, wie es dieser und jener seiner ehemaligen Schulgenossen weit besser hätte; sie wären reich begütert, er dagegen litte Mangel an allem. „Bist du denn wirklich so arm?“ sprach der Lehrer. „Du stehst ja in voller Gesundheit vor mir. Diese Hand,“ fuhr er fort, indem er seine Rechte ergriff, — „kräftig und geschickt zur Arbeit — würdest du sie wohl um tausend Thaler dir abnehmen lassen?“ — „Bewahre mich Gott,“ sprach der Jüngling, „wie könnte mir das einfallen!“ — „Und deine Augen,“ fuhr der Lehrer fort, „die so frisch in die schöne Welt hinausschauen, um wie viel Geld würdest du sie wohl hingeben? Und dein Gehör, durch das der Gesang der Vögel, die Stimme deiner Freunde zu dir dringt, würdest du es um die Schätze eines Königreichs vertauschen?“ — „Gewiß nicht!“ antwortete der Jüngling. „Nun denn,“ versetzte der Lehrer, „so klage nicht, daß du arm bist! Du hast Güter, die alles Geld überwiegen.“

52. Der Hund mit dem Fleische.

Ein Hund ging auf einem Steige über den Fluß hin und trug ein Stück Fleisch im Maule. Indem er von ungefähr ins nahe Wasser blickte, ward er, so deuchte es ihm, noch eines Hundes gewahr, der gleiche Speise trug. Alsbald wandelte ihn die Begier an, auch diese zu besitzen. Ohne zu bedenken, daß dies nur sein Bildnis sei, sprang er ins Wasser, schnappte nach jenem Schatten

und ließ darüber das wirkliche Fleisch fallen, das nun ebenfalls für ihn verloren war. — Schau erst zu, wonach du strebst, damit dich nicht ein Trugbild täusche! Und vergiß nicht, daß der Unersättliche, indem er immer noch mehr erwerben will, oft das verliert, was er schon wirklich besaß.

53. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Mancher, der nicht an dieses Sprichwort denkt, wird betrogen. Aber eine andere Erfahrung wird noch öfter vergessen: „Manches glänzt nicht und ist doch Gold", und wer das nicht glaubt und nicht daran denkt, der ist noch schlimmer daran. In einem wohlbestellten Acker, in einem gut eingerichteten Gewerbe ist viel Gold verborgen, und eine fleißige Hand weiß es zu finden und ein ruhiges Herz dazu; und ein gutes Gewissen glänzt auch nicht und ist noch mehr, als Goldes wert.

54. Was nicht ist, das kann werden.

Von zwei unbemittelten Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Mut, etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern herein regnete. Er sagte immer: „Wo nichts ist, kommt nichts hin." Und so war es auch bei ihm. Er blieb sein lebelang arm, weil es ihm nie der Mühe wert war, mit einem kleinen Ersparnis den Anfang zu machen.

So dachte der jüngere Bruder nicht. Der pflegte zu sagen: „Was nicht ist, das kann werden." Er sparte von Woche zu Woche immer etwas von seinem Verdienste

und vermehrte es nach und nach, indem er fleißig arbeitete und eingezogen lebte. Anfangs ging es schwer und langsam. Aber sein Sprichwort: „Was nicht ist, das kann werden“ gab ihm immer Mut und Hoffnung. Mit der Zeit ging es besser, und er wurde durch unverdrossenen Fleiß und Gottes Segen ein reicher Mann.

55. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.

Damit entschuldigen sich viele fahrlässige und träge Menschen, welche ihr Geschäft nicht treiben und vollenden mögen und schon müde sind, ehe sie recht anfangen. Mit dem Rom ist es aber eigentlich so zugegangen: Es haben viele fleißige Hände viele Tage so lang vom frühen Morgen bis zum späten Abend unverdrossen daran gearbeitet und nicht abgelassen, bis es fertig war. So ist Rom entstanden. — Was du zu thun hast, mach's auch so!

56. Wann wurde Rom erbaut?

Lehrer: „Hans, wann wurde Rom erbaut?“

Hans: „In der Nacht.“

Lehrer: „Junge, wie kommst du auf einen so närrischen Einfall?“

Hans: „Der Herr Lehrer sagte doch gestern: Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.“

57. Der beste Empfehlungsbrief.

Auf die Anzeige eines Kaufmannes, durch welche ein Handlungslehrling gesucht wurde, meldeten sich zwanzig Knaben. Der Kaufmann wählte sehr rasch einen unter

denselben und verabschiedete die andern. „Ich möchte wohl wissen," sagte ein Freund, „warum du diesen Knaben bevorzugtest, der doch keinen einzigen Empfehlungsbrief hatte." „Du irrst," lautete die Antwort; „dieser Knabe hat viele Empfehlungen. Er putzte seine Füße ab, ehe er ins Zimmer trat, und machte die Thüre zu; er ist daher sorgfältig. Er gab ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten, lahmen Manne, was seine Herzensgüte und Aufmerksamkeit zeigt. Er nahm seine Mütze ab, als er hereinkam, und antwortete auf meine Frage schnell und sicher, er ist also höflich und hat Manieren. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, während die übrigen dasselbe zur Seite stießen oder darüber stolperten. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran, — ein gutes Zeugnis für sein anständiges Benehmen. Ich bemerkte ferner, daß sein Rock gut ausgebürstet und seine Hände und sein Gesicht rein waren. Nennst du dies alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr darauf, was ich von einem Menschen weiß, nachdem ich ihn zehn Minuten lang gesehen habe, als auf das, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht."

58. Die beiden Fuhrleute.

Zwei Fuhrleute begegneten einander in einem engen Hohlwege. „Fahre mir aus dem Wege!" rief der eine. „Ei, so fahre du mir aus dem Wege!" schrie der andere. „Ich will nicht!" sagte der eine, und „ich brauche es nicht!" sagte der andere. Weil nun keiner nachgab, kam es zu Scheltworten und heftigem Zanke.

„Höre du," sagte endlich der erste, „jetzt frag' ich dich zum letzten Male: Willst du mir aus dem Wege fahren, oder nicht? Thust du es nicht, so mache ich's mit dir, wie ich es heute schon mit einem gemacht habe." Das schien dem andern doch eine bedenkliche Drohung. „Nun," sagte er, „so hilf mir wenigstens deinen Wagen ein wenig beiseite schieben; es ist ja sonst nicht Platz genug, daß ich mit dem meinigen ausweichen kann." Das ließ sich der erste gefallen, und in wenig Minuten war die Ursache des Streites beseitigt.

Ehe sie schieden, sagte der Fuhrmann, der aus dem Wege gefahren war, zu dem andern: „Höre, du drohtest doch, du wolltest es mit mir machen, wie du es heute schon mit einem gemacht hast; so sage mir doch, wie hast du es mit dem gemacht?" „Ja, denke dir," sagte der andere, „der Grobian wollte mir nicht aus dem Wege fahren, da — fuhr ich ihm aus dem Wege."

59. Der kluge Schäferjunge.

Im siebenjährigen Kriege raubte ein russischer Soldat einem Schäferjungen ein Schaf von der Weide. Der Knabe bat inständig, ihm sein Schaf zu lassen, doch der Soldat war unerbittlich und schleppte das Tier fort. Da lief der Knabe zum Obersten des Regiments. Dieser versprach, den Soldaten streng zu bestrafen, sobald der Schäferjunge ihn bezeichnen könne. „Wenn ich ihn sehe," erwiderte dieser, „werde ich ihn gewiß wiederkennen."

Der Oberst ließ das Regiment antreten. Als es aufgestellt war, ging der Knabe hinter die Glieder und besah die Leute von hinten. „Ei," sprach der Oberst, „auf

diese Weise wirst du den Dieb nicht finden. Auf dem Rücken sieht einer wie der andere aus." — „Der, den ich suche," versetzte der Knabe, „soll anders aussehen." Er ging weiter und zeigte endlich auf den sechsten Mann im dritten Gliede. „Hier, Herr Oberst," rief er, „habe ich den Dieb." Er zog ein Stück Rotstein aus der Tasche und fuhr fort:

„Mit diesem Rötel zeichnen wir unsere Schafe, und damit habe ich dem Soldaten einen Strich hinten auf seine Koppel gemacht, um ihn wieder zu erkennen. Sehen Sie, Herr Oberst, hier ist der Strich!" — „Bravo," sagte der Oberst, „der Einfall ist einen Dukaten wert!" — „Aber wer wird mir den Dukaten geben?" fragte der Knabe. Der Oberst lachte und sprach: „Ich, du Schlaukopf!" Er zog seine Börse und gab dem Knaben das Goldstück; der Soldat aber mußte das Schaf herausgeben und würde streng bestraft worden sein, wenn der Knabe nicht Fürbitte für ihn eingelegt hätte.

60. Der Esel und seine Last.

Ein Esel war mit Salz beladen. Er kam an einen Bach, strauchelte und fiel ins Wasser. Als er wieder aufstand, fühlte er, daß seine Last um vieles leichter geworden war; denn ein großer Teil des Salzes war geschmolzen. Das merkte er sich mit Freuden, und als er später wieder des Weges kam und mit Schwämmen beladen war, ließ er sich absichtlich in das Wasser nieder, indem er hoffte, daß es mit seiner Last ebenso gehen würde, wie früher. Aber die Schwämme waren durch das eingesogene Wasser so schwer geworden, daß der Esel seine Bürde kaum fortschleppen konnte.

61. Der Fuchs und die Trauben.

Einst hatte der Fuchs an einem Hühnerhofe dem Federvieh vergebens aufgelauert. Hungrig und übler Laune kehrte er nach seinem Bau zurück. Da bemerkte er über einer Gartenmauer köstliche Weintrauben. Kein Wunder, daß ihm das Maul danach wässerte. Er sprang an der Mauer hinauf; aber die Trauben hingen gar zu hoch, und er konnte sie nicht erreichen. Zuletzt that er noch einen kräftigen Sprung und fiel darüber rücklings zur Erde.

„Du bist ja recht lustig“, rief ihm der Rabe zu, der es gesehen hatte; „hast wohl zu viel von den Weintrauben gefressen?“ „Meinst du, von denen da?“ erwiderte der Fuchs. „Das sollte mir einfallen; die mag ich nicht, sie sind mir viel zu sauer.“ „Und hängen wohl auch etwas hoch“, spottete der Rabe.

62. Das Ei des Columbus.

Der Cardinal Mendoza veranstaltete dem Columbus zu Ehren ein Fest. Dabei hielt er ihm eine Lobrede wegen seiner großen Entdeckung. Er nannte sie den größten Sieg, den jemals der Geist des Menschen errungen habe. Die Herren vom Hofe nahmen das übel. „Mich dünkt,“ hob einer derselben an, „der Weg nach der sogenannten Neuen Welt war nicht so schwer zu finden. Der Ocean stand überall offen; kein spanischer Seefahrer würde den Weg verfehlt haben.“ Mit vornehmem Gelächter gab die Gesellschaft dieser Äußerung Beifall, und mehrere Stimmen riefen: „O, das hätte ein jeder von uns gekonnt!“ „Ich bin weit entfernt,“ entgegnete Columbus, „mir das als Ruhm anzumaßen,

was ich nur einer Fügung Gottes verdanke. Doch kommt es bei vielen Dingen, welche uns leicht ausführbar erscheinen, nur darauf an, daß sie ein anderer uns vormacht. Dürfte ich Sie wohl ersuchen," sagte er zu jenem vorlauten Hofmanne, „dieses Ei so auf die Spitze zu stellen, daß es nicht umfällt?" Vergeblich suchte dieser, das Ei zum Stehen zu bringen. Der Nachbar bat es sich aus; es gelang ihm ebenso wenig. Nun drängten sich die andern heran, allein keinem war es möglich, das Kunststück auszuführen. „Es ist unmöglich," rief die vornehme Gesellschaft. „Ihr verlangt Unausführbares!" — „Und doch ist es möglich," sagte Columbus. Er nahm das Ei, setzte es mit einem leichten Schlage auf den Tisch, und fest stand es auf der eingedrückten Schale. — „Ja, das kann ein jeder von uns!" riefen die Hofleute. — Seitdem hört man oft sprichwörtlich sagen: „Das Ei des Columbus!"

63. Der seltsame Rat.

Ein Wandersmann, der stets lustig und guter Dinge war, begegnete einst einem Fuhrmann, der seine Pferde übermäßig antrieb. Der Weg war uneben und steinicht, und die armen Tiere hatten eine fürchterliche Arbeit. „Was meint Ihr," fragte der Fuhrmann, „werde ich vor Abend noch die Stadt erreichen?" „Ja, wenn Ihr langsam fahrt," erwiderte der Wandersmann mit lachender Miene. „Wie, wenn ich langsam fahre? Ihr seid wohl nicht recht gescheit," versetzte der Fuhrmann und trieb seine Pferde noch heftiger an. Unser Wandersmann ging weiter, mußte aber vor Abend noch auf demselben

Wege zurück. Da fand er einige Meilen vor der Stadt denselben Fuhrmann. Durch das übermäßige Jagen auf dem holperigen Boden war ihm ein Rad gebrochen. Jetzt lag er da und konnte nicht weiter. „Seht Ihr," redete ihn der Wanderer an, „ich hatte es gleich gesagt, daß Ihr langsam fahren müßtet; es ist ein alter Spruch: Eile mit Weile!"

64. Der schlaue Reisende.

Ein Reisender, welcher den ganzen Tag in Wind und Regen geritten war, kam am Abend, bis auf die Haut durchnäßt und vor Kälte halb erstarrt, in einem Wirtshause an. Als er in die Gaststube trat, fand er dieselbe so mit Menschen angefüllt, daß es ihm unmöglich war, sich dem warmen Ofen zu nähern. Er sann daher auf eine List. „Bringen Sie doch meinem Pferd ein Dutzend Austern," rief er dem Wirte so laut zu, daß man es im ganzen Saale hören konnte. „Austern, Ihrem Pferde?" entgegnete der Wirt; „glauben Sie, daß es die fressen wird?" „Thun Sie nur, was ich Ihnen sage," versetzte der Fremde, „Sie werden schon sehen." Der Wirt verließ das Zimmer, und die ganze Gesellschaft begab sich mit ihm nach dem Stalle, um zu sehen, wie ein Pferd Austern fressen würde. Unterdessen setzte sich der Fremde gemächlich an den warmen Ofen und trocknete seine durchnäßten Kleider. Bald aber trat der Wirt wieder in das Zimmer und sagte: „Da hätte ich meinen Kopf zum Pfande gesetzt, daß Ihr Pferd keine Austern frißt." — „Nun, wenn es keine essen will," erwiderte der Reisende, „dann bringen Sie sie mir; hier am warmen

Ofen werden sie mir schon schmecken.“ Die ganze Gesellschaft lachte über die List des Fremden und gönnte ihm gern sein warmes Plätzchen.

65. Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe hatte gesehen, daß eine Bauersfrau Käse an ihr Fenster gestellt hatte. Kaum war sie weg, so war er auch schon da, packte einen Käse und flog damit auf einen hohen Baum, wo ihn niemand erreichen konnte. Der Fuchs hatte das mit angesehen, und da er hungrig war, so hätte er gern den schönen Käse, welchen der Rabe noch im Schnabel hielt, für sich gehabt. Da dachte er: „Wie fang' ich es an, daß der einfältige Schwarzrock dort oben seinen Käse fallen läßt?“ Geschwind lief er unter den Baum und sah starr in die Höhe, als wenn ihm der Rabe ganz außerordentlich gefiele. Dann machte er tiefe und zierliche Komplimente, als wenn der Rabe ein vornehmer Herr wäre. Zuletzt rief er ganz laut: „Ach, was ist das für ein schöner Vogel! Wenn ich den doch einmal singen hörte!“ Der Rabe hatte seine Freude an diesen Komplimenten und dachte bei sich: „Ei, du mußt dem höflichen Fuchs doch etwas antworten, oder noch besser, du willst ihm ein Stückchen vorsingen.“ Über diesen Gedanken vergaß er seinen Käse, sperrte seinen Schnabel so weit als möglich auf und fing an, ganz abscheulich zu krächzen: „Rab, rab, rab.“ Der Käse fiel auf die Erde, und der Fuchs sprang darauf zu und speiste ihn vor den Augen des Raben auf. Dieser ärgerte sich entsetzlich und sagte: „Der [Fu]chs ist doch ein noch größerer Spitzbube, als der Rabe.“

66. Doktor Allwissend.

Es war einmal ein armer Bauer Namens Krebs, der fuhr mit zwei Ochsen ein Fuder Holz in die Stadt und verkaufte es für zwei Thaler an einen Doktor. Wie ihm nun das Geld ausbezahlt wurde, saß der Doktor gerade zu Tisch; da sah der Bauer, wie er schön aß und trank, und das Herz ging ihm danach auf, und er wäre auch gern ein Doktor gewesen. Also blieb er noch ein Weilchen stehen und fragte endlich, ob er nicht auch könnte ein Doktor werden. „O ja," sagte der Doktor, „das ist bald geschehen." „Was muß ich thun?" fragte der Bauer. „Erstlich kaufe dir ein ABCbuch, so eins, wo vorn ein Göckelhahn drin ist; zweitens mache deinen Wagen und deine Ochsen zu Geld und schaff dir damit Kleider an und was sonst zur Doktorei gehört; drittens laß dir ein Schild malen mit den Worten: „Ich bin der Doktor Allwissend", und laß das oben über deine Hausthür nageln."

Der Bauer that alles, wie es ihm geheißen war. Als er nun ein wenig gedoktert hatte, aber noch nicht viel, ward einem reichen, großen Herrn Geld gestohlen. Da ward ihm von dem Doktor Allwissend gesagt, der in dem und dem Dorfe wohnte und auch wissen müßte, wo das Geld hingekommen wäre. Also ließ der Herr seinen Wagen anspannen, fuhr hinaus ins Dorf und fragte bei ihm an, ob er der Doktor Allwissend wäre. „Ja, der wäre er." „So sollte er mitgehen und das gestohlene Geld wiederschaffen." „O ja, aber die Grete, seine Frau, müßte auch mit." Der Herr war das zufrieden und

ließ sie beide sich in den Wagen setzen, und sie fuhren zusammen fort.

Als sie auf den adligen Hof kamen, war der Tisch gedeckt, da sollte er erst mitessen. „Ja, aber seine Frau, die Grete, auch," sagte er und setzte sich mit ihr hinter den Tisch. Wie nun der erste Bediente mit einer Schüssel schönem Essen kam, stieß der Bauer seine Frau an und sagte: „Grete, das war der erste", und meinte, es wäre derjenige, welcher das erste Essen brächte. Der Bediente aber meinte, er hätte damit sagen wollen: „Das ist der erste Dieb", und weil er's nun wirklich war, ward ihm angst, und er sagte draußen zu seinen Kameraden: „Der Doktor weiß alles, wir kommen übel an; er hat gesagt, ich wäre der erste."

Der zweite wollte gar nicht hinein, er mußte aber doch. Wie er nun mit seiner Schüssel hereinkam, stieß der Bauer seine Frau an: „Grete, das ist der zweite." Dem Bedienten ward ebenfalls angst, und er machte, daß er hinauskam. Dem dritten ging's nicht besser; der Bauer sagte wieder: „Grete, das ist der dritte." Der vierte brachte eine verdeckte Schüssel herein, und der Herr sprach zum Doktor, er sollte seine Kunst zeigen und raten, was darinläge; es waren aber Krebse. Der Bauer sah die Schüssel an, wußte nicht, wie er sich helfen sollte, und sprach: „Ach, ich armer Krebs!" Als der Herr das hörte, rief er: „Da, er weiß es, nun weiß er auch, wer das Geld hat!"

Dem Bedienten aber ward gewaltig angst, und er blinzelte den Doktor an, er möchte einmal herauskommen. Wie er nun herauskam, gestanden sie ihm alle

vier, sie hätten das Geld gestohlen; sie wollten's ja gern herausgeben und ihm eine schwere Summe dazu, wenn er sie nicht verraten wollte; es ginge ihnen sonst an den Hals. Sie führten ihn auch hin, wo das Geld versteckt lag. Damit war der Doktor zufrieden, ging wieder hinein, setzte sich an den Tisch und sprach: „Herr, nun will ich in meinem Buch suchen, wo das Geld steckt."

Der fünfte Bediente aber kroch in den Ofen und wollte hören, ob der Doktor noch mehr wüßte. Der saß aber und schlug sein ABCbuch auf, blätterte hin und her und suchte den Göckelhahn. Wie er ihn nicht gleich finden konnte, sprach er: „Du bist doch darin und mußt auch heraus!" Da glaubte der im Ofen, er wäre gemeint, sprang voller Schrecken heraus und rief: „Der Mann weiß alles." Nun zeigte der Doktor Allwissend dem Herrn, wo das Geld lag, sagte aber nicht, wer's gestohlen hatte, bekam von beiden Seiten viel Geld zur Belohnung und ward ein berühmter Mann.

67. Seltsamer Spazierritt.

Ein Bauer reitet auf einem Esel nach Haus und läßt seinen Sohn zu Fuß nebenher laufen. Kommt ein Wanderer und sagt: „Das ist nicht recht, Vater, daß Ihr reitet und laßt Euren Sohn laufen; Ihr habt stärkere Glieder." Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten.

Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: „Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und läßt deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine." Da setzten sich beide auf den Esel und ritten eine Strecke.

Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: „Was ist das für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tiere! Sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beide hinabjagen?“ Da stiegen beide ab und gingen zu dreien zu Fuß, rechts der Vater, links der Sohn, und in der Mitte der Esel.

Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: „Ihr seid drei sonderbare Gesellen. Ist es nicht genug, wenn zwei zu Fuß gehen? Geht es nicht leichter, wenn einer von euch reitet?“ Da band der Vater dem Esel die Vorderbeine zusammen, und der Sohn band ihm die Hinterbeine zusammen; dann zogen sie einen starken Baumpfahl hindurch und trugen den Esel auf der Schulter heim.

So weit kann man kommen, wenn man es jedermann recht machen will.

68. Der Schnee.

Kein Naturereignis wird von der Jugend freudiger begrüßt, als der Schnee. Wie jubeln Knaben und Mädchen, wenn sie morgens beim Erwachen alles weiß erblicken! Wie freuen sie sich, ins Freie gehen zu können, um den Schlitten zu versuchen oder wenigstens ihre Fußstapfen in den Winterteppich zu drücken!

Und nicht nur den Kindern, auch den Erwachsenen ist der Schnee eine liebe Erscheinung. Er bildet eine Decke über die Erde und hält die zarten Pflanzenkeime und Wurzeln warm, die darin verborgen liegen. Wie ein schmucker Teppich verhüllt er das fahle Braun der Wiesen und Felder und giebt der Landschaft ein heiteres, fröhliches Ansehen.

Der Schneefall ist eines der reizendsten Naturschauspiele. Erst sehen wir ganz vereinzelt zarte Flöckchen in sanftem Fluge herniederschweben. Bald kommen größere und dichtere Flaumen. Nun flattern sie, vom Winde getrieben, durcheinander wie Schwärme weißer Schmetterlinge. Endlich fallen sie dichter und dichter, bis sie die Aussicht wie Nebel verschleiern, oder wirbeln in Massen durcheinander, daß dem Beschauer fast schwindelt.

Die Art, wie sich der Schnee lagert, ist bei jedem Schneefall verschieden. Den schönsten Anblick gewährt er bei mildem, ruhigem Wetter. Dann sind Dächer, Straßen und Felder von einem gleichmäßigen Teppich überzogen. Die Fensterbänke und Gesimse an den Häusern schimmern im klarsten Weiß. Jeder Pfahl, jede Latte des Zaunes trägt ein weißes Käppchen. Bäume und Sträucher haben alle ihre Äste und Zweige in reine Himmelswolle gekleidet. Über Berg und Thal, in Feld und Wald, soweit das Auge reicht, flimmert und blitzt alles im Sonnenstrahl wie Silber und Edelstein.

In den Städten dauert freilich die Schönheit nicht lange. Kaum ist die letzte Flocke gefallen, so rühren tausend fleißige Hände Schaufel und Besen, fegen den Schnee von den Seitenwegen und werfen ihn nach der Mitte der Straße auf Haufen. Dort verwandelt er sich bald unter dem Drucke der Räder, den Hufen der Pferde und den Füßen der Menschen in eine unebene, schmutzige Eiskruste. Dann paßt das bekannte Rätsel auf ihn: „Erst glänzend, schön und rein, doch schmutzig hinterdrein.“

69. Was ich liebe.

1. Ich liebe die Blumen,
Ich liebe das Spiel,
Ich liebe die Schule,
Ich liebe gar viel.

2. Ich liebe die Vögel,
Sie singen so schön;
Ich liebe die Wiesen,
Die grünenden Höh'n.

3. Ich liebe das Bächlein,
Den Fluß und den See,
Die blühenden Bäume,
Den glitzernden Schnee,

4. Die Erde, den Himmel,
Die Sonne, den Stern,
Ich liebe das alles,
Ich hab' es so gern.

5. Ich liebe die Menschen,
Den fröhlichen Mut,
Ich liebe herzinnig,
Was schön ist und gut.

70. Benjamin Franklin.

Benjamin Franklin, der berühmte amerikanische Staatsmann und Erfinder des Blitzableiters, wurde am 17. Januar 1706 in Boston geboren. Sein Vater, ein Seifensieder, bestimmte den kleinen, talentvollen Knaben anfänglich für den geistlichen Stand und schickte ihn in seinem achten Jahre auf die Stadtschule in Boston, wo er sich durch seine Lernbegierde vor allen seinen Mitschülern auszeichnete.

Schon sollte er in die dritte Klasse versetzt werden, als der Vater sein Vorhaben, ihn studieren zu lassen, änderte. Er wurde daher in eine Privatschule geschickt,

wo er gut schreiben lernte, aber wenig Geschmack am Rechnen fand. Im zehnten Jahre nahm ihn der Vater aus der Schule, damit er ihm in seinem eigenen Geschäfte an die Hand gehen sollte. Hierzu hatte der Knabe aber durchaus keine Lust, dagegen eine desto größere Begierde zum Lesen und Lernen.

Des Sohnes Neigung zum Studieren führte den Vater zu dem Entschlusse, ihn Buchdrucker werden zu lassen. Die Umstände waren dazu günstig. Ein älterer Bruder Franklins hatte eine Druckerei. Bei diesem kam er in seinem zwölften Jahre in die Lehre. Hier fand er mehr Gelegenheit zum Lesen und benutzte dazu alle Zeit, die er übrig hatte.

Franklin kaufte einen Teil des „Zuschauers", ein Buch, das ihm vortrefflich geschrieben zu sein schien. Hatte er ein paar Seiten gelesen, so schrieb er den Inhalt derselben mit seinen eigenen Worten nieder. Darauf verglich er seine Sätze mit den Sätzen im Buche, entdeckte seine Fehler und verbesserte sie. Durch diese Übung, die ganz seine Erfindung war, erwarb er sich den schönen, ungekünstelten Stil, der nachher seine Schriften auszeichnete. Er benutzte zu diesen Studien die späten Abendstunden oder den frühen Morgen, ehe die Tagesarbeit begann.

Auch in der Folge war Franklin bestrebt, sich durch das Lesen guter Schriften nützliche Kenntnisse zu erwerben, und legte auf diese Weise den Grund zu dem, was er in späteren Jahren als Gelehrter, Schriftsteller, Erfinder und Staatsmann für sein Vaterland und die Menschheit geleistet hat.

71. Die Erfindung der Buchdruckerkunst.

Daß wir heutzutage für wenig Geld gute Bücher kaufen und lesen können, das verdanken wir einem Deutschen, Johannes Guttenberg, geboren im Jahre 1397 zu Mainz am Rhein.

In früher Jugend kam er mit seinen Eltern nach Straßburg im Elsaß. Dort trat er in den Jahren 1436 bis 1438 mit mehreren Männern in Verbindung, um Spiegel zu machen und Steine zu schleifen.

Einige Jahre später kam er auf den Gedanken, die Buchstaben des A B C einzeln aus Metallstäbchen zu formen, aus den losen Buchstaben nach Belieben Worte zu bilden, sie mit Schwärze zu bestreichen und mit einer Presse auf Papier zu drucken.

Er ging nach Mainz zurück und errichtete dort mit einem reichen Bürger, Namens Fust, zusammen eine Druckerei. Fust gab das nötige Geld dazu; Guttenberg that die Arbeit, und der Gewinn sollte in gleichen Hälften zwischen beiden geteilt werden.

Im Jahre 1455 vollendete Guttenberg den Druck einer Bibel. Das Werk hatte drei Jahre gedauert und große Kosten verursacht. Nun verlangte Fust plötzlich sein Geld zurück. Guttenberg war nicht im stande, es zu bezahlen, überließ dem harten Fust die ganze Druckerei und wanderte arm und bekümmert wieder nach Straßburg. Dort ging es ihm sehr schlecht, und der betrogene Erfinder war schon der Verzweiflung nahe, als ihm ein anderer reicher Mann in Mainz den Vorschlag machte, wieder dahin zu kommen und eine neue Druckerei zu

errichten. Guttenberg that das und druckte einige Bücher. Aber bald traf ihn wieder neues Unglück. Es kam Krieg; die Stadt Mainz wurde belagert und teilweise verwüstet, und Guttenbergs Druckerei und die des treulosen Fust gingen dabei zu Grunde.

Die vielen Gehülfen der beiden Druckereien waren nun außer Arbeit und zerstreuten sich; die Kunst, Bücher zu drucken, verbreitete sich dadurch weiter, und bald entstanden Druckereien in verschiedenen Städten Deutschlands und auch in andern Ländern.

Guttenberg starb im Jahre 1468 arm und gebeugt durch das Mißgeschick, das ihn durchs ganze Leben begleitete.

72. Einkehr.

1. Bei einem Wirte, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

2. Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirt, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit:
Da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

73. Der Walfisch.

Der Walfisch ist unter allen Tieren das größte. Sein Körper ist fischähnlich, aber nicht mit Schuppen, sondern mit einzelnen Haaren bedeckt. Er wird sechzig bis siebzig Fuß lang, achtzehn bis dreißig Fuß dick und kann ein Gewicht von zweitausend Centnern erreichen. Sein Kopf ist groß, fast ein Drittel von der Länge des Körpers. In dem Oberkiefer befinden sich statt der Zähne lange Hornplatten, Barten genannt. Die Augen sind etwas größer, als Ochsenaugen.

Er bewohnt das nördliche Eismeer und nährt sich von allerlei kleinen Meertieren. Um diese Nahrung zu erhalten, öffnet er den ungeheuren Rachen und füllt ihn mit Wasser, worin Tausende von solchen Tieren schwimmen, schließt ihn dann wieder, stößt das Wasser durch die Spritzlöcher hinaus und verschluckt die hängen gebliebene Beute durch den engen Schlund.

Der Walfisch wird vorzüglich seines Fettes oder Thranes wegen gefangen. Viele Schiffe werden jährlich, besonders von den Engländern und Holländern, zu

diesem Zwecke ausgerüstet; dieselben segeln gewöhnlich im April in die See, um Ende Mai ihre Jagd beginnen zu können, die meistens bis in die Mitte des August dauert.

Ist ein Walfisch entdeckt, so sucht man ihm nahe zu kommen und wirft nach ihm mit Harpunen, starken eisernen Wurfspießen, die mit Widerhaken versehen und an langen Seilen befestigt sind. Getroffen taucht er plötzlich unter das Wasser, muß aber bald wieder emporkommen, um Luft zu schöpfen. Dabei wird er immer aufs neue verwundet, bis er endlich unterliegt.

Sobald er tot ist, steigt man ihm auf den Rücken und haut den Speck herunter, der in einer Dicke von zehn bis zwanzig Zoll unter der Haut liegt und das ganze, ungeheure Tier gleichsam umkleidet. Aus diesem Specke wird der Thran geschmolzen. Außerdem nimmt man von dem getöteten Walfische noch die Barten oder das Fischbein und zuweilen auch die Kieferknochen.

74. Angeführt.

(Aus einem Briefe eines jungen Burschen an seinen Onkel.)

. . . . . Da ich gerade von Eiern schreibe, fällt mir ein Abenteuer ein, welches mir vor wenigen Tagen passierte. Du mußt es aber nicht weiter erzählen, denn wenn meine Schwester Lina und die Tante Laura es erführen, so würden sie nicht aufhören, mich zu necken; denn sie sind an all dem Unglück schuld, das ich dabei hatte.

Sie erzählten mir nämlich eines Abends, daß sie bei einem Nachbar gewesen wären, der ein sehr gutes Mittel gefunden hätte, um zu bewirken, daß ein Huhn hundert

und noch mehr Eier an einem Tage lege. Das schien mir doch etwas unglaublich; als ich aber hörte, wie er es angefangen habe, dachte ich, es könnte doch möglich sein, und da das Probieren kein Geld kostet, so beschloß ich, am nächsten Morgen sogleich an die Arbeit zu gehen und mir das wunderthätige Mittel des Nachbars zu verschaffen, ein Hühnernest nämlich, wie die Schwester und die Tante es mir beschrieben hatten.

Ich machte also einen Kasten von ungefähr zwölf Zoll Länge, zwölf Zoll Breite und vier Zoll Höhe, ohne Deckel. In die Mitte des Bodens machte ich ein viereckiges Loch mit einer Klappe. Dann that ich ein schönes rundes Nest aus Heu hinein, so geformt, daß, wenn man ein Ei irgendwo hineinlegte, es sofort auf die Klappe rollte und durchfiel, worauf die Klappe dann wieder von selber schloß. Der Nachbar sollte nämlich gesagt haben: wenn ein Huhn sich auf ein solches Nest setze und ein Ei hineinlege, so drehe es sich wie gewöhnlich um, um zu sehen, ob es auch wirklich gelegt habe; sei das Ei verschwunden, so glaube das Huhn, es habe noch nicht gelegt, setze sich wieder hin und lege noch einmal, und da dieses Ei auf demselben Wege verschwinde, so setze sich das Huhn wieder hin und lege noch ein Ei, und so fort den ganzen Tag, ohne aufzuhören.

Als ich das Nest fertig hatte, befestigte ich es im Hühnerstall an derselben Stelle, wo schon ein anderes Nest gewesen war, so daß es ungefähr drei Fuß über dem Boden hing; dann stellte ich mich so, daß ich von dem Huhn nicht gesehen werden und doch meinen Hut unter das Nest halten konnte. Ich mußte sehr lange

warten, bis ein Huhn kam und sich auf das Nest setzte. Doch ich hatte Geduld, denn ich freute mich schon im stillen über die vielen Eier, die ich abends ins Haus bringen würde.

Endlich setzte sich ein Huhn. Es dauerte wohl eine Viertelstunde, bis ein Ei in meinen Hut rollte. Doch kaum hatte das Huhn gelegt, da sprang es auf und flog fort, ohne sich erst umzusehen. Ich war über diese Rücksichtslosigkeit sehr unzufrieden, doch glaubte ich, ein anderes Huhn würde es vielleicht besser machen und nicht so gleichgültig sein. Ich wartete also, bis sich ein zweites auf das Nest setzte. Dieses war nicht so langsam, wie das andere; denn kaum saß es, und kaum hatte ich meinen Hut untergehalten, da, bums! fiel auch schon ein Ei, und platsch! gerade auf das andere, so daß beide zerbrachen und der Dotter in meinen Hut rann.

Und das Huhn? Ja, das Huhn drehte sich wohl um, aber dann flog es fort und machte ein furchtbares Geschrei, gerade als ob es mich auslachte. Nun wußte ich, daß man mich zum besten gehabt hatte. Ich sah jetzt, daß es thöricht von mir war, zu glauben, ein Huhn könne in so kurzer Zeit mehr als ein Ei legen. Ich war just im Begriff, das Nest wieder zu zerstören, damit niemand etwas sehen sollte, als ich plötzlich die Tante und meine Schwester draußen hörte. Diese durften nichts merken. Ich ergriff rasch meinen Hut, um hinaus zu gehen und zu thun, als ob nichts vorgefallen wäre. Aber, o weh, ich hatte kaum meinen Hut aufgesetzt, als mir auch schon der Inhalt der zerbrochenen Eier über Gesicht und Nacken herabrann. Da stand ich, lahm vor

Beschämung, und wußte nicht, was ich thun sollte. Man durfte mich so nicht sehen. Ich versteckte mich deshalb, so gut es ging; glücklicherweise gingen die beiden Kobolde am Hühnerstall vorüber, ohne mich zu erblicken.

So bin ich diesmal mit dem bloßen Schrecken davongekommen; aber es war eine gute Lehre, denn man wird mich nicht wieder so leichtgläubig finden.

75. Der kluge Richter.

Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Summe Geld, welche in ein Säckchen eingenäht war, verloren. Er machte seinen Verlust bekannt und bot, wie man zu thun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung, und zwar von hundert Thalern. Da kam bald ein guter und ehrlicher Mann, brachte das Säckchen und sprach: „Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's wohl sein. So nimm dein Eigentum zurück!"

So sprach er mit dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens, und das war schön. Der andere machte auch ein fröhliches Gesicht, aber nur, weil er sein verloren geschätztes Geld wieder hatte. Denn wie es mit seiner Ehrlichkeit stand, das wird sich bald zeigen.

Er zählte das Geld und überlegte unterdessen, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte. „Guter Freund," sprach er hierauf, „es waren in dem Säckchen 800 Thaler eingenäht. Ich finde aber nur noch 700 Thaler. Du wirst also wohl eine

Naht aufgeschnitten und deine 100 Thaler Belohnung schon genommen haben. Du hast wohl daran gethan. Ich danke dir."

Das war nicht schön, aber wir sind auch noch nicht am Ende. Ehrlich währt am längsten, und Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn. Der ehrliche Finder, dem es weniger um die 100 Thaler, als um seinen rechtschaffenen, guten Namen zu thun war, versicherte, daß er das Säckchen so gefunden habe, wie er es bringe, und es so bringe, wie er es gefunden habe.

Am Ende kamen sie vor den Richter. Beide bestanden auch hier noch auf ihrer Behauptung, der eine, daß 800 Thaler eingenäht gewesen seien, der andere, daß er von dem gefundenen Gelde nichts genommen und das Säckchen nicht aufgeschnitten habe.

Aber der kluge Richter, der die Ehrlichkeit des einen und die schlechte Gesinnung des andern zum voraus zu kennen schien, verlangte von beiden über das, was sie behaupteten, eine feste und feierliche Versicherung. Hierauf fällte er folgendes Urteil: „Wenn der eine von euch 800 Thaler verloren, der andere aber ein Säckchen mit nur 700 Thalern gefunden hat, so kann dieses Geld nicht das nämliche sein, welches der erstere verloren hat. Du, ehrlicher Freund, nimmst also das Geld, welches du gefunden hast, und behältst es, bis der kommt, welcher nur 700 Thaler verloren hat. Und dir da weiß ich keinen Rat, als du geduldest dich, bis derjenige sich meldet, der deine 800 Thaler findet."

So sprach der Richter, und dabei blieb es.

76. König Friedrich und sein Nachbar.

Der König Friedrich der Zweite von Preußen hatte acht Stunden Weges von Berlin ein schönes Schloß und war gern darin, wenn nur nicht ganz nahe daneben die unruhige Mühle gewesen wäre. Denn wenn der König in seinen besten Gedanken war und nicht an den Nachbar dachte, auf einmal setzte der Müller die Mühle in Bewegung und dachte auch nicht an den Herrn Nachbar; und die Gedanken des Königs störten das Räderwerk der Mühle nicht, aber manchmal das Klapperwerk der Räder die Gedanken des Königs. Nun wird der Leser wohl sagen: Ein König hat Geld wie Laub; warum kauft er dem Nachbar die Mühle nicht ab und läßt sie niederreißen?

Der König wußte, warum. Denn eines Tages ließ er den Müller zu sich rufen. „Ihr begreift," sagte er zu ihm, „daß wir zwei nicht nebeneinander bestehen können. Einer muß weichen. Was gebt Ihr mir für mein Schlößlein?" Der Müller sagte: „Wie hoch haltet Ihr es, königlicher Herr Nachbar?" Der König erwiderte ihm: „Wunderlicher Mensch, so viel Geld habt Ihr nicht, daß Ihr mir mein Schloß abkaufen könnt. Wie hoch haltet Ihr Eure Mühle?" Der Müller erwiderte: „Gnädiger Herr, so habt Ihr auch nicht so viel Geld, daß Ihr mir meine Mühle abkaufen könnt; sie ist mir nicht feil."

Der König that zwar ein Gebot, auch das zweite und dritte; aber der Nachbar blieb bei seiner Rede: „Sie ist mir nicht feil. Wie ich darin geboren bin," sagte er, „so will ich darin sterben, und wie sie mir von meinen Vätern erhalten worden ist, so sollen sie meine Nach-

kommen von mir erhalten und auf ihr den Segen ihrer Vorfahren erben."

Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an: „Wißt Ihr auch, guter Mann, daß ich gar nicht nötig habe, viel Worte zu machen? Ich lasse Eure Mühle taxieren und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld oder nehmt es nicht!" Da lächelte der unerschrockene Mann, der Müller, und erwiderte dem König: „Gut gesagt, allergnädigster Herr, wenn nur das Kammergericht in Berlin nicht wäre!" nämlich, daß er es wolle auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen.

Friedrich war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein, so daß ihm die Herzhaftigkeit und Freimütigkeit dieser Rede nicht mißfällig war, sondern wohlgefiel. Denn er ließ von dieser Zeit an den Müller unangefochten und unterhielt fortwährend mit ihm eine friedliche Nachbarschaft.

77. Unter dem Baume im Walde.

1. Leise, leise rauschen die Blätter im Wald,
Singen süsse Schlummerlieder,
Schwanken hin und schwanken wieder.
Leise, leise rauschen die Blätter im Wald.

2. Leise, leise summen die Bienen im Laub.
Welch ein Surren, welch ein Singen
Hör' ich rings um mich erklingen!
Leise, leise summen die Bienen im Laub.

3. Leise, leise rieselt das Bächlein durchs Moos.
Halb im Traume muss ich lauschen
All dem Rieseln, Summen, Rauschen.
Leise, leise rieselt das Bächlein durchs Moos.

78. Der Kaffee.

Auf allen Tischen in der ganzen civilisierten Welt dampft heute der würzige, braune Trank aus den Bohnen von Mokka, Westindien oder Ostindien, — der Kaffee. Aber noch vor 300 Jahren kannte man den Kaffee in Europa gar nicht; ein Arzt brachte ihn im 16. Jahrhundert als Arznei aus Egypten nach Venedig. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts fing man an, ihn in Deutschland zu trinken, denn 1694 soll das erste Kaffeehaus in Leipzig errichtet worden sein. Man schätzt jetzt den Verbrauch von Kaffee in Europa allein auf jährlich 300 Millionen Pfund.

In der gewürzigen Luft des Glücklichen Arabiens wuchs ursprünglich der Kaffee, die Mokkabohne. Von dort brachten die Holländer den Kaffeebaum nach Batavia und den ostindischen Kolonien und versorgten von dort aus Europa mit Kaffee zu teuren Preisen. Trotz aller Vorsicht der Holländer, die den kostbaren Handelsartikel gern für sich allein behalten hätten, gelang es einem Franzosen, sich in Ceylon ein kleines Kaffeebäumchen zu verschaffen und es nach den französischen Kolonien in Westindien zu verpflanzen.

Fast wäre der Versuch mißlungen, denn auf dem Schiffe, welches den Franzosen mit seinem kostbaren Schatze trug, trat Wassermangel ein, und das Bäumchen wäre verdorrt, wenn der Franzose nicht seine kleine Ration Wasser täglich mit seinem Pfleglinge, dem jungen Kaffeebäumchen, geteilt hätte. Es gedieh jedoch auf dem Boden der Neuen Welt so gut, daß schon nach wenigen

Jahren mehrere der Antillen mit Kaffeepflanzen reichlich versehen waren. Nach Verlauf von 36 Jahren wurden bereits 18 Millionen Pfund Kaffee von dort ausgeführt.

Unsere Kaffeebohnen sind die Kerne der Frucht des Kaffeebaumes. Auf regelmäßigen und von andern Bäumen eingefaßten Vierecken stehen in den Kaffeepflanzungen die ungefähr neun Fuß hohen, in gerader Linie und in gleichen Zwischenräumen gepflanzten Bäume. Die glänzenden, lederartigen, ovalen Blätter sind den Pomeranzenblättern ähnlich, aber viel länger, die Blumen sind schneeweiß, und die Frucht ist eine kleine, bei ihrer Reife dunkelrote Kirsche. In diesen Früchten befinden sich die Samenkerne, je zwei Bohnen in einer Frucht, die mit der flachen Seite aneinander liegen.

Der Baum hat zu jeder Jahreszeit Blüten und Früchte; daher werden diese Früchte zweimal oder auch dreimal im Jahre gesammelt und zuerst an der Sonne getrocknet; ehe man sie einpackt und versendet, wird das getrocknete Fleisch von den Kernen entfernt.

In großen Säcken werden dann die Bohnen nach allen Richtungen ausgeführt, und der fremde Eindringling ist bei reich und arm, bei groß und klein, in Städten und auf Dörfern ein täglicher Gast geworden. Der Kaffee ist kein nahrhafter Stoff, sondern nur ein Reizmittel, das man, wie jedes andere Reizmittel, nur in mäßiger Weise gebrauchen darf. Dann aber kann er recht wohlthätig wirken und zu Zeiten für manchen ein großes Labsal sein. Wer sich einmal daran gewöhnt hat, möchte gewiß nicht gern seinen Morgenkaffee entbehren.

79. Die Verwandlung der Insekten.

Die Insekten sind in vielen Eigenschaften gar merkwürdige Tiere. An den meisten findet eine Verwandlung und gänzliche Umgestaltung statt, wodurch ein und dasselbe Tier zu einem ganz andern wird. Erst ist es z. B. eine häßliche Raupe, die ungemein gefräßig und schädlich ist und eine große Menge von Blättern und Knospen frißt, oder auch ein häßlicher Wurm, der von Kot lebt. Auf einmal wird die Raupe krank, sie krümmt sich und windet sich und muß als Raupe sterben, nachdem sie sich vorher ihr Sterbekleid gesponnen oder ihren Sarg zurecht gemacht hat. Da liegt sie oder hängt sie dann lange wie tot, und die Raupe ist dann wirklich nicht mehr vorhanden. Auf einmal aber bricht der Frühlingssonnenschein herein, da springt der Sarg entzwei, und aus dem Grabe geht nun ein ganz anderes Leben hervor, als das vorige war: ein schöner bunter Schmetterling, der all das Schädliche und Häßliche, was die Raupe hatte, abgelegt hat, der gar keine Blätter und keinen Kot mehr fressen mag, sondern mit seiner niedlichen, langen Zunge allenfalls bloß die Tautröpflein oder auch den Honigsaft aus den Blüten saugt, sehr oft aber auch gar nichts mehr zu genießen braucht, weil er sich in dieser seiner letzten Gestalt nur noch ganz kurze Zeit zeigt. Sehr viele Insekten machen eine solche Absterbung und gänzliche Verwandlung durch und leben zuletzt als schönes, geflügeltes Insekt in der Luft und auf Blumen, während sie vorher als Wurm in der Erde, im Wasser, im Morast und Unrat lebten.

Bei einer solchen Verwandlung kann man sich viel

denken, und schon die Alten haben deshalb den Schmetterling und seine Verwandlung als ein Sinnbild der Unsterblichkeit der Seele betrachtet.

80. Die Kapelle.

1. Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Thal hinab;
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

2. Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

3. Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe,
Dir auch singt man dort einmal.

81. Die Pflanzen und das Licht.

Die Pflanze hat ein wesentliches Verhältnis zum Lichte. Das Licht giebt den Pflanzen vorzugsweise die Mannigfaltigkeit und die Ausbildung ihrer Farben und ihres Glanzes. Sie bekommen vom Licht erst Saft und ein kräftiges Leben. Ohne Licht werden sie wohl grösser, aber bleiben geschmack-, farb- und geruchlos. Sie kehren sich daher dem Lichte zu. Kartoffelpflanzen, die in einem Keller ausschlagen, kriechen von entfernten Punkten viele Fuss weit auf dem Boden nach der Seite zu, wo

ein Lichtloch ist, und ranken sich, als ob sie den Weg wüssten, an der Mauer hinauf, um die Öffnung zu erreichen, wo sie des Lichtes geniessen können.

Die Sonnenblumen und eine Menge anderer Blumen richten sich nach der Bewegung der Sonne am Himmel und drehen sich nach ihr hin. Abends, wenn man von der Morgenseite auf eine blumenreiche Wiese tritt, sieht man wenige, vielleicht keine Blumen, weil alle der Sonne zugewendet sind; von der Abendseite prangt dann alles voller Blüten. Auch am frühen Morgen sieht man auf der Wiese, von Osten kommend, keine Blumen; erst wenn die Sonne wirkt, kehren sie sich gegen Morgen, und einige öffnen sich der Sonne erst um zwölf Uhr mittags.

82. Die beiden Fensterchen.

1. Es sind zwei kleine Fensterlein
In einem großen Haus,
Da schaut die ganze Welt hinein,
Die ganze Welt heraus.

2. Ein Maler sitzet immer dort,
Kennt seine Kunst genau,
Malt alle Dinge fort und fort
Weiß, schwarz, rot, grün und blau.

3. Dies malt er eckig, jenes rund,
Lang, kurz, wie's ihm beliebt;
Wer nennet all die Farben und
Die Formen, die er giebt?

4. Ein Zaubrer ist's, ich sag es kühn!
Was faßt der Erde Schoß,
Das malt er auf ein Fleckchen hin,
Wie eine Linse groß.

5. Auch was der Hausherr denkt und fleht,
Malt er ans Fenster an,
Daß jeder, der vorübergeht,
Es deutlich sehen kann.

6. Und freut der Herr im Hause sich,
Und nimmt der Schmerz ihn ein,
So zeigen öfters Perlen sich
An beiden Fensterlein.

7. Ist's schönes Wetter, gute Zeit,
So sind sie hell und lieb;
Doch wenn es stürmet, fröstelt, schneit,
So werden sie gar trüb.

8. Und geht des Hauses Herr zur Ruh,
Nicht braucht er dann ein Licht;
Da schlägt der Tod die Läden zu,
Und ach — das Fenster bricht.

83. Ein Gewitter auf dem Lande.

Der Tag ist heiß, die Sonne brennt gewaltig, kein kühles Lüftchen ist zu spüren. Wald und Flur steht unbeweglich da. Die Pflanzen lassen vor Durst ihre Blätter schlaff herabhängen. Die Herden liegen stumm auf der Weide am schattigsten Platze, den sie finden können. Die Bewohner des Waldes suchen hinter dem

dichten Laube der Bäume Schutz vor der drückenden Schwüle. Der Landmann ist zwar noch draußen thätig, aber seine Arbeit geht langsam von statten. Oft erhebt er sein Haupt und schaut mit prüfendem Blicke zum Himmel; er bemerkt, daß ein Gewitter im Anzuge ist.

Da steigt von Nordwesten her eine Wolke herauf. Nur langsam erhebt sie sich bei der großen Windstille, wird aber, je höher sie kommt, immer dunkler und schwärzer. Die Schnitter schwingen die Garben flinker auf den Wagen und fahren in rascher Eile der Scheune zu. Es ist auch hohe Zeit; denn die Wolken wachsen zusehends. Schon ist der ganze westliche Himmel damit bedeckt, und immer neue türmen sich auf.

Nun ist die Sonne verschwunden, die Nacht überwältigt den Tag. Da erhebt sich der Sturm. Die Bäume rauschen; mächtige Wolken von Staub wirbeln in die Höhe. In der Ferne beginnt es dumpf zu grollen. Menschen und Tiere fliehen vor dem drohenden Wetter. Schon fallen große und schwere Tropfen. Immer lauter wird der Donner; Blitze durchschneiden mit grellem Lichte die Luft, und immer schneller jagen die Wolken. Der Regen fällt in mächtigen Strömen herab und überschwemmt Wege und Straßen. Von den Dächern spritzen die Wasserstrahlen, denn die Rinnen können die Menge des Regens nicht fassen. Da zerteilt auf einmal ein jäher Blitz die schwarze Wolkennacht, der Himmel ist ein Feuermeer, ein fürchterliches Krachen erfüllt die Luft, die Erde bebt, und die Grundfesten der Berge zittern. Der Mensch faltet die Hände und schaut ängstlich hinaus, ob der Blitz irgendwo gezündet hat.

Das war aber auch das Schlimmste. Es blitzt zwar noch stark, und der Donner brüllt noch gewaltig, aber doch schon in längern Unterbrechungen. Noch eine Zeitlang dauert das Brausen des Windes und das wilde Geplätscher; dann fällt der Regen langsamer, und die finstern Wolken zerteilen sich. Hier und da zeigen sich bereits lichte Stellen. Nach kurzer Zeit hat der Himmel wieder seine schöne, blaue Farbe, und die Königin des Tages sendet ihre Strahlen auf die reich getränkte Erde.

84. Das Gewitter.

1. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube zusammen sind.
Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl. —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

2. Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag;
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Thal und Höh'n,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön:
Dem Anger, dem bin ich hold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

3. Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag;
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid;
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

4. Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag;
Großmutter hat keinen Feiertag;
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;
Wohl dem, der that, was er sollt'!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

5. Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag;
Am liebsten morgen ich sterben mag.
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Was thu' ich noch auf der Welt?" —
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

6. Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammet die Stube wie lauter Licht.
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind.
Vier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.

85. Das alte Deutschland und die alten Deutschen.

Das Vaterland der Deutschen war in alten Zeiten größtenteils ein rauhes und unwirtbares Land, voll ungeheurer Waldungen, Sümpfe und öder Strecken. Städte und zusammenhängende Dörfer waren in demselben nicht zu finden; denn die alten Deutschen liebten sie nicht. Sie wohnten in einzeln liegenden Hütten, die mit einem Gehege umschlossen waren. Zum Teil hatten sie auch nicht einmal feste Wohnplätze, sondern zogen

von einem Ort zum andern. In den Wäldern und Einöden hausten viele wilde Tiere, als Auerochsen, Bären und Wölfe; mit diesen hatten sie beständig zu kämpfen. Von Getreide wuchs auf ihren Feldern nur Gerste und Hafer.

Die alten Deutschen waren groß und kräftig gebaut, so daß andere Völker sie wegen ihrer Körpergröße und Stärke bewunderten. Ihre Kleidung bestand aus den Fellen wilder Tiere; die Kinder liefen ganz nackt umher. Ihre Lebensweise war sehr einfach: ihre Speise bestand aus geröstetem Korn, wildem Obst, Beeren und Wurzeln und dem Fleische ihrer Haustiere oder wilder Tiere; ihr liebstes Getränk war Gerstensaft (Bier). Ihr Hauptschmuck bestand in ihren Waffen, einem Schilde und einem Speer; der Frauen einfacher Schmuck war ihr Haarwuchs.

Von Charakter waren die alten Deutschen gutmütig, gastfreundlich, tapfer, freiheitliebend, aufrichtig und treu, dabei aber auch unruhig, kriegslustig, jähzornig und unmäßig im Trinken. Ihre liebste Beschäftigung war der Krieg, und in den Zeiten des Friedens die Jagd. Die Geschäfte des Hauses besorgten die Weiber und die Leibeigenen.

Das ganze Volk bestand nämlich aus Sklaven und freien Männern; nur den letzteren war es erlaubt, Waffen zu tragen. Sie teilten sich in Stämme; dieselben standen unter Königen oder wählten zur Zeit des Krieges Anführer oder Herzöge. Die Macht dieser Könige oder Herzöge war aber nur gering.

Ihrer Religion nach waren sie Heiden, und ihr Gottesdienst bestand in der Verehrung der Naturkräfte und Naturerscheinungen, z. B. der Sonne, des Feuers u. s. w. Als höchste Gottheit verehrten sie den Wodan, den sie auch Allvater hießen, und die Hertha, die wohlthätige Mutter Erde. Sie erbauten jedoch ihren Göttern keine Tempel, sondern verehrten sie in heiligen Wäldern oder Hainen.

86. Die Lorelei.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmet ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

87. Der Wolf und der Mensch.

Der Fuchs erzählte einmal dem Wolfe von der Stärke des Menschen. Kein Tier, sagte er, könnte ihm widerstehen, und man müßte List gebrauchen, um sich vor ihm zu retten. Da antwortete der Wolf: „Wenn ich nur einmal einen zu sehen bekäme, ich wollte doch wohl auf ihn losgehen!“

„Dazu kann ich dir helfen,“ sprach der Fuchs, „komm nur morgen früh zu mir, so will ich dir einen zeigen.“ Der Wolf stellte sich frühzeitig ein, und der Fuchs ging mit ihm an den Weg, wo der Jäger alle Tage herkam. Zuerst kam ein alter, abgedankter Soldat. „Ist das ein Mensch?“ fragte der Wolf. „Nein,“ antwortete der Fuchs, „das ist einer gewesen.“ Darauf kam ein kleiner Knabe, der zur Schule wollte. „Ist das ein Mensch?“ „Nein, das will erst einer werden.“ Endlich kam der Jäger, die Doppelflinte auf dem Rücken und den Hirschfänger an der Seite. Da sprach der Fuchs zum Wolfe: „Siehst du, dort kommt ein Mensch, auf den mußt du losgehen; ich will mich aber fort in meine Höhle machen.“

Der Wolf ging nun auf den Menschen los. Der Jäger, als er ihn erblickte, sprach: „Es ist schade, daß ich keine Kugel geladen habe,“ legte an und schoß dem Wolfe das Schrot ins Gesicht. Der Wolf verzog das Gesicht gewaltig, doch ließ er sich nicht schrecken und ging

vorwärts. Da gab ihm der Jäger die zweite Ladung. Der Wolf verbiß den Schmerz und rückte dem Jäger doch zu Leibe. Da zog dieser seinen Hirschfänger und gab ihm links und rechts tüchtige Hiebe, daß er über und über blutend und heulend zu dem Fuchse zurücklief. „Nun, Bruder Wolf," sprach der Fuchs, „wie bist du mit dem Menschen fertig geworden?" „Ach," antwortete der Wolf, „so habe ich mir die Stärke des Menschen nicht vorgestellt. Erst nahm er einen Stock von der Schulter und blies hinein; da flog mir etwas ins Gesicht, das kitzelte ganz entsetzlich. Danach blies er noch einmal in den Stock, da flog mir's um die Nase, wie Blitz und Hagelwetter; und als ich ganz nahe war, da zog er eine blanke Rippe aus dem Leibe; damit hat er so auf mich losgeschlagen, daß ich beinahe tot liegen geblieben wäre." „Siehst du," sprach der Fuchs, „was du für ein Prahlhans bist."

88. Die drei Wünsche.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen und hatte den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist: wenn man's gut hat, hätte man's gern besser. Aus diesem Fehler entstehen viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Liese auch nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen Acker, bald des Löwenwirts Geld, bald des Meiers Haus und Hof und Vieh, bald einmal hunderttausend Millionen Thaler kurzweg.

Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Nüsse aufklopften, kam durch die Kammerthür ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als eine Elle lang,

aber wunderschön von Gestalt und Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosenduft. Das Licht erlosch, aber ein Schimmer wie Morgenrot, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, strahlte von dem Weiblein aus und überzog alle Wände. Über so etwas kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es auch aussehen mag. Aber unser gutes Ehepaar erholte sich bald wieder, als das Fräulein mit wundersüßer, silberreiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Bergfee, die im krystallenen Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinsand streut und über siebenhundert dienstbare Geister gebietet. Drei Wünsche dürft ihr thun; drei Wünsche sollen erfüllt werden.“ Hans drückte den Ellenbogen an den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: „Das lautet nicht übel.“ Die Frau aber war schon im Begriff, den Mund zu öffnen und etwas von einem paar Dutzend goldgestickten Kappen, seidenen Halstüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen, als die Bergfee sie mit aufgehobenem Zeigefinger warnte: „Acht Tage lang,“ sagte sie, „habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl, und übereilt euch nicht!“ Das ist kein Fehler, dachte der Mann und legte seiner Frau die Hand auf den Mund. Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosenduftes zog wieder wie eine Wolke am Himmel der Öldampf durch die Stube.

So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon zum voraus sein mochten, so waren sie doch jetzt recht übel daran, weil sie vor lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen sollten, und nicht einmal das

Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht gelten, ehe sie es genug überlegt hätten. „Nun“, sagte die Frau, „wir haben ja noch Zeit bis zum Freitag.“

Am folgenden Abend, während die Grundbirnen zum Nachtessen in der Pfanne prasselten, standen beide, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer beisammen, sahen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der rußigen Pfanne hin und her züngelten und waren, ohne ein Wort zu reden, vertieft in ihrem künftigen Glück. Als die Frau aber die gerösteten Grundbirnen aus der Pfanne auf das Schüßlein schüttete, und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg, sagte sie: „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würstlein dazu hätten!“ Sie sprach so in aller Unschuld und ohne an etwas anderes zu denken, und — o weh, da war der erste Wunsch gethan. Schnell, wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie Morgenrot und Rosenduft untereinander durch den Kamin herab, und auf den Grundbirnen lag die schönste Bratwurst. Wie gewünscht, so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? welcher Mann über die Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht unwillig werden?

„Wenn dir doch nur die Wurst an der Nase angewachsen wäre,“ sprach er in der ersten Überraschung, auch in aller Unschuld und ohne an etwas anderes zu denken — und wie gewünscht, so geschehen. Kaum war das letzte Wort gesprochen, so saß die Wurst auf der Nase des guten Weibes fest und hing zu beiden Seiten hinab wie ein Schnurrbart.

Nun war die Not der armen Eheleute recht groß. Zwei Wünsche waren gethan und vorüber, und noch waren sie um keinen Heller und um kein Weizenkorn, sondern nur um eine böse Bratwurst reicher. Noch war zwar ein Wunsch übrig, aber was half nun aller Reichtum und alles Glück zu einem solchen Nasenzierat der Hausfrau? Wollten sie wohl oder übel, so mußten sie die Bergfee bitten, mit unsichtbarer Hand Barbiersdienste zu leisten und Frau Liese wieder von der Wurst zu befreien. Wie gebeten, so geschehen; und so war der dritte Wunsch auch vorüber, und die armen Eheleute sahen einander an, waren der nämliche Hans und die nämliche Liese nachher wie vorher, und die schöne Bergfee kam niemals wieder.

89. Das Erkennen.

1. Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus dem fremden Land.

2. Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt;
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

3. So tritt er ins Städtchen durchs alte Thor,
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.

4. Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,
Oft hatte die Jugendzeit beide vereint.

5. Doch sieh, Freund Zollmann erkennt ihn nicht,
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.

6. Und weiter wandert nach kurzem Gruß
Der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

7. Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!"

8. Doch sieh, auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

9. Und weiter geht er die Straße entlang,
Ein Thränlein hängt ihm an der braunen Wang'.

10. Da wankt von dem Kirchsteg sein Mütterchen her:
„Gott grüß' Euch!" so spricht er, und sonst nichts mehr.

11. Doch sieh, das Mütterchen schluchzet vor Lust:
„Mein Sohn!" und sinkt an des Burschen Brust.

12. Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,
Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

90. Der Mann mit der Axt.

Als ich ein kleiner Knabe war — ich weiß es noch, als wäre es heute; es war mitten im Winter und ein bitter kalter Morgen — da kam ein Mann auf mich zu mit einer Axt auf der Schulter und sprach mit freundlichem Lächeln: „Mein Junge, hat dein Vater vielleicht einen Schleifstein?" „Gewiß," sagte ich.

„Du bist ja ein prächtiger kleiner Kerl," versetzte er, „willst du mir erlauben, meine Axt darauf zu schleifen?"

Sein „prächtiger kleiner Kerl" schmeichelte meiner Eitelkeit, und ich antwortete: „Recht gern. Er steht dort hinten im Schuppen." Hierauf tätschelte der Mann mir den Kopf und sagte: „Willst du mir auch ein wenig heißes Wasser holen, Freundchen?"

Konnte ich es ihm abschlagen? Ich lief in die Küche und brachte ihm gleich einen Kessel voll.

„Wie alt bist du? Und wie heißt du?“ fuhr er fort, ohne auf Antwort zu warten; „wahrhaftig, ich habe in meinem Leben manchen hübschen kleinen Burschen gesehen, aber keinen hübschern, als du bist; willst du mir wohl ein paar Minuten drehen?“

Junger Narr, der ich war, ließ ich mich von seinen Schmeichelreden bethören und gab mich an die Arbeit; aber es sollte mir schlecht bekommen. Es war eine neue Axt, und ich mühte und quälte mich ab, bis ich fast todmüde war. Die Schulglocke läutete, und ich konnte nicht fort; ich hatte Blasen an den Händen, und die Axt war noch nicht halb geschliffen.

Endlich war sie scharf. Da wandte der Mann sich mit den Worten zu mir: „Nun hast du die Schule geschwänzt, kleiner Taugenichts; marsch in deine Klasse, oder es wird dich reuen!“

O weh, dachte ich, war's nicht schon schlimm genug, an einem so kalten Tage, wie heute, den Schleifstein zu drehen, und nun noch dazu „kleiner Taugenichts“ gescholten zu werden, das ist doch zu arg!

Dieser Vorfall machte einen tiefen Eindruck auf mich, und ich habe seitdem oft daran gedacht. Wenn ich sehe, wie ein überhöflicher Händler vor seinen Kunden Waren auf dem Ladentisch ausbreitet und sie dabei aufs freundlichste einladet, ein Gläschen mit ihm zu trinken, so denke ich: Halt, der Mann hat eine Axt zu schleifen!

Wenn jemand den Leuten schmeichelt und von seinem Interesse für den Arbeiter und seiner Menschenliebe großes Wesen macht, dann denke ich: Nehmt euch in acht, gute Leute, der Mann will, daß ihr ihm den Schleifstein dreht!

Wenn ich sehe, wie man aus Parteigeist einen Menschen zu Amt und Würden erhebt, der nicht die geringste Fähigkeit besitzt, sich Achtung zu erwerben oder sich nützlich zu machen, so denke ich: Armes, betrogenes Volk, nun ist es auf lange Zeit dein Los, einem Lumpen den Schleifstein zu drehen!

91. Der gehörnte Siegfried.

Siegfried, ein Königssohn aus Xanten am Rhein, war so stark und mutig, daß ihm die Zeit zu lange währte, bis ihm sein Vater ein Ritterschwert gab. Er lief deshalb zu einem Schmied und begehrte zu lernen, wie man ein Schwert schmiedet. Der Schmied willigte ein, wenn Siegfried ihm eine Zeitlang dafür diene. Siegfried war dazu bereit, richtete aber mit seiner ungeheuren Stärke so viel Unheil an, daß ihn der Meister gern wieder los gewesen wäre. Bald zerschlug der starke Knabe den Hammer, womit er schmieden sollte, bald mißhandelte er die Gesellen, wenn ihn diese als Lehrling hänseln wollten. Zuletzt sagte der Meister, um den wilden Burschen zu verderben: „Nun, so schmiede dir denn dein Schwert und mache die Probe damit an dem Lindwurme dort im Walde.“

Siegfried war froh und schmiedete, daß das Haus erdröhnte, und daß die Gesellen vor Furcht fortliefen. Als das Schwert fertig war, sprang er hoch auf vor Freude und ließ sich von dem Meister den Aufenthalt des Ungeheuers zeigen; aber mitgehen wollte niemand.

Bald fand der junge Held eine Quelle, aus der er seinen Durst zu löschen gedachte, die aber von dem Lindwurm schon besetzt war. Der Kampf dauerte nicht

lange; bald lag der Kopf des Wurmes vor Siegfrieds Füßen, und das Blut rann in die Quelle hinab. Da bekam Siegfried Lust, sich in diesem Blute zu baden; und siehe, von dem Bade wurde seine Haut so fest wie Horn. Kein Pfeil, kein Schwert konnte eindringen, ein einziges Plätzchen zwischen den Schultern ausgenommen, auf das beim Baden ein Lindenblatt gefallen war. Dort blieb er verwundbar, und dort wurde er später auch wirklich zum Tode getroffen.

Nach vielen Abenteuern kam Siegfried nämlich nach Worms und wurde der Gemahl der schönen Chriemhild, Schwester des Königs der Burgunden. Die Königin zu Worms war aber eifersüchtig auf ihre Schwägerin, die den starken Siegfried zum Gemahl hatte und dadurch reich an Ehren und Schätzen war. Deshalb reizte sie einen ihrer Ritter, Namens Hagen, den Siegfried zu ermorden. Weil dieser aber die Stelle nicht wußte, wo man den Helden verwunden konnte, so ging er zu dessen Gemahlin und spiegelte ihr vor, er wolle den Helden im Kriege beschützen. „Sagt mir nur," sprach er, „wo Siegfrieds Haut nicht hörnen ist, dann will ich beständig achtgeben, daß ihn dort keine Lanze und kein Pfeil treffen kann." Die zärtliche Frau ließ sich bethören, entdeckte ihm das Geheimnis und nähte sogar ein rotes Kreuzchen über den Platz in Siegfrieds Kleid.

Nun wurde eine große Bären- und Eberjagd im Walde unweit Worms gehalten, und als Siegfried recht durstig sich nach einer Quelle bückte, warf ihm der Mörder eine Lanze durch das rote Kreuzchen in den Rücken, und Siegfried wurde als Leiche nach Worms gebracht.

Nach langen Jahren der Trauer nahm Chriemhild an Hagen und allen, die um seine schändliche That wußten, furchtbare Rache.

92. Wilhelm Tell.

Der deutsche Kaiser Albrecht aus dem Hause Habsburg bedrückte die Schweizerlande, welche damals, um das Jahr 1300, zu Deutschland gehörten, und suchte ihre Rechte und Freiheiten zu vernichten. Seine Vögte walteten im Lande mit Willkür und Härte und machten sich durch viele grausame Thaten beim Volke verhaßt.

Unter ihnen war Geßler, der Landvogt in den Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden am Vierwaldstättersee, einer der schlimmsten. Von diesem wird erzählt, er habe in Uri auf einer Stange einen Fürstenhut aufrichten lassen und den Befehl gegeben, daß jeder, der vorüberginge, sich vor dem Hute beugen sollte, als ob der Kaiser selbst zugegen wäre. Da sei eines Tages Wilhelm Tell, ein wackerer Mann und vortrefflicher Schütze, mit seinem zehnjährigen Sohne Walther vorbeigegangen, ohne sich zu beugen. Man brachte ihn gefangen vor den Landvogt, und dieser legte ihm die grausame Strafe auf, einen Apfel vom Haupte seines Knaben zu schießen. „Triffst du ihn nicht," so sprach er ergrimmt, „so stirbst du mit dem Kinde."

Umsonst war Tells Flehen, ihm den Schuß zu erlassen; wollte er sein und seines Kindes Leben retten, so mußte er sich zu der schweren That entschließen. Da nahm er seine Armbrust, spannte, legte einen Pfeil auf und steckte noch einen in sein Koller. Der Landvogt

selbst legte dem Kinde den Apfel auf das Haupt. Tell zielte — und sein Pfeil traf mitten in den Apfel.

Geßler lobte den meisterhaften Schuß und fragte den Tell, warum er noch einen zweiten Pfeil zu sich gesteckt habe. Tell gab erst eine ausweichende Antwort; als der Vogt ihn jedoch seines Lebens versichert hatte, sprach er: „Hätte ich mein Kind getroffen, so galt Euch der zweite Pfeil — und Euer hätt' ich wahrlich nicht gefehlt!"

Darüber erschrak der Vogt und ließ den Tell gefesselt auf ein Schiff bringen, worin er selbst ihn als Gefangenen nach seinem festen Schlosse Küßnacht führen wollte. Auf dem See brach aber ein so furchtbarer Sturmwind aus, daß die Schiffsleute verzagten, und alle elend zu ertrinken fürchteten. Da ließ Geßler dem Tell, der als ein tüchtiger, geschickter Schiffer bekannt war, die Fesseln abnehmen, damit er das Fahrzeug lenke. Tell trat ans Steuerruder und lenkte gegen die kahle Wand des Gebirges, wo eine nackte Felsplatte weit in den See hervortritt. Da drückte er das Schiffsende mit Macht gegen den Felsen, ergriff sein Schießzeug und that einen gewaltigen Sprung auf die Platte; das Schiff aber stieß er in den See zurück.

Nun kletterte er den Berg hinauf, floh durch das Land Schwyz bis auf die Höhe an der Landstraße nach Küßnacht und erwartete dort die Ankunft Geßlers. Als dieser nun durch den Hohlweg geritten kam, durchbohrte ihn Tells Pfeil, so daß er tot zu Boden sank. Tell entfloh über das Gebirge nach Uri; das Volk aber freute sich überall, wo die That bekannt wurde, daß es seines schlimmsten Gewaltherrn ledig war.

93. Sir Isaak Newton.

Newton, der berühmte englische Naturforscher und Mathematiker, wurde im Jahre 1642 geboren und starb 1727 im 85. Lebensjahre. Er widmete sein ganzes Leben der Wissenschaft und entdeckte unter anderm das Gesetz der Schwere, dem zufolge alle Körper nach dem Verhältnisse ihrer Masse und ihrer Entfernung einander anziehen. Vermöge dieser allgemeinen Schwerkraft fällt der Stein auf die Erde und bewegt sich die Erde um die Sonne.

Daß ein sterblicher Mensch in betreff von Körpern, die uns so fern liegen wie die Sonne und die Sterne, solche Entdeckungen gemacht haben sollte, Entdeckungen, welche scheinbar weit über unsere Begriffe hinausgehen, das erregte zu Newtons Zeiten das größte Erstaunen, und manche Leute glaubten gar, es ginge nicht mit rechten Dingen zu.

Man erzählt sich mehrere hübsche Anekdoten von Newton. Die erste bezieht sich auf seine große Entdeckung der Schwerkraft. Eines Tages saß er an der Thür seines Landhauses, von wo er den Garten überblicken konnte, und sah, wie ein Apfel auf den Boden fiel. Da kam er auf den Gedanken: Warum fällt dieser Apfel? Daß er durch sein Gewicht fällt, ist offenbar keine Antwort darauf; denn dann erhält die Frage nur eine andere Form und lautet: Warum fallen schwere Körper? oder warum sind Körper schwer? Er fand keine befriedigende Antwort, als diese: Die Erde zieht sie an. Aber warum soll man annehmen, daß nur die Erde diese Anziehungskraft besitzt? Dies führte ihn zu dem

Schlusse, daß dieselbe allen Körpern im Verhältnisse zu ihrer Masse eigen ist. Und wenn alle Körper auf Erden sie besitzen, warum nicht auch die Himmelskörper — die Sonne, der Mond und die Sterne? Aus diesem Gedanken, den er mit beharrlichem Nachsinnen und gründlichen mathematischen Forschungen weiter verfolgte, entwickelte er die Lehre von der allgemeinen Schwere.

Eine andere Anekdote zeugt von seiner Selbstbeherrschung. Jahrelang hatte er an sehr verwickelten Berechnungen gearbeitet. Als er nun eines Tages in sein Studierzimmer zurückkehrte, fand er, daß sein Lieblingshund eine brennende Kerze umgeworfen und so seine Papiere in Brand gesteckt hatte, die vollständig verkohlt da lagen. Statt in Zorn zu geraten, sagte er nur: „Hündchen, Hündchen, du weißt nicht, welchen Schaden du da angerichtet hast!"

Die folgende Anekdote zeigt uns, wie bescheiden dieser große Mann war. Kurz vor seinem Tode sagte er: „Ich weiß nicht, was die Welt von mir denkt; aber mir selbst kommt es vor, als habe ich nur wie ein Knabe am Meeresstrande gespielt und mich gefreut, wenn ich hier und da einen glattern Kiesel oder eine hübschere Muschel, als gewöhnlich, fand, während das weite Meer der Wahrheit in seiner ganzen Größe unentdeckt vor mir lag."

94. Sprichwörter und Sprüche.

1. Jung gewohnt, alt gethan.

2. Lerne Ordnung, liebe sie!
   Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

3. Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
Schließt dem Arzt die Thüre zu.

4. Glück und Glas, wie bald bricht das!

5. Mit dem Hute in der Hand
Kommt man durch das ganze Land.

6. Was du thust, bedenk das Ende!

7. Frage nicht, was andre machen,
Acht' auf deine eignen Sachen!

8. Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sprechen alle trägen Leute.

9. Verschiebe nichts auf morgen,
So schläfst du ohne Sorgen.

10. Versprechen und halten
Ziemt Jungen und Alten.

11. Recht thun läßt sanft ruh'n.

12. Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

13. Man soll den schönsten Tag nicht vor dem Abend loben.

14. Benutze rasch den Augenblick!
Verlorne Zeit kehrt nie zurück.

Notes.

1. Ein Sommermorgen auf dem Lande.

auf dem Lande, in the country
der Hahn, the rooster
der Morgen graut, the day (morning) begins to break
dämmern, to dawn
sich zeigen, to appear
am Himmel, in the sky
erbleichen, to turn pale
umstrahlen, to shine around
die Spitze, the peak, top
hell, bright, clear
vergolden, to gild
die Höhen, the heights, hills
erleuchten, to illuminate
Wald und Flur, forest and field
das Thal, the valley
der Grund, the hollow, glen
tief unten, deep down
der Rand, the edge
die Sonnenscheibe, the disk of the sun
geht auf — aufgehen, to rise
erglänzen, to glitter
der Tau, the dew
funkelnd, sparkling
erwachen, to awake
der Sänger, the songster
das Lied, the song
im Felde, in the fields
verlassen, to leave
der Korb, the hive
die Blüte, the blossom
das Küchlein, the chicken
beginnen ihre Wanderschaft, start upon their rounds
das Morgenfutter, the morning meal
Landleute (plur. of Landmann), country people
sich erheben, to rise
das Lager, the couch, bed

2. Am Morgen im Walde.

das Flüstern, the whisper
das Rauschen, the sough
schütteln, to shake, rouse
der Schläfer, the sleeper
der Traum, the dream
sich regen, to stir
der Zweig, the twig, branch
Vögelein, dimin. of Vogel
blitzen, to flash
das Laub, the foliage, leaf
lustig, merrily
rauschen, to babble
der Bach, the brook
das Reh, the deer
das Häslein, dimin. of der Hase, the hare
wach werden, to wake up
der Saal, the hall
buntfarbig, many-colored
der Falter, the butterfly
sich wiegen, to rock one's self
in der Lüfte Schoß, (lit.) within the bosom of the air
der Käfer, the bug, beetle
geschäftig, busy
huschen, to slip
das Moos, the moss
der Jubel, delight
erwacht, roused
es ist die Erde = die Erde ist
fürwahr, truly, in truth
gar, very, extremely

3. Der Abend.

der Rand, the border, edge, rim
die Wolke, the cloud
feucht, wet, damp
die Mücke, the gnat, mosquito
der Arbeiter, the laborer
kommen zurück — zurückkommen, to return
die Viehherde, the herd of cattle
die Weide, the pasture
sich sehnen nach, to long for
die Ruhe, rest
der Spielplatz, the playground
laufen (lief, gelaufen), to run
springen (sprang, gesprungen), to skip, leap, jump
selbst, themselves
zur rechten Zeit, at the proper time
es heißt, the word is given

4. Gute Nacht.

glänzen, to glitter
ihr Lieben, my dear ones
schlaft ein — einschlafen, to fall asleep
der Friede(n), peace
schließt zu — zuschließen, to close
das Äuglein, dimin. of das Auge
alle Müden, all weary (creatures)
schlummern, to slumber

5. Das halbe Bett.

was fehlt dir denn? what is the matter with you?
zu Bette bringen, to put to bed
rufen, to call
erwidern, to reply
laß es ihm, let him have it
die Antwort, the answer
in der Mitte, in the middle
ich soll, I am to

6. Abendglöcklein.

Glöcklein, dimin. of die Glocke, the bell
läute zu — zuläuten, to chime out to
die Freude, joy
helle = hell, clear
erschallen, to resound, ring
sanft, soft
Ruhe dem, rest to him
sorgen, to grieve, worry
weinen, to weep
der Feind, the enemy
dazu, besides

7. Die Grasprinzessin.

die Wiese, the meadow
bunt, variegated, many-colored
niedlich, pretty, neat
das Schlößchen, dimin. of das Schloß, the castle
selbst, even
darüber herreicht, reaches over it
wacht auf — aufwachen, to wake up
munter, sprightly, gaily
geht hin — hingehen, to go to
das Tröpfchen, dimin. of der Tropfen, the drop
sogleich, forthwith
das Näpfchen, dimin. of der Napf, the basin
das Brünnchen, dimin. of der Brunnen, the well, spring
der Spiegel, the mirror
putzen, to dress
rein, clean
das Blättchen, Blatt, the leaf
der Sonnenschirm, the parasol
ist es zufrieden, accepts it, is willing
spazieren gehen, to take a walk

der Schmetterling, the butterfly
der Rücken, the back
der Halm, the blade
schaukelt umher — umherschaukeln, to rock about
trägt, of tragen, to carry, bear
der Goldkäfer, the gold beetle
der Schatten, the shade
die Hitze, the heat
vorüber ist, has passed off
so geht es zu, that's the kind of time they have, such are the doings
geht es noch schöner zu, they enjoy themselves still better

8. In der Schmiede.

die Schmiede, the smithy, blacksmith's shop
der Schmied, the blacksmith
der Amboß, the anvil
schlägt, of schlagen, to beat
schwer, heavy
glühen, to glow
nur so läßt es sich in die Gestalt klopfen, thus only it can be hammered into the shape
der Reifen, the hoop, tire
das Rad, the wheel
das Hufeisen, the horseshoe
die Sache, the thing
der Blasebalg, the bellows
facht an — anfachen, to blow
die Zange, the tongs
sieht aus — aussehen, to look
der Funke, Funken, the spark
sprühen, to sputter
zumal, especially
draußen, without
dunkel, dark

9. Der Schmied.

dämmern, to grow dark
wacker, bravely, diligently
frisch, briskly
brausen, sausen, to roar, rush
die Esse, the forge
das Gezisch, the hissing
prasseln, to crackle
rasseln, to clatter
erklingen, to ring
sehnig, sinewy
ohne Ende, without stopping
rühren, to move
rußig, grimy, sooty
das Geprassel, the crackle
das Gerassel, the clatter
ertönen, to sound
rüstig, stout
der Mut, mind, heart
winken, to beckon

10. Der Frühling.

verschwinden (verschwand, verschwunden), to disappear
grünen, to grow green, sprout
die Saat, the crop
sich regen, to be stirring
mancherlei, many kinds of
Rinder (sing. das Rind), cattle
ziehen, to go forth
der Stall, the stable
die Weide, the pasture
den Menschen wird es wohler und freudiger ums Herz, men feel more at ease and in better spirits
im Freien, in the open (air)
bestellen, to till
der Acker, the field
der tragen soll, which is to bear
die Ernte, the harvest

11. Frühlingsbotschaft.

die Botschaft, the message
leise, gently, softly
ziehen, to pass
das Gemüt, the mind
lieblich, lovely, charming
das Geläute, ringing of bells
klinge hinaus — hinausklingen, to chime out
ins Weite, afar
sprießen, to sprout, bud
schauen, to spy, behold
grüßen lassen, to send one's love (regards, compliments)

12. Der Sommer.

die Wärme, the heat
nimmt zu — zunehmen, to increase
die Kirsche, the cherry
die Erdbeere, the strawberry
die Pfirsich, the peach
geschnitten (schneiden), to cut
trocknen, to dry
das Heu, the hay
die Scheune, the barn
das Futter, the fodder
der Weizen, the wheat
der Roggen, the rye
abmähen, to mow
das Getreide, the grain
dreschen, drosch, gedroschen, to thrash
die Körner (sing. das Korn), the grains
die Mühle, the mill
mahlen, to grind
das Mehl, the flour

13. Wärme und Kälte.

die Physik, physics
unter anderm, among other things
die Eigenschaft, property, quality
ganz richtig, quite correctly
zusammenziehen, to contract
ausdehnen, to expand
verlangen, to require
durch ein Beispiel beweisen, to illustrate by an example
erwidern, to reply

14. Der Herbst.

nachlassen, to abate
blühen, to bloom, blossom
zeitigen, to mature
pflücken, to pick
schütteln, to shake
die Traube, the grape
der Weinstock, the grapevine
der Mais, the Indian corn
die Kartoffel, the potato
die Rübe, the turnip
eingebracht — einbringen, to bring in
pflügt um — umpflügen, to plow up
säen, to sow
künftig, coming
sich färben, to turn
allmählich, gradually
welk, withered
still, silent
sich verkriechen, to bury one's self
stellen sich ein — sich einstellen, to make one's appearance
rauh, raw
der Nebel, the mist, fog
der Vorbote, the forerunner

15. Der Wind.

geschwind, quick, fast
wehen, to blow
wiederhallen, to resound
bald — bald, now — now
säuseln, to rustle
gelind, softly
sanft, gentle
brausen, to rush, rage
fesseln, to fetter, restrain
sonst, else, otherwise

16. Der Winter.

geht unter — untergehen, to set
trüb, dark, dreary
überzogen — überziehen, to cover, overcast
hüllt ein — einhüllen, to muffle
die Decke, the cover
der Schmuck, the attire, adornment
entlaubt, leafless
verblühen, to fade
verwelken, to wither
munter, merry
erschallen, to resound
öde, desolate
der Ofen, the stove, furnace
der Handschuh, the glove
schützen, to protect
die Eisdecke, the sheet of ice
der Teich, the pond
holt herbei — herbeiholen, to get out
die Schlittschuhe, the skates
sich tummeln, to romp, race
blank, glossy
fahren, to ride, slide
der Schlitten, the sled
den Hügel hinab, down hill
der Besen, the broom
die Freude, pleasure, joy
das Weihnachtsfest, the Christmas festival
der Tannenbaum, the fir (pine) tree
die Gabe, the gift

17. Die Brücke.

die Brücke, the bridge
der Bogen, the arch
das Joch, the support, pier
der Diamant, the diamond
breiter Ströme Wogen, the billows of broad rivers
errichten, to construct
eines Greises Hand, a graybeard's hand
baut auf — aufbauen, to build up, construct
geräuschlos, noiselessly
bemerken, to notice
die Last, the load
der Raum, room
sich entfernen, to depart
hüpft daher, comes skipping along
reißt nieder — niederreißen, to tear down
eilig, speedily
die Spur, the trace

18. Der Garten.

der Zaun, the fence
die Hecke, the hedge
umgeben, surrounded
fremde Leute, strangers
das Vieh, the cattle
Schaden anrichten, to cause damage
das Beet, the bed
abteilen, to divide
schmal, narrow
der Hauptweg, the main road

der Kies, the gravel
düngen, to manure
umgraben, to dig up
besäen, to sow, plant
die Erbse, the pea
die Bohne, the bean
der Spargel, asparagus
der Spinat, spinach
die Gurke, the cucumber
die Zwiebel, the onion
Radieschen, radishes
verschiedene Kohlarten, different kinds of cabbage
ernten, to gather
der Strauch, the shrub, bush
die Stachelbeere, the gooseberry
die Johannisbeere, the currant
die Himbeere, the raspberry
die Brombeere, the blackberry
dürfen nicht fehlen, must not be wanting
besonders, particularly
die Nelke, the pink
die Balsamine, the (garden) balsam
das Schneeglöckchen, the snowdrop
die Laube, the arbor
sich ausbreiten, to extend
der Rasenplatz, the lawn
umrankt, overgrown
die Rebe, the vine
einzelne, several
das Treibhaus, the hothouse
heizen, to heat

19. Denksprüche.

der Denkspruch, the maxim, saying
jemandes pflegen, to take care of somebody
es einbringen, to repay, compensate
taugen (zu), to be fit for, fit
der Strauß, the bouquet (translate: the wreath)
sucht aus — aussuchen, to pick out, select
schmieden, to beat, forge
bricht — brechen, to break

20. Das Wasser.

was sollten wir anfangen, what should we do
sich befinden, to be found, to be
der Fluß, the river
kochen, to cook
erfrischend, refreshing
das Meer, the sea
angenehm, agreeably
durchwärmen, to warm throughout
der Krebs, the crab, crawfish
der Frosch, the frog
treten, to step, tread
das Ufer, the bank, shore
schwimmen gern, like to swim
sich aufhalten, to live, dwell
damit, in order that
verdorren, to dry up, wither

21. Bach, Fluß, Strom, Meer.

ich mag nicht — nicht mögen, not to like
geschehen, to be done
nahm auf — aufnehmen, to receive, take up
der Lauf, the course
mir macht's Verdruß, I am disgusted at
es freut mich sehr, I am very glad
auf that — aufthun, to open
riesengroß, gigantic, huge, vast

22. Die Forelle.

die Forelle, the trout
verweilen, to tarry, pass the time
sehen zu — zusehen, to watch
weiter oben, further up
die Angelrute, the fishing rod
den Blick richten, to fix one's eyes
unverwandt, steadily
zucken, to twitch, give a twitch
zieht aufwärts — aufwärts ziehen, to pull up
zappeln, to wriggle
die Schnur, the line
eilen hin — hineilen, to hurry up
schimmern, to glisten
die Schuppe, the scale
der Punkt, the dot
gelblich, yellowish
der Bauch, the belly
freudig, joyously
atmen, to breathe
die Kieme, the gill
starr, rigid, fixed
unbeweglich, motionless
die Flosse, the fin
der Kiemendeckel, the gill-cover
der Schwanz, the tail
die Kinnlade, the jaw
der Gaumen, the palate, gum
die Zunge, the tongue
die Spitze, the point
besetzen, to line, fill
verzehren, to eat, feed on
der Pfeil, the arrow
schießen, to shoot
das Gehör, the hearing
das Gesicht, the sight
der Geruch, the scent
scharf, keen
bemerken, to perceive, notice
sich verbergen, to hide
jagen, to hunt
schnellt empor — emporschnellen, to spring, dart up
überaus, exceedingly
zart, tender
wohlschmeckend, savory, delicious

23. Das Fischlein.

fließen, to flow
das Wiesenthal, the grassy valley
darinnen = darin
allzumal, all together
frank und frei, free and easy
gleiten vorbei — vorbeigleiten, to glide past
es ist mir zu Mut, I feel
wohlig, happy, joyous

24. Der Frosch.

der Sumpf, the swamp
ein lustiges Völkchen, a merry crowd
sich zur Ruhe begeben, to retire to rest
großes Konzert, grand concert
der Frack, the dress coat
die Naht, the seam
von sich strecken, to stretch
hebt hervor — hervorheben, to lift out
das Maul, the mouth
der Ohrenschmaus, the feast for the ears
dabei, at the same time
führen auf — aufführen, to execute, perform
das Hinterbein, the hind leg
ganz geschickt, well adapted
die Zehe, the toe
die Schwimmhaut, the web
erschnappen, to snatch
schonen, to spare
breit, broad
bequem, easily
lecken hinunter — hinunterlecken, to lick down
das Schilfblatt, the reed

25. Sprichwort.

das Sprichwort, the proverb
hüpfen, to hop, jump
der Pfuhl, the pool

26. Der Wald.

der Tummelplatz, the playground
schwirren, to whiz, buzz
das Eichhörnchen, the squirrel
sich unterhalten, to sport, frolic
Kurzweil treiben, to find amusement
lauschen, to listen
krabbeln, to crawl
wimmeln, to swarm
die Ameise, the ant
eilen, to hurry
die Puppen, the young
von dannen, away
schleppen, to drag
schlüpft heraus — herausschlüpfen, to slip out
das Erdloch, the hole in the ground
klettert hinauf — hinaufklettern, to climb up
dürr, dry
rascheln, to rustle
drüben, over there
die Eidechse, the lizard
trippeln, to trip about, hop
ängstlich, uneasily
hin und her, to and fro
klagt seine Angst, pours forth its plaint
gieb dich zufrieden, be easy
stören, to disturb
piepen, to chirp
zwitschern, to twitter
knacken, to crack
geschickt, dexterously, deftly
die Vorderpfote, the fore-paw
sich herunterstürzen, to leap down
keck, boldly
ich muß ihm nach, I must follow it

27. Die grüne Stadt.

die lauter grüne Häuser hat, whose houses are all green
der darf hinein, he may come in
freilich, it is true, indeed
krumm, crooked
stets gerade fort, always straight on
allzuschön, so very fine
weit und breit, all about, far and near
überstreut, strewn
das Pflaster, the pavement
sanft und weich, soft and downy
ihren Ort, their home
ganz deutlich, quite plainly
lauter, none but

28. Der Bär und der Jäger.

der Schriftsteller, the author
die Geschichte, the story
der Jäger, the hunter
bekannt, known
mutig, courageous
der Schütze, the marksman
der Jagdzug, the hunting expedition
begleiten, to accompany
gewöhnlich, generally, commonly
klug, intelligent
der Bursche, the boy
der Pflegevater, the foster father
anhänglich, attached
war ihm nach Kräften behülflich, assisted him as much as he could
die Spur, the trail

der Edelhirsch, the elk
die Bergschlucht, the gorge
der Schritt, the step
plötzlich, suddenly
grau, grizzly
eilte hinan — hinaneilen, to run up
zielen, to take aim
die Büchse, the rifle, gun
knallen, to crack
am Boden, on the ground
schnellen Laufes, at a quick run
laden, to load, charge
entfliehen, to escape
unmöglich, impossible
der Kampf, the combat, struggle
gewaltig, powerful
entschlossen, resolutely
richtet den Blick starr, fixes his glance
unbeweglich, motionless, without motion
die Bildsäule, the statue
zucken, to stir, twitch
fest und ruhig, firmly and quietly
begegnen, to meet
siehe, behold, lo
zurückweichen, to recede
langsam, slowly
davoneilen, to run away

29. Der Schütze.

der Schütze (from schießen), the huntsman, bowman
der Bogen, the bow
kommt gezogen, comes marching, wends his way
der Morgenstrahl, the gleam of morning
das Reich, the realm, kingdom
der König, the king
der Weih, kite, vulture (here representing any large rapacious bird = eagle)
die Kluft, the cleft
herrschen, to rule, have sway
gehören, to belong
weit, distant
erreichen, to reach
die Beute, the booty, prey
kreucht und fleugt = kriecht und fliegt

30. Der Mais.

hierzulande, in this country
heimisch, at home, indigenous
die Entdeckung, the discovery
die Welt, the world
wahrscheinlich, probably
verbreiten, to spread
verschieden, different
der Ansiedler, the settler
bauen, to raise
vortrefflich, excellently
das Klima, the climate
gedeihen, to thrive
der Anbau, the cultivation
die Maisernte, the corn crop
ohne Frage, without question
schlank, slender
der Stengel, the stalk
schwertförmig, swordshaped
seidenhaarig, silken-haired
die Ähre, the ear
gewähren, to afford
stattlich, splendid
vollkommen, perfectly
selten, rare, scarce
die Zierpflanze, the ornamental plant
dienen, to serve
ergiebig, productive
bringen, to yield
der Kolben, the cob
die Nahrung, nourishment
das Geflügel, the fowl, poultry
Speisen, dishes, kinds of food

31. Heidenröslein.

die Heide, the heath
stechen, stach, gestochen, to prick, sting
ewig, forever
leiden, litt, gelitten, to permit, suffer
sich wehren, to defend one's self
half ihm doch kein Weh und Ach, yet no cry or sigh availed it

32. Der Kolibri.

der Kolibri, the humming bird
bunt schillernd, brilliantly colored
schweben, to hover
nirgendwo, nowhere
stets in der Luft, always on the wing
sich halten, to stop, stay
minutenlang, for several minutes
schießt fort — fortschießen, to dart off
verschwinden, verschwand, verschwunden, to disappear
gehört zu, belongs to
zahlreich, numerous
vorkommen, to occur
die Art, the species
zierlich gebaut, daintily formed
prachtvoll, splendid
je nach der Verschiedenheit, according to the diversity
der Schimmer, the luster
der Smaragd, the emerald
der Rubin, the ruby
der Saphir, the sapphire
auf Besuch, on a visit
gewöhnlich, common
die Kehle, the throat
(der) äußere, exterior
die Flechte, the lichen
der Stoff, the material
das Innere, the interior
der Schnabel, the bill
tauchen, to dip
der Kelch, the cup
bestehen aus, to consist of
vorzugsweise, principally
holen, to extract, fetch
der Flug, the flight
außerordentlich, extraordinary
die Geschwindigkeit, rapidity
eigentümlich, peculiar
das Summen, the humming
die Hummel, the bumblebee
ähnlich, similar
das Geräusch, the noise

34. Der Specht und die Taube.

der Specht, the woodpecker
der Pfau, the peacock
der Wirt, the host
der Rückweg, the return
widrig, disgusting
das Geschöpf, the creature
der Stolz, the pride
unförmlich, ungainly
häßlich, ugly
unerträglich, intolerable
achten auf, to take notice of
die Schönheit, the beauty
herrlich, magnificent
majestätisch, majestic
der Schweif, the tail
bewundern, to admire

35. Die Teilung der Erde.

die Teilung, division, distribution
die Sage, the legend
der Geist, the spirit
schaffen, schuf, geschaffen, to create
beleben, to people, stock
zu sich bescheiden, to summon

der Büffel, the buffalo
zum Eigentum, as your own
herrschen, to rule
kräftig, vigorous
erhalten, erhielt, erhalten, to receive, get
zugeteilt — zuteilen, to allot
bequem, easily
der Speer, the spear
um sie zu fangen, in order to catch them
freundlich, pleasant
die Ebene, the plain
der Boden, the soil
üppig, luxuriant
träge, lazy
geduldig, patient
wickeln, to wrap
zufällig hatte, happened to have
sich schlafen legen, to lie down to sleep
als er sich umsah, when he looked around for
herausgekrochen — herauskriechen, to creep out
der Aufenthalt, the habitation
das Geschäft betreiben, to follow the employment
Vergnügen machen, to give pleasure
es reute ihn, he regretted
auch seine Nachkommen haben ihm deshalb nie einen Vorwurf gemacht, nor have his descendants ever found fault with him on that account

36. Wie ist doch die Erde so schön!

das Gefieder, the plumage, feathers
heben, to lift
der See, the lake
malen, to paint
die drüber geh'n, which pass above them
dem klingt es in dem Herzen vor lauter Freud', his heart will resound with pure joy

37. Arbeit bringt Segen.

der Segen, prosperity, blessing
wohlhabend, well to do, wealthy
der Kaufmann, the merchant
das Landgut, the country seat
der Bahnhof, the station
Almosen, alms
der Betteljunge, the beggar boy
scheinen, schien, geschienen, to seem, appear
ungefähr, about
gekleidet, clad
mager und blaß, thin and pale
sicher, surely
eine Zeitlang, for some time
freundlich, kindly
hilft — helfen, half, geholfen, to help
der Eindruck, the impression
entschlossen, resolved
eifrig, earnestly
sein Brot verdienen, to earn one's living
sparsam, saving
mache es so wie ich, do as I did
der Buchladen, the bookstore
das Schaufenster, the show window
bedienen, to wait on
ermahnen, to urge, warn
erlauben, to allow, permit
die Güte, kindness
von Herzen, with all my heart
der Rat, the advice
begründen, to found, establish

38. Thätigkeit.

die Thätigkeit, activity, work
die Last, the burden
die Bekümmernis, sorrow, care
hassen, to hate
die Betriebsamkeit, industry
der Müßiggang, idleness
die Schläfrigkeit, sloth
froher Mut, happiness
zufriedener Sinn, a contented mind
schaffen, to produce
lohnen, to reward
der Gewinn, gain, improvement

39. Der große Birnbaum.

der Enkel, the grandchild
dessen Früchte euch so gut schmecken, whose fruit you relish so much
hierher kam, came to be here
klagte meine Armut, complained of my poverty
auf — bringen könnte, could bring up to
klug, shrewd
wenn du es richtig anfängst, if you set about in the right way
das Plätzchen, the little spot
verbergen, verbarg, verborgen, to hide, conceal
mache, daß du sie herausbringst, try to get them out
unverständig, silly, green
graben, grub, gegraben, to dig
zu meinem Verdruß, to my disappointment
einfältiger Mensch, simpleton
so war es nicht gemeint, that is not what I meant
werden zum Vorschein kommen, will make their appearance
der junge Stamm, the sapling
köstlich, delicious
die vielen Jahre, these many years
das Kapital, the principal
die Zinsen, the interest
sich merken, to bear in mind
der Reichtum, riches, wealth
der Verstand, intellect, brains
arbeitsam, diligent, busy

40. Der Landmann und sein Pferd.

das Pferd = der Gaul = das Roß
der Bauersmann, the countryman, farmer
feil, for sale
erblicken, to perceive
ergreifen, to seize, take hold of
der Zügel, the bridle, rein
höflich, politely
unrecht daran sein, to be mistaken
ich habe schon, I have had
gleich sehen, to resemble
hielt zu — zuhalten, to close, cover
wirklich, really, indeed
betrachten, to examine
erschrecken, erschrak, erschrocken, to be frightened
aufs Geratewohl, at random
treffen, traf, getroffen, to hit
ich habe mich nur versprochen, it was only a slip of the tongue
deckte auf — aufdecken, to uncover
der Lügner, the liar
der Diebstahl, the theft
an den Tag bringen, to bring to light, prove
in die Hände klatschen, to clap one's hands
ertappt, caught
wurde zur verdienten Strafe gezogen, received his just punishment

41. Der Nagel.

die Messe, the fair
die Waren (plur.), the goods
die Geldkatze, the pouch
spicken, to fill up
vor Einbruch der Nacht, before nightfall
der Mantelsack, the portmanteau
rasten, to rest
der Hausknecht, the hostler
laß ihn fehlen, never mind
wird wohl halten, will hold out
Eile haben, to be in a hurry
absteigen, to alight, dismount
die Stube, the room
das Pferd wird wohl aushalten, the horse will stand it
hinken, to limp
stolpern, to stumble
abschnallen, to unbuckle
anlangen, to arrive
ist schuld an, is to blame for
verwünscht, cursed, odious

42. Die spielenden Hunde.

spielend, at play
die Gasse, the street
der Mops, the pug
kratzen, to scratch
necken, to tease
du wirst es kriegen, you will catch it
in Ruhe lassen, to leave in peace
nichts zuleide thun, not to hurt
gern mit dir spielen will, wishes to play with you
böse werden, to get angry
bezwingen, to overpower, beat
von nun an, henceforth

43. Sprichwort.

vergleichen, to make up
vertragen, to agree
frommen, to avail
der Zank, the quarrel
klagen, to complain, sue

44. Die halbgefüllte Flasche.

halbgefüllt, half filled
das Wappen, the coat of arms
der Edelmut, magnanimity
der Ahnherr, the ancestor
die ihre Aufnahme verdankt, whose adoption is due
der Krieg, the war
der gemeine Soldat, the private soldier
für die Seinigen siegreich, victorious for his side
der Wachtposten, the picket
mühsam, with difficulty
er wollte sie eben setzen, he was just about to put it
in der Nähe, near by
ächzen, to moan
die Linderung, alleviation
hülfsbedürftig, afflicted
beraubt, bereft
neigte sich hin, bent over
der Flehende, the suppliant
der Augenblick, the moment
der Volkshaß, national hatred
heimtückisch, treacherously
edel, noble
ging fehl, missed
trank sie halb aus, drank half of it
der Hülflose, the helpless man
nun kriegst du nur die Hälfte, now you'll get only half of it

45. Der gute Kamerad.

der Kamerad, the comrade
nit, instead of nicht
die Trommel, the drum
zum Streite, for war, for combat
gleich, even
Schritt und Tritt, pace and step
gilt — gelten, galt, gegolten, to be intended for
weggerissen — wegreißen, to tear away
als wär's, as though it were
ein Stück, a piece, a part
ewig, eternal

46. Eine Scene nach dem Brande.

der Brand, the fire, conflagration
das Gemälde, das Bild, the picture
rührend, touching, affecting
der Hintergrund, the background
der Vordergrund, the foreground
abgebrannt, burnt
die Trümmer (plur.), the ruins
rauchen, to smoke
hin und wieder, here and there
die Glut, glow
der Stamm, the trunk
versengen, to singe
der Fußpfad, the footpath
die Gebärde, the gesture
der Kittel, the blouse
der Ranzen, the knapsack
der Stab, the stick, staff
man sah, it was evident
die Kleidungsstücke (plur.), articles of clothing
dicht, close
das Körbchen, dimin. of der Korb, the basket
ein halbes Brot, half a loaf of bread
richten, to direct
das Wiedersehen, the meeting, reunion

47. Mutter und Kind.

leuchten, to shine, gleam
die Kugel, the ball
das macht die Liebe, it is love that does it
blicken, schauen, to look
gar, indeed

48. Vaterlandsliebe.

die Vaterlandsliebe, patriotism
der Franzose, the Frenchman
Wien, Vienna (capital of Austria)
vordringen, to advance
sollte, was to
der Führer, the guide
die Truppenabteilung, the division of troops
gedachte — gedenken, to intend
wichtig, important
ausführen, to execute
Gott bewahre mich, God forbid
heftig, violently
(in jemand) dringen, to urge, press
der Vortrab, the vanguard
befehligen, to command
blieb bei seiner Weigerung, stood firm on his refusal
bestürmen, to importune, assail
die Versprechung, the promise
bot an — anbieten, to offer
der Beutel, the purse
vergebens, in vain
inzwischen, meanwhile
der Hauptzug, the main body
erzürnt, angry
antreffen, to meet
erfahren, erfuhr, erfahren, to learn

des Weges kundig, acquainted with the way
lasse sich durchaus nicht bewegen, could not be induced by any means
der Wegweiser, the guide, leader
ließ er den Bauern vorführen, he had the peasant brought before him
zeigen, to show
ich lasse dich erschießen, I shall order you to be shot
sterben, to die
rechtschaffen, honest, upright
der Bürger, the citizen
der Landesverräter, the traitor to his country
erstaunt, astonished
wir wollen uns ohne Führer behelfen, we shall try to do without a guide

49. Reiters Morgenlied.

der Reiter, the horseman, trooper
der Tod, death
lassen, to leave, yield up
die Lust, pleasure, enjoyment
stolz, proud, noble
schwinden, to vanish
die Gestalt, form, comeliness
prahlst du gleich mit, though thou art proud of, though thou boast
die Wange, the cheek
prangen, to shine
der Purpur, the purple
sich fügen, to resign one's self
streiten, to fight
erleiden, to suffer, meet with

50. Das Gold.

ausgezeichnet, distinguished, conspicuous
die Aufmerksamkeit, the attention
auf sich ziehen, to attract
betrachten, to observe, examine
rosten, to rust
ein edles Metall, a precious metal
hängt sein Herz daran, sets his heart on it
über Gebühr, too highly, beyond measure
schätzen, to value, appreciate
bekanntlich, it is well known that
der Kunstgegenstand, the object of art
Tischgerät, table-ware
verfertigen, to manufacture, make
die menschliche Gesellschaft, human society
wichtig, important
wertvoll, valuable
die Münze, the coin
das Tauschmittel, the means of exchange
bemerkenswert, noteworthy, remarkable
die Dehnbarkeit, malleability
ausdehnen, to extend
geringer, inferior
mit einer Schicht überziehen, to overlay with a film
scheinen wie, look as if
beim Anlegen einer Wassermühle, while building a watermill
der Reichtum, abundance
der Sammler, the collector, digger
kaum hatte man Nachricht erhalten, hardly had the news spread
strömten herbei, came streaming in
die Anstrengung, the exertion
ging von statten, went on
die Störung, the disturbance
entstehen, to arise
Streit und Zank, contention and strife

51. Der Reichtum.

der Jüngling, the youth, young man
früher, former
wie es ihm so übel erginge, how poorly he was getting along
es besser haben, to be better off
ehemalig, old, former
der Schulgenosse, the schoolmate
reich begütert, richly endowed, opulent
Mangel leiden, to be in want
die Gesundheit, health
fuhr fort — fortfahren, to continue
geschickt, able, skillful
abnehmen, to cut off, amputate
wie könnte mir das einfallen, how could I think of it
würdest du sie hingeben, would you part with them
(zu jemand) dringen, to be carried, come to
der Schatz, the treasure
das Königreich, the kingdom
vertauschen, to exchange
versetzen, to reply
Güter (plur. of das Gut), possessions
überwiegen, to outweigh

52. Der Hund mit dem Fleische.

der Steig, the crossing
indem er von ungefähr blickte, as he happened to look
gewahr werden, to perceive, notice
so deuchte es ihm, so he thought
alsbald, forthwith
die Begier wandelte ihn an, the desire overcame him
ohne zu bedenken, without considering
das Bildnis, the image
schnappen, to grab, snatch
fallen lassen, to drop
darüber, in so doing
ebenfalls, likewise, also
schau zu — zuschauen, to look
streben, to strive
das Trugbild, the phantom
täuschen, to deceive
unersättlich, greedy
erwerben, to acquire, obtain
besitzen, to possess

53. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

betrügen, to deceive, disappoint
die Erfahrung, the experience, truth
der ist noch schlimmer daran, he is still worse off
wohlbestellt, well tilled, well worked
gut eingerichtet, well established
das Gewerbe, the trade
dazu, besides

54. Was nicht ist, das kann werden.

unbemittelt, poor
hatte keine Lust und keinen Mut, lacked the will and energy
sein lebelang, all his lifetime
das Ersparnis, the saving
den Anfang machen, to make a start
pflegen, to be wont, use
das Verdienst, the wages, earnings
vermehren, to increase
nach und nach, gradually
eingezogen, frugally
anfangs, at first
der Mut, courage
die Hoffnung, hope
unverdrossen, unremitting
Gottes Segen, God's blessing

55. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.

entschuldigen, to excuse
fahrlässig, negligent
treiben, to carry on
vollenden, to accomplish, fulfill
mit dem Rom ist es eigentlich so zugegangen, as a matter of fact, this is what happened to Rome
ablassen, to stop, leave off
fertig, done
so ist Rom entstanden, thus Rome came to exist

56. Wann wurde Rom erbaut?

närrisch, foolish
der Einfall, the idea

57. Der beste Empfehlungsbrief.

der Empfehlungsbrief, the letter of recommendation
die Anzeige, the advertisement
der Handlungslehrling, the office boy
sich melden, to apply
wählen, to choose, pick out
verabschieden, to dismiss
bevorzugen, to give one's preference
du irrst, you are mistaken
putzte ab — abputzen, to wipe
sorgfältig, careful
ohne Besinnen, without hesitation
die Herzensgüte, good heart
die Aufmerksamkeit, consideration, attention
die Mütze, the cap
höflich, polite
Manieren, good manners
hob auf — aufheben, to pick up
absichtlich, purposely
stoßen, stieß, gestoßen, to push
stolpern, to stumble
sich herandrängen, to press forward, crowd in
das Zeugnis, the evidence, proof
anständiges Benehmen, decent conduct
ausgebürstet, brushed
ich gebe mehr darauf, I lay more stress upon
schön klingend, high sounding

58. Die beiden Fuhrleute.

Fuhrleute, plur. of der Fuhrmann, the carter, wagoner
der Hohlweg, the cut, gully
nachgeben, to yield, give in
Scheltworte (plur.), abuse
heftig, violent
der Zank, the dispute
ich mache es mit dir, I shall do with you, I shall treat you
bedenklich, serious, grave
die Drohung, the threat
hilf, imperat. of helfen, to help
schieben, to push, move
Platz, room
ausweichen, to turn out
sich gefallen lassen, to be agreeable (to)
die Ursache, the cause
beseitigen, to remove
scheiden, to part
denke dir, imagine
der Grobian, the boor

59. Der kluge Schäferjunge.

der Schäferjunge, the shepherd boy
der siebenjährige Krieg, the Seven Years' war (1756 — 1763, between Frederic the Great, king of Prussia, and Maria Theresa, empress of Austria)
inständig, earnestly
unerbittlich, inexorable
schleppte fort — fortschleppen, to drag away
der Oberst, the colonel
bestrafen, to punish
bezeichnen, to point out
wiederkennen, to recognize
antreten, to form, fall in line
aufgestellt, drawn up
das Glied, the rank
die Leute, the men
der Rotstein, Rötel, the red chalk, ruddle
zeichnen, to mark
die Koppel, the belt
der Dukaten, the ducat (gold coin)
du Schlaukopf, slyboots
zog, of ziehen, to pull out
Fürbitte einlegen, to intercede

60. Der Esel und seine Last.

beladen, loaded
sich merken, to bear in mind, note
der Schwamm, the sponge
ließ sich nieder — sich niederlassen, to lie down
daß es ebenso gehen würde, that the same thing would happen
eingesogen, of einsaugen, to absorb
die Bürde, the load, burden

61. Der Fuchs und die Trauben.

der Hühnerhof, the poultry yard
das Federvieh, the fowl
auflauern, to lie in wait for
übler Laune, out of sorts
der Bau, the hole
köstlich, delicious
wässern, to water
er that noch einen kräftigen Sprung, he tried one more great jump
darüber, in so doing
rücklings, backward
du bist ja recht lustig, why, you are very cheerful
das sollte mir einfallen, I would not think of it
ich mag nicht, I do not like
spotten, to sneer, jeer

62. Das Ei des Columbus.

ein Fest veranstalten, to give a banquet
zu Ehren, in honor of
eine Lobrede halten, to pronounce a eulogy
der Sieg, the victory
erringen, to obtain, gain
der Geist, the mind
der Hof, the court
übel nehmen, to take amiss
mich dünkt, methinks, it seems to me
hob an — anheben, to begin
sogenannt, so-called
schwer, difficult
würde verfehlt haben, would have missed
vornehm, aristocratic
die Gesellschaft, the company

Beifall geben, to express approbation
die Äußerung, the speech, sentiment
das hätte jeder gekonnt, any one might have done that
ich bin weit entfernt, it is far from me
entgegnen, to reply, answer
sich anmaßen, to claim, arrogate
der Ruhm, glory, praise
die Fügung, dispensation
es kommt darauf an, it depends on the fact
leicht ausführbar, easy to accomplish
daß sie ein anderer uns vormacht, that another person shows them to us
dürfte ich Sie ersuchen, may I ask you
vorlaut, officious, presumptuous
der Hofmann, the courtier
das Ei zum Stehen zu bringen, to make the egg stand up
es gelang ihm, he succeeded
das Kunststück ausführen, to perform the trick
unausführbar, impossible, unfeasible
verlangen, to ask, demand
der Schlag, the knock, blow
eindrücken, to crush
sprichwörtlich, proverbially

63. Der seltsame Rat.

seltsam, singular
der Rat, the advice
der Wandersmann, the traveler
stets, always
guter Dinge, of good cheer
übermäßig, immoderate, excessive
antrieb, of antreiben, to drive, urge on
fürchterlich, terrible
die Miene, countenance, mien
ihr seid nicht recht gescheit, you are not quite right
mußte zurück, had to return
das Jagen, running, driving
holperig, rugged, rough
konnte nicht weiter, could not proceed
ihr müßtet, you would have to
der Spruch, the proverb
eile mit Weile, hasten slowly (the more haste, the less speed)

64. Der schlaue Reisende.

der schlaue Reisende, the cunning traveler
bis auf die Haut durchnäßt, wet to the skin
erstarrt, numb, frozen
das Wirtshaus, the inn
die Gaststube, the public room
sich nähern, to approach, go near
(auf etwas) sinnen, to meditate, plan
die List, the trick, stratagem
der Wirt, the landlord, host
rief zu — zurufen, to call to
sich begeben, to repair to, to go to
gemächlich, comfortably
da hätte ich meinen Kopf zum Pfande gesetzt, I would have pledged my head
sie werden mir schmecken, they will taste very good, I shall relish them
gönnte ihm gern, did not grudge him

65. Der Rabe und der Fuchs.

die Bauersfrau, the countrywoman
der Käse, the cheese
kaum war sie weg, hardly had she gone
packen, to seize
hatte das mit angesehen, had looked on
hätte gern für sich gehabt, would himself like to have had
wie fang' ich es an, how can I bring it about
einfältig, silly
der Schwarzrock, the blackcoat
fallen lassen, to drop
sah starr in die Höhe, gazed up
als wenn ihm der Rabe gefiele, as though he admired the raven
das Kompliment, the bow
zierlich, graceful
ein vornehmer Herr, a great lord
hatte seine Freude an, was delighted at
ein Stückchen vorsingen, to sing a tune
über diesen Gedanken, thinking thus
sperrte auf — aufsperren, to open
abscheulich, abominably
krächzen, to croak
speiste auf — aufspeisen, to eat up, devour
ärgerte sich entsetzlich, was exceedingly wroth
doch, after all
der Spitzbube, the thief, rogue

66. Doktor Allwissend.

Doktor Allwissend, Doctor Knowall
Namens, named
Krebs — der Krebs, the crab
das Fuder, the cord, load
das Holz, the wood
ausbezahlen, to pay
saß zu Tisch, was at dinner
das Herz ging ihm danach auf, he began to long for it
er wäre gern ein Doktor gewesen, he wished he were a doctor
das ist bald geschehen, that can easily be managed
vorn, in front
ein Göckelhahn, say: a farmyard cock (Primers in Germany used to have the picture of a rooster on the title page.)
zu Geld machen, to turn into money
schaffe an — anschaffen, to procure, buy
die Doktorei, the doctor's outfit
laß ein Schild malen, have a sign painted
die Hausthür, the front door
wie es ihm geheißen war, as he had been advised
ein reicher, großer Herr, a rich nobleman
da ward ihm gesagt, he was told
wo das Geld hingekommen wäre, what had become of the money
ließ seinen Wagen anspannen, ordered his carriage
fragte an — anfragen, to inquire
wiederschaffen, to recover
Grete, variation of Margarete, Margaret, Maggie
die Frau, the wife
müßte auch mit, must go also
war das zufrieden, was agreeable
ließ sie sich setzen, made them take seats
der adlige Hof, the manor
der Tisch war gedeckt, dinner was ready
er sollte mitessen, he was asked to dine with the family

der Bediente, the servant
die Schüssel, the dish
stieß an — anstoßen, to touch with the elbow
das erste Essen, the first course
es ward ihm angst, he was alarmed
wir kommen übel an, we shall fare badly
er machte, daß er hinauskam, he got out as quickly as he could
dem dritten ging's nicht besser, the third fared no better
verdeckt, covered
raten, to guess, say
was darinläge, what was in it
wie er sich helfen sollte, what to do in this plight
ihm ward gewaltig angst, he was in a dreadful fright
blinzelte an — anblinzeln, to wink at
gestanden, of gestehen, to confess, own
herausgeben, to deliver up
verraten, to betray
es ginge ihnen sonst an den Hals, it would cost them their lives
verstecken, to hide, conceal
zufrieden, satisfied
schlug auf — aufschlagen, to open
hin und her blättern, to turn over leaf after leaf
glauben, to suppose
die Belohnung, the reward
berühmt, renowned

67. Seltsamer Spazierritt.

der Spazierritt, the ride, pleasure ride
nebenher, at his side
der Wanderer, the traveler
das Glied, the limb
eine Strecke, a short distance
was ist das für ein Unverstand, what nonsense is this
der Kerl, the fellow
schwach, weak, feeble
hinabjagen, to drive off
zu dreien, all three
sonderbare Gesellen, queer fellows
band zusammen — zusammenbinden, to tie together
zogen hindurch — hindurchziehen, to pull through
der Baumpfahl, the pole
so weit kann man kommen, so far is it possible to go
recht machen, to please

68. Der Schnee.

das Naturereignis, the natural event
begrüßen, to welcome, salute
jubeln, to cheer
versuchen, to try
ihre Fußstapfen zu drücken, to press their footprints
der Teppich, the carpet
der Erwachsene, the adult
eine liebe Erscheinung, a welcome sight
der Pflanzenkeim, the germ
die Wurzel, the root
schmuck, neat, trim
verhüllen, to veil, hide
fahl, fallow
die Landschaft, the landscape
heiter, gay, cheerful
das Ansehen, the appearance, aspect
reizend, charming
das Schauspiel, the spectacle
vereinzelt, solitary, one by one
das Flöckchen, dimin. of die Flocke, the flake
dicht, dense
die Flaume, the flake
flattern, to flutter, fly

durcheinander, pellmell
die Aussicht, the view
der Nebel, the mist, fog
verschleiern, to veil
wirbeln in Massen durcheinander, whirl in confused masses
dem Beschauer schwindelt, the spectator grows dizzy
die Art, the manner
sich lagern, to pile up
der Anblick, the sight, spectacle
gewähren, to afford
das Dach, the roof
gleichmäßig, uniform
die Fensterbank, the window sill
das Gesims, the cornice
der Pfahl, the post, stake
die Latte, the paling, rail
der Zaun, the fence
flimmert und blitzt, twinkles and flashes
der Sonnenstrahl, the sunbeam, sunlight
der Edelstein, the precious stone
dauern, to last
die Schaufel, the shovel
der Besen, the broom
fegen, to sweep
der Seitenweg, the sidewalk
werfen, to throw
sich verwandeln, to change
der Druck, the pressure
uneben, uneven, rough
schmutzig, dirty
das bekannte Rätsel, the well known riddle
passen, to suit, apply

69. Was ich liebe.

das Bächlein, the brooklet
gern haben, to be fond of
herzinnig, with my whole heart

70. Benjamin Franklin.

berühmt, renowned, famous
der Erfinder, the inventor
der Blitzableiter, the lightning rod
der Seifensieder, the soapboiler
bestimmen, to design, destine
talentvoll, gifted, talented
anfänglich, at first
der geistliche Stand, the ministry
die Lernbegierde, eagerness to learn
auszeichnen, to distinguish
er sollte versetzt werden, he was to be promoted
das Vorhaben, the purpose
studieren, to study a profession
ändern, to change
Geschmack finden an, to show taste for
an die Hand gehen, to lend assistance
er hatte durchaus keine Lust, he had no liking at all
eine desto größere Begierde, a much stronger desire
die Neigung, inclination, taste
der Entschluß, the resolution
der Buchdrucker, the printer
die Umstände waren dazu günstig, circumstances favored this plan
die Druckerei, the printing office
er kam in die Lehre, he became an apprentice
die Gelegenheit, opportunity
benutzen, to use
die er übrig hatte, which he had to spare
der Zuschauer, the Spectator
vortrefflich, excellently
die Seite, the page
der Inhalt, the contents
vergleichen, to compare

der Satz, the sentence
die Übung, the exercise, practice
erwerben, to acquire
ungekünstelt, easy, unaffected
in der Folge, subsequently, afterwards
bestrebt sein, to endeavor
nützliche Kenntnisse, useful knowledge
der Grund, the foundation
der Gelehrte, the scholar
der Schriftsteller, the author
die Menschheit, mankind

71. Die Erfindung der Buchdruckerkunst.

die Buchdruckerkunst, the art of printing
heutzutage, at the present time
verdanken, to owe, have to thank for
der Elsaß, Alsace
in Verbindung treten, to enter into partnership
der Spiegel, the looking glass, mirror
Steine schleifen, to cut and polish (precious) stones
er kam auf den Gedanken, he hit upon the idea
der Buchstabe, the letter
das Stäbchen, dimin. of der Stab, the staff, stick
nach Belieben, at liberty
die Schwärze, lampblack
nötig, necessary
der Gewinn, the profit
vollenden, to finish
Kosten verursachen, to cause expenses
verlangen, to demand
plötzlich, suddenly
im stande sein, to be able
überlassen, to assign, make over
bekümmert, afflicted
es ging ihm sehr schlecht, he was in hard luck
die Verzweiflung, desperation
der Vorschlag, the proposition
bald traf ihn neues Unglück, soon he met with new misfortune
es kam Krieg, war broke out
belagern, to besiege
teilweise, partly
verwüsten, to destroy
dabei, on this occasion
zu Grunde gehen, to go to ruin
der Gehülfe, the journeyman
außer Arbeit, out of work
sich zerstreuen, to disperse
sich verbreiten, to spread
gebeugt durch Mißgeschick, broken by misfortune
begleiten, to accompany

72. Einkehr.

die Einkehr, lodging
einkehren, to take lodging, put up (at an inn)
wundermild, wondrous kind
jüngst, the other day, recently
(bei jemand) zu Gaste sein, to be one's guest
das Schild, the sign
die Kost, the food
der Schaum, the foam, juice
leicht beschwingt, light winged
sie sprangen frei, they hopped about at will
Schmaus halten, to feast, revel
auf das beste, their best
die Ruhe, repose
deckte zu — zudecken, to cover
ich fragte nach der Schuldigkeit, I asked for my reckoning
der Wipfel, the (tree) top
gesegnet sei er, blessed be he

73. Der Walfisch.

der Walfisch, the whale
fischähnlich, fishlike
die Schuppe, the scale
der Centner, the hundredweight
der Oberkiefer, the upper jaw
die Hornplatte, the horn plate
genannt, called
Barten (plur.), beard (or barbs)
das Eismeer, the Polar Sea
sich nähren, to feed on
ungeheuer, immense, huge
der Rachen, the jaws
stößt hinaus — hinausstoßen, to eject
das Spritzloch, the blowhole
verschlucken, to swallow
hängen geblieben, adhering, clinging
die Beute, the prey
der Schlund, the gullet, throat
der Thran, train oil
die Holländer, the Dutch
ausrüsten, to equip
zu diesem Zwecke, for this purpose
die Jagd, the hunt, pursuit
die Harpune, the harpoon
der Wurfspieß, the javelin, spear
versehen, provided
der Widerhaken, the barb, hook
das Seil, the rope
getroffen, when hit
tauchen, to dive
Luft schöpfen, to inhale air, breathe
immer aufs neue, again and again
unterliegen, to succumb
haut herunter — herunterhauen, to cut off
der Speck, the blubber, fat
gleichsam, as it were
umkleiden, to clothe, cover
das Fischbein, the whalebone, baleen
der Kieferknochen, the jawbone

74. Angeführt.

angeführt, trapped, caught
da ich gerade von Eiern schreibe, fällt mir ein Abenteuer ein, writing about eggs reminds me of an adventure
weiter erzählen, to repeat
erfahren, to learn, hear of
aufhören, to stop
sie sind an all dem Unglück schuld, they are the cause of all the misfortune
ein Mittel, um zu bewirken, daß ein Huhn lege, a means to make a hen lay
scheinen, schien, geschienen, to seem, appear
unglaublich, incredible
(es) anfangen, to manage, go about
probieren, to try
beschließen, to resolve
das wunderthätige Mittel, the wonder-working contrivance
beschreiben, to describe
der Kasten, the box
der Zoll, the inch
der Deckel, the lid
der Boden, the bottom
viereckig, square
das Loch, the hole
die Klappe, the valve
that hinein — hineinthun, to put in
von selber, automatically
sollte gesagt haben, was reported to have said
drehe sich um — sich umdrehen, to turn back
wie gewöhnlich, as usually
ohne aufzuhören, without stopping
befestigen, to fasten

warten, to wait
die Geduld, patience
sich freuen (über), to rejoice at
die Rücksichtslosigkeit, regardlessness, indifference
unzufrieden, disgusted
gleichgültig, indifferent, heedless
langsam, slow
der Dotter, the yolk
ein furchtbares Geschrei, a frightful noise
auslachen, to laugh at
zum besten haben, to play a joke on, to make fun of
thöricht, foolish
ich war im Begriff, I was about
zerstören, to destroy
diese durften nichts merken, they must see nothing
thun, als ob nichts vorgefallen wäre, to act as if nothing had happened
lahm vor Beschämung, paralyzed with shame
man durfte mich so nicht sehen, I must not be seen in this state
glücklicherweise, fortunately
der Kobold, the goblin
der Schrecken, fright
bloß, mere
die Lehre, the lesson
leichtgläubig, credulous

75. Der kluge Richter.

klug, wise
der Richter, the judge
beträchtlich, considerable
das Säckchen, dimin. of der Sack, the bag
einnähen, to sew
der Verlust, the loss
bekannt machen, to make known, publish
bieten, bot, geboten, to offer
wie man zu thun pflegt, as is commonly done
die Belohnung, the reward
und zwar, and that, to wit
das Eigentum, the property
der Blick, the glance
sein verloren geschätztes Geld, the money he had considered as lost
wie es mit seiner Ehrlichkeit stand, what his honesty was
wird sich bald zeigen, will soon appear
zählen, to count
überlegen, to meditate
(um etwas) bringen, to defraud of
du wirst wohl eine Naht aufgeschnitten haben, presumably you have ripped a seam
du hast wohl daran gethan, you did well
ehrlich währt am längsten, honesty is the best policy
Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn, ill gotten gains hurt their owner
dem es weniger zu thun war um, who cared less for
rechtschaffen, irreproachable
versichern, to affirm
auf der Behauptung bestehen, to stick to one's assertion
die Gesinnung, the disposition
zum voraus, beforehand
verlangen, to demand
fest und feierlich, firm and solemn
ein Urteil fällen, to pronounce sentence, to give a decision
das nämliche, the same
behalten, to keep
sich gedulden, to have patience
sich melden, to turn up
dabei blieb es, there the matter rested

76. König Friedrich und sein Nachbar.

eine Stunde Weges, an hour's walk, a league
war gern darin, liked to reside there
ganz nahe daneben, quite close by
unruhig, noisy
der Gedanke, the thought
auf einmal, suddenly, all at once
in Bewegung setzen, to put in action
stören, to disturb
das Räderwerk, the machinery, wheels
das Klapperwerk, the clatter
kauft ab — abkaufen (einem), to buy from
er ließ zu sich rufen, he sent for
begreifen, to understand, comprehend
bestehen, to exist
weichen, to give way, yield
wie hoch haltet ihr es, what do you value it at
wunderlich, queer, strange
gnädig, gracious
sie ist mir nicht feil, it is not for sale
ein Gebot thun, to make an offer
blieb bei seiner Rede, stuck to his word
erhalten, to preserve, receive
die Vorfahren, the ancestors
erben, to inherit
ernsthaft, serious
ich habe nicht nötig, I need not
ich lasse Eure Mühle taxieren, I shall have your mill appraised
abbrechen, to tear down
unerschrocken, intrepid
allergnädigst, most gracious
wenn nur das Kammergericht nicht wäre, were it not for the High Court
daß er es wolle auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen, that he would submit the question to a judicial decision
ein gerechter Herr, a just sovereign
die Herzhaftigkeit, the manliness
die Freimütigkeit, the frankness
nicht mißfällig war, sondern wohlgefiel, was not displeasing, but pleased him well
unangefochten, unmolested
fortwährend, continually
unterhielt mit ihm eine friedliche Nachbarschaft, was on neighborly terms with him

77. Unter dem Baume im Walde.

leise, gently
das Schlummerlied, the slumber song
schwanken, to wave, flutter
hin und wieder, here and there, to and fro
summen, to hum
surren, to buzz
rieseln, to purl, babble
lauschen, to listen

78. Der Kaffee.

dampfen, to smoke
würzig, gewürzig, aromatic, fragrant
der Arzt, the physician
die Arznei, the medicine, drug
das Jahrhundert, the century
Venedig, Venice
erst, not until, only
soll errichtet worden sein, is said to have been established
schätzen, to estimate

der Verbrauch, the consumption
das Glückliche Arabien, Arabia Felix or the Happy, the name given by ancient geographers to that part of the peninsula which occupies the shores of the Red Sea and the Indian Ocean
ursprünglich, originally
versorgen, to supply
trotz, in spite of
die Vorsicht, the precaution
der Handelsartikel, the article of commerce
behalten, to keep, retain
es gelang einem Franzosen, a Frenchman succeeded
sich verschaffen, to obtain
verpflanzen, to transplant
fast wäre der Versuch mißlungen, the attempt came very near failing
der Schatz, the treasure
trat Wassermangel ein, they were short of water
verdorren, to dry up
teilen, to divide
der Pflegling, the nursling
gedeihen, to thrive
versehen, to provide, supply
nach Verlauf, in the course, at the expiration
bereits, already
ausführen, to export
der Kern, the kernel
regelmäßig, regular
einfassen, to border, enclose
das Viereck, the square
die Pflanzung, the plantation
gerade, straight
der Zwischenraum, the interval
lederartig, leathery
ähnlich, similar
Pomeranzenblätter, orange leaves
die Blume, the blossom
der Samenkern, the kernel
sammeln, to gather
versenden, to ship
der Eindringling, the intruder
der nahrhafte Stoff, food
das Reizmittel, the stimulant
in mäßiger Weise, moderately
wohlthätig wirken, to act beneficially
das Labsal, the refreshment, restorative
gewöhnen, to accustom
entbehren, to do without

79. Die Verwandlung der Insekten.

die Verwandlung, transformation
die Eigenschaft, the property, characteristic
gänzliche Umgestaltung, entire change of structure
stattfinden, to take place
z. B. = zum Beispiel, for instance
häßlich, ugly
die Raupe, the caterpillar
gefräßig, voracious
schädlich, injurious
die Knospe, the bud
der Kot, the dirt
sich krümmen, to writhe
sich winden, to wriggle
das Sterbekleid, the shroud
der Sarg, the coffin
ist wirklich nicht mehr vorhanden, really exists no longer
springt entzwei — entzweispringen, to burst asunder
vorig, former
ablegen, to cast away, shed
niedlich, pretty, nice
allenfalls, at most
saugen, to suck
gar nichts zu genießen braucht, needs no sustenance at all

die Absterbung, dying off
machen durch — durchmachen, to pass through, undergo
geflügelt, winged
der Morast, mire
der Unrat, filth
die Alten, the ancients
das Sinnbild, the symbol
die Unsterblichkeit, immortality
die Seele, the soul
betrachten, to consider

80. Die Kapelle.

die Kapelle, the chapel
droben — drunten, up there — down there
traurig, sad, mournful
schauerlich, appalling, dismal
der Leichenchor, the dirge
empor, up, upwards
bringt man sie zu Grabe, they are carried to the grave
dir auch singt man dort einmal, one day they will sing there for thee also

81. Die Pflanzen und das Licht.

ein wesentliches Verhältnis, an essential relation
vorzugsweise, principally
die Mannigfaltigkeit, variety
die Ausbildung, perfection, full development
der Glanz, luster
sie bekommen vom Licht erst, only from light do they receive
der Saft, the sap
kräftig, vigorous
geschmack-, farb- und geruchlos, taste-, color- and scentless
ausschlagen, to sprout, shoot
entfernt, remote
ein Lichtloch, an opening admitting light
sich hinaufranken, to climb
die Öffnung, the aperture
genießen (with gen.), to have the benefit of
sich richten nach, to follow
prangt voller Blüten, is gay with blossoms
erst wenn die Sonne wirkt, not until the sun exerts its power

82. Die beiden Fensterchen.

der Maler, the painter, artist
die Kunst, the art
eckig, angular, square
wie's ihm beliebt, just as he pleases
der Zaubrer, the magician
kühn, boldly
was faßt der Erde Schoß, whatever the bosom of the earth contains
das Fleckchen, dimin. of der Fleck, the spot
die Linse, the lentil
denkt und fleht, thinks and hopes
deutlich, distinctly
nimmt ein — einnehmen, to fill, occupy
hell und lieb, clear and winsome
trüb, dim
schlägt zu — zuschlagen, to slam
der Laden, the shutter

83. Ein Gewitter auf dem Lande.

das Gewitter, the thunderstorm
gewaltig, fiercely, excessively
kein kühles Lüftchen ist zu spüren, there is not a breath of air
die Flur, the field
lassen ihre Blätter schlaff herabhängen, let their leaves hang limp
stumm, dumb
der Bewohner, the inhabitant
der Schutz, protection, shelter
die drückende Schwüle, the oppressive sultriness
ist thätig, is at work
seine Arbeit geht langsam von statten, his progress is slow
erheben, to lift, raise
das Haupt, the head
mit prüfendem Blicke, with an inquiring glance
im Anzuge sein, to draw near
die Windstille, the calm
der Schnitter, the reaper
die Garbe, the sheaf
flink, brisk, quick
die Scheune, the barn
zusehends, visibly
sich auftürmen, to pile up
überwältigen, to overcome, overpower
mächtig, mighty
der Staub, the dust
die Ferne, the distance
beginnt es dumpf zu grollen, a hollow rumbling is heard
das drohende Wetter, the threatening storm
grell, glaring
in mächtigen Strömen, in mighty torrents
überschwemmen, to flood
spritzen, to spurt
der Wasserstrahl, the jet of water
die Rinne, the gutter
fassen, to hold
zerteilen, to pierce, rend
auf einmal, all at once
jäh, sudden
das Krachen, the crash
beben, to tremble
die Grundfesten (plur.), the foundations
zittern, to shake
falten, to fold
ängstlich, anxiously
zünden, to start a fire
das Schlimmste, the worst
brüllen, to roll, peal
die Unterbrechung, the interruption, interval
das Geplätscher, splashing, pelting
finster, dark
lichte Stellen, bright spots
reich getränkt, richly watered

84. Das Gewitter.

die Urahne, the great grandmother
dumpf, close, damp
sich schmücken, to dress, adorn one's self
gebückt, stooping
der Pfühl, the pillow, bolster
wie wehen die Lüfte so schwül, how sultry and close is the air
der Feiertag, the holiday
der Hag, the grove
der Anger, the meadow, green
ich bin hold, I am fond of
der Donner grollt, the thunder rolls
das Gelag, the banquet
rüsten, to prepare
das Feierkleid, the festive garment, holiday dress
das Leid, the sorrow

die Sorge, care
die Arbeit, toil
wohl dem, der that, was er sollt', well for him who has done his duty
am liebsten morgen ich sterben mag, I should like best to die to-morrow
scherzen, to joke, make merry
sorgen und schaffen, to labor and work
was thu' ich noch auf der Welt, what am I good for in the world
flammen, to blaze
lauter, mere, pure
der Strahl, the flash

85. Das alte Deutschland und die alten Deutschen.

unwirtbar, barren
die Waldung, the forest, woodland
der Sumpf, the swamp
öde, waste
die Strecke, the tract
zusammenhängend, connected
einzeln liegend, isolated
das Gehege, the inclosure
feste Wohnplätze, fixed habitations
die Einöde, wilderness, solitude
hausen, to live
der Auerochs, the aurochs, bison
beständig, continually
kämpfen, to fight, combat
die Gerste, the barley
der Hafer, the oats
bewundern, to admire
das Fell, the skin
einfach, simple
ihr liebstes Getränk, their favorite drink
der Hauptschmuck, the principal ornament
die Waffe, the weapon, arm
der Haarwuchs, the growth of hair
gutmütig, kind - hearted, good-natured
gastfreundlich, hospitable
tapfer, brave
unruhig, restless
jähzornig, passionate
unmäßig, intemperate
ihre liebste Beschäftigung, their favorite occupation
der Leibeigene, the serf, slave
der Stamm, the tribe
wählen, to elect
Anführer oder Herzöge, leaders or chieftains
gering, small, inconsiderable
der Heide, the heathen
der Gottesdienst, worship, divine service
verehren, to venerate, worship
die Gottheit, divinity
heißen, to call, name
der Hain, the grove

86. Die Lorelei.

die Lorelei, a legend of a rocky hill between Oberwesel and Sanct Goar on the Rhine
was soll es bedeuten, what it can mean
das Märchen, the tale
kommt mir nicht aus dem Sinn, will not leave my mind
dunkeln, to grow dark
funkeln, to sparkle, glow
die Jungfrau, tne maiden
wunderbar (adjunct to Jungfrau), wondrous in beauty
dort oben, up yonder
das Geschmeide (collective), jewels

blitzen, to flash
dabei, at the same time
gewaltig, powerful
die Melodei, commonly Melodie, the melody
es ergreift; es referring to das Lied
das Weh, woe, pang
schauen, to look, gaze
verschlingen, to swallow

87. Der Wolf und der Mensch.

widerstehen, to withstand
List gebrauchen, to have recourse to cunning
retten, to save, maintain
zu sehen bekommen, to get sight of
losgehen auf, to attack
sich einstellen, to present one's self
frühzeitig, early
abgedankt, discharged
der zur Schule wollte, on his way to school
die Doppelflinte, the double barreled gun
der Hirschfänger, the cutlass
die Höhle, the den, hole
es ist schade, it is a pity
anlegen, to take aim
schoß dem Wolfe das Schrot ins Gesicht, discharged the shot into the wolf's face
das Gesicht verziehen, to make a wry face
ließ sich nicht schrecken, did not allow himself to be frightened
die Ladung, the charge
verbeißen, to suppress
zu Leibe rücken, to rush to close quarters
der Hieb, the blow
wie bist du fertig geworden, how did you get along
sich vorstellen, to imagine
blasen, blies, geblasen, to blow
kitzeln, to tickle, sting
entsetzlich, terribly
blank, bright, smooth
daß ich beinahe tot liegen geblieben wäre, that I came near being left dead on the field
der Prahlhans, the braggart

88. Die drei Wünsche.

das Ehepaar, the (married) couple
vergnügt und glücklich, comfortably and happily
der Fehler, the fault
daheim, at home, inherent
wenn man's gut hat, hätte man's gern besser, when one has what is good, one would like to have what is better
entstehen, to grow, arise
woran es nicht fehlte, of which there was no lack
bald — bald, now — now
der Schulze, the squire
der Löwenwirt, the innkeeper (of the "Lion")
der Meier, the farmer, dairyman
der Hof, the farmyard
kurzweg, in short
friedlich, peacefully
das Weiblein, dimin. of das Weib, the woman
das Angesicht, the face, countenance
ein Schimmer wie Morgenrot, a gleam like dawn of day
strahlen, to radiate, beam
über so etwas, at a thing of this sort

so schön es auch aussehen mag, however fair it may look
sich erholen, to recover
mit wundersüßer, silberreiner Stimme, with a voice wondrous sweet and clear as silver
die Bergfee, the mountain fairy
unsichtbar, invisible
über siebenhundert dienstbare Geister gebietet, has seven hundred serving spirits to do her bidding
der Ellenbogen, the elbow
lauten, to sound
im Begriff sein, to be on the point
etwas zur Sprache bringen, to mention something
goldgestickt, gold embroidered
das Halstuch, the neckerchief, neckcloth
und dergleichen, and such like
aufgehoben, lifted
sich bedenken, to consider
übereilt euch nicht, do nothing in haste
das ist kein Fehler, none the worse for that
der Mann, the husband
das Bergfräulein, the mountain maid
so glücklich unsere guten Leute in der Hoffnung zum voraus sein mochten, happy even beforehand as were our good people at their prospect
sie waren recht übel daran, they were very uncomfortable
vor lauter Wunsch, for sheer wishing
aus Furcht, fearing, for fear
es möchte für gewünscht gelten, it might be taken as wished for
überlegen, to consider, think over
die Grundbirne = die Kartoffel
prasseln, to crackle
Feuerfünklein, sparks of fire
rußig, sooty
züngeln, to lick
vertieft in ihrem künftigen Glück, buried in their future happiness
das Schüßlein, dimin. of die Schüssel, the dish
schütten, to pour out, empty
das Würstlein, dimin. of die Wurst, the sausage
die Unschuld, innocence
ohne an etwas anderes zu denken, without thinking of anything else
vergehen, to vanish
wie Morgenrot und Rosenduft durcheinander, like glow of dawn and breath of roses mingled together
der Kamin, the chimney
wer sollte sich nicht ärgern, who would not feel provoked
die Unvorsichtigkeit, the imprudence
unwillig, angry
die Überraschung, the surprise
der Schnurrbart, the mustache
die Not, the distress
vorüber, gone
der Heller, the farthing
übrig, left
was half, of what good was
der Nasenzierat, the nasal ornament
wollten sie wohl oder übel, whether they would or no
Barbiersdienste leisten, to render a barber's service
befreien, to release

89. Das Erkennen.

das Erkennen, recognition
der Wanderbursch, the traveling journeyman
bestäubt, dusty
das Antlitz, the face
verbrannt, sunburnt

der Bursche, the lad, youth
das Thor, the gate
der Schlagbaum, the turnpike
lehnen, to lean
der Zöllner, Zollmann, the tollman, toll gatherer
oft hatte die Jugendzeit beide vereint, their young days had often seen them together
der Gruß, greeting, bow
das Schätzel, dimin. of der Schatz, the sweetheart
viel schönen Willkomm, a hearty welcome to thee
entlang, along
das Thränlein, dimin. of die Thräne, the tear
herwanken, to come tottering
der Kirchsteg, the path leading up to the church
schluchzet vor Lust, sobs for joy

90. Der Mann mit der Axt.

die Axt, the ax
kam auf mich zu, accosted me
der Schleifstein, the grindstone
ein prächtiger kleiner Kerl, a fine little fellow
schleifen, schliff, geschliffen, to grind
schmeicheln, to flatter
die Eitelkeit, vanity
der Schuppen, the shed
den Kopf tätscheln, to pat on the head
abschlagen, to refuse
die Küche, the kitchen
fuhr fort — fortfahren, to continue
ohne auf Antwort zu warten, without waiting for a reply
der Bursche, the lad
wahrhaftig, I am sure
drehen, to turn
der Narr, the fool
die Schmeichelrede, flattery
ich ließ mich bethören, I was taken in
sich an die Arbeit geben, to go to work
es sollte mir schlecht bekommen, bitterly did I rue the day
ich mühte und quälte mich ab, I toiled and tugged
todmüde, tired to death
läuten, to ring
ich hatte Blasen an den Händen. my hands were blistered
sich wenden zu, to turn to
die Schule schwänzen, to play truant
der Taugenichts, the rascal
marsch in deine Klasse, oder es wird dich reuen. off to school or you'll rue it
o weh, alas
schelten, to call (names)
zu arg, too much
der Vorfall, the incident
der Eindruck, the impression
überhöflich, over polite
der Händler, the merchant
der Kunde, the customer
der Ladentisch, the counter
ausbreiten, to display, lay out
einladen, to invite
großes Wesen machen, to make great professions
der Arbeiter, the workingman
die Menschenliebe, philanthropy
nehmt euch in acht, look out, take care
wenn ich sehe, wie man zu Amt und Würden erhebt, when I see hoisted into office
der Parteigeist, party spirit
die Fähigkeit, qualification
sich Achtung erwerben, to acquire respect
betrogen, deluded
der Lump, the booby

91. Der gehörnte Siegfried.

gehörnt, hörnen, horny
lange währen, to last long
der Ritter, the knight
das Schwert, the sword
begehren, to desire, demand
willigte ein — einwilligen, to consent
dazu bereit, willing to do this
Unheil anrichten, to do mischief
daß der Meister ihn gern wieder los gewesen wäre, that his master would have liked to get rid of him
zerschlagen, to smash, shatter
mißhandeln, to illtreat
der Geselle, the journeyman
der Lehrling, the apprentice
hänseln, to tease
verderben, to destroy
die Probe machen, to put to the proof
der Lindwurm, the dragon
erdröhnen, to shake
der Aufenthalt, the abode
das Ungeheuer, the monster
der Held, the hero
gedachte, of gedenken, to intend
seinen Durst löschen, to quench his thirst
fest, firm, hard
eindringen, to penetrate
ausgenommen, excepted
die Linde, the linden tree
verwundbar, vulnerable
treffen, traf, getroffen, to hit, wound
der Gemahl, the husband
eifersüchtig, jealous
die Schwägerin, the sister-in-law
der Schatz, the treasure
reizen, to incite
vorspiegeln, to pretend, make believe
beschützen, to guard
achtgeben, to watch
beständig, constantly
zärtlich, fond, loving
bethören, to deceive
das Geheimnis, the secret
das Kreuz, the cross
der Eber, the boar
die Jagd, the hunt
sich bücken, to bend down
die Leiche, the corpse, dead man
die Trauer, mourning
die Rache, revenge

92. Wilhelm Tell.

bedrücken, to oppress
die Schweizerlande (plur.), Switzerland
suchte ihre Rechte und Freiheiten zu vernichten, attempted to abolish their rights and liberties
der Vogt, the governor, bailiff
walten, to rule
mit Willkür und Härte, arbitrarily and harshly
verhaßt, hated, odious
der Vierwaldstättersee, Lake of the Four Cantons, Lake Lucerne
die Stange, the pole
der Befehl, the order
sich beugen, to bend, bow down
zugegen, present
wacker, brave
man brachte ihn gefangen, he was brought a prisoner
auflegen, to impose
die Strafe, the punishment, penalty
ergrimmt, enraged, furious
umsonst, in vain
das Flehen, prayer, entreaty
erlassen, to remit
er mußte sich zu der schweren That entschließen, he was compelled to undertake the awful deed
die Armbrust, the crossbow

das Koller, the jerkin, doublet
meisterhaft, masterly
zu sich stecken, to take up, put by
ausweichend, evasive
versichern, to assure
galt Euch, was for you
erschrecken, erschrak, erschrocken, to be frightened
gefesselt, bound
das feste Schloß, the fortified castle
der Sturmwind, the gale
die Schiffsleute, the boatmen
verzagen, to lose courage, despair
ertrinken, to be drowned
tüchtig, able
geschickt, skillful
die Fesseln (plur.), the fetters
das Fahrzeug, the boat, vessel
lenken, to guide, steer
das Steuerruder, the helm
kahl, bald, bare
die Felsplatte, the tabular (flat) rock
hervortreten, to project, stand out
das Schiffsende, the stern
mit Macht, with all his force
das Schießzeug, the shooting implements, weapons
die Platte, the plateau
stieß zurück, — zurückstoßen, to push back
fliehen, floh, geflohen, to flee
die Landstraße, the highway
erwarten, to await
die Ankunft, the arrival
durchbohren, to pierce, perforate
der Gewaltherr, the tyrant, oppressor
ledig, rid

93. Sir Isaak Newton.

der Naturforscher, the scientist
widmen, to devote
die Wissenschaft, science
das Gesetz der Schwere, the law of gravitation
demzufolge, by which
anziehen, to attract
nach dem Verhältnisse, in proportion to
die Masse, the bulk
die Entfernung, distance
vermöge, in consequence of
die allgemeine Schwerkraft, universal gravitation
sich bewegen, to move
sterblich, mortal
in betreff von, respecting
welche scheinbar weit über unsere Begriffe hinausgehen, apparently so much beyond our comprehension
Erstaunen erregen, to excite astonishment
es ginge nicht mit rechten Dingen zu, that there was something miraculous in it
sich beziehen, to relate
da kam er auf den Gedanken, the thought occurred to him
das Gewicht, the weight
offenbar, evidently
die Frage erhält eine andere Form und lautet, the question would take a different form and be
befriedigend, satisfactory
aber warum soll man annehmen, but why suppose
die Anziehungskraft, the attractive power
zu dem Schlusse führen, to lead to the conclusion
der Himmelskörper, the heavenly body
der Gedanke, the idea
mit beharrlichem Nachsinnen, with persevering meditation
mit gründlichen Forschungen, with profound investigation
verfolgen, to pursue
entwickeln, to develop

die Lehre, the theory
zeugt von seiner Selbstbeherrschung, illustrates his self-command
verwickelte Berechnungen, abstruse calculations
der Lieblingshund, the pet dog
eine brennende Kerze, a lighted candle
umwerfen, to overturn
in Brand stecken, set fire to
vollständig, completely
verkohlen, to char
in Zorn geraten, to fly into a passion
Schaden anrichten, to do mischief
bescheiden, modest
mir selbst kommt es vor, als habe ich gespielt, to myself I seem to have been playing
der Meeresstrand, the seashore
glatt, smooth
der Kiesel, the pebble
die Muschel, the shell
unentdeckt, undiscovered

94. Sprichwörter und Sprüche.

gewohnt, accustomed
die Ordnung, order
sparen, to save
die Mühe, labor, trouble
die Mäßigkeit, temperance
bedenken, to think of, consider
achten auf, to attend to
träge, lazy, indolent
verschieben, to put off
ziemen, to become
der Augenblick, the moment

STEIGER'S COLLOQUIAL METHOD

OF LEARNING THE

GERMAN LANGUAGE.

BY

JOSEPH DEGHUÉE.

The ***Colloquial Method*** followed in this book attempts so to combine the "*natural*" method with the "*grammatical*" as to include the best features of both.

While the student is trained, *from the outset*, to comprehend the foreign idiom when spoken, and to express *his own thoughts* in the foreign language, the conversation is under the constant guidance of grammar, question and answer, address and reply being always kept within the limits of the grammatical knowledge of the student.

The grammatical instruction, distributed over 124 lessons, passes in very easy stages through the *whole range of German etymology* and comprises the *essential rules of German syntax.*

Each lesson gives 1) a **very simple grammatical rule** or **explanation,** which is illustrated by sentences for oral and written translation and questions that *must be answered in German;* 2) a **conversation,** generally in the nature of an object lesson, containing only such terminations and grammatical forms as are, at that stage, known to the student, and *gradually introducing the most common words of daily intercourse.*

These conversations are not ready-made dialogues designed to be read, translated, and memorized, but real discourses, in which the student has to bear an active and living part. Thus he acquires a *large vocabulary* and *considerable readiness and fluency in the use of the language:* without tedious effort, he *learns to speak German.*

With due regard to the differing needs of the various classes of learners,

STEIGER'S COLLOQUIAL METHOD

is issued in three externally different forms, namely:

Complete, in one volume. Half roan, $1.75.

The same contents separately in **2 Courses,** namely:

First Course. Boards, $0.85
Second Course. Boards, $0.85

and likewise in **4 Numbers,** as follows:

Number ONE. 40 Lessons. Boards $0.50

Grammar: The nominative and accusative cases of nouns, determinatives, and adjectives. The regular forms of the present tense of the verb. The present and imperfect tenses of ſein and haben.

Subjects for Conversation:

1) The Fingers: Cardinal Numbers from 1 to 10. 2) The Numbers from 1 to 12. 3) The Time by the Clock. 4) The Days of the Week. Ordinal Numbers from 1 to 12. 5) The Months. Cardinal Numbers from 13 to 39. 6) United States Money. Cardinal Numbers from 40 to 1000. 7) Grammar: Nouns, Capital Letters, Articles. 8) Grammar: Subject and Predicate. 9) The Weather. 10) Bread, Flour, Grain. 11) The Day. 12) The Slate. 13) The Book. 14) The Sheep. 15) The Date, Ordinal Numbers from 13 to 31. 16) The Room. 17) The Table, Chair and Bed. 18) The Cat. 19) Grammar: Endings of the Adjective. 20) The Horse. 21) The Knife. 22) The Cow. 23) Breakfast. 24) The Hair 25) The Birds. 26) The Chicken, Fowls. 27) The Senses. 28) The Teacher. Du and Sie. 29) The Tree. 30) Usefulness of Trees. 31) Grammar: Plural of Nouns. 32) Animal Food. 33) Vegetable Food. 34) Clothing. 35) Water. 36) Sleep, Washing, and Dressing. 37) The City. 38) Grammar: Diminutives. 39) Minerals. 40) A Letter.

Besides a **grammatical review,** this book contains a **vocabulary**—German-English and English-German—of all the words occurring therein, the *plural* of all German nouns being indicated.—There are also **samples of uncommon styles of type,** and **models of German script.**

Number TWO. 30 Lessons. Boards $0.45.

Grammar: The genitive and dative cases of nouns, determinatives, and adjectives. Declension of pronouns. The present tense of werden and the modal auxiliaries. The indicative of sein and haben.

Beginning with *Number Two*, each lesson contains some **German reading matter**, interesting to the student, yet free from grammatical difficulties. The reading exercises selected for this book are, besides newspaper advertisements, etc., the following short and easy poems:

Was ich liebe. Die vier Jahreszeiten. Es regnet. Gute Nacht. Der Morgen. Die beiden Fensterchen. Das Fischlein. Abendgruß. Der Wind. Wie ist doch die Erde so schön. Unter dem Baume im Walde. Das Abendglöcklein. Frühlingslied. Zwei Paare und Einer. Der Schmied. Knabe und Schmetterling. Die Lorelei. Der Schütze. Mutter nud Kind.

Subjects for Conversation:

41) Review of Numerals. The Square and the Cube. 42) The Dog. 43) The Seasons. 44) The Umbrella. 45) The Newspaper. 46) The Parlor. 47) The Family. 48) Grammar: Formation of Feminine Nouns. 49) The Eyes. 50) Fish. 51) The Moon. 52) Paper. 53) The Bedroom. 54) Wind. 55) Grammar: German Declension, 56) Answer to a Letter. 57) Grammar: The Imperative. 58) Clocks and Watches. 59) Fruit. 60) Flowers. 61) Table Furniture. 62) The Mouth. 63) Grammar: Compound Nouns. 64) Insects. 65) Fire. 66) Hands and Feet. 67) Mountains. 68) Wild Animals. 69) Light. 70) Railroads and Steamships.

Besides a **grammatical review** of what has been taught thus far, this book contains also a **vocabulary**—German-English and English-German—of all words occurring in Numbers **One** and **Two**, the *genitive singular* and the *nominative plural* of all German nouns being indicated.

Number THREE. 29 Lessons. Boards $0.45

Grammar: Conjugation of verbs in all the tenses of the indicative, active and passive. Adverbs. Prepositions governing one case. Arrangement of the simple and the compound sentence.

Reading Exercises: Specimens of private and business correspondence. Newspaper clippings. Selections of German prose and poetry.

Prose Selections: Die Stadt New York. Die erste Reise um die Welt. Der Mais. Das alte Deutschland und die alten Deutschen. Arbeit bringt Segen. Der Kolibri. Benjamin Franklin. Der Walfisch. Erfindung der Buchdruckerkunst. Der Niagara — etc.

Poems: Erlkönig. Das Gewitter. Das Erkennen. Die Kapelle. Zwei Wanderer. Einkehr.

Conversations: The subject of the reading exercise, or some kindred matter, forms in most lessons also the topic of the conversation.

The book closes with a **grammatical review** and a German-English and English-German **vocabulary.**

Number FOUR. 25 Lessons. Boards $0.50

Grammar: Complex sentences; arrangement of dependent clauses. Prepositions governing the dative and accusative. Strong and irregular verbs. Compound verbs; separable prefixes. Subjunctive mood.

Reading Exercises: Specimens of correspondence. Selections of prose and poetry.

Prose Selections: Sir Isaak Newton. Der Mann mit der Axt. Das Meer. Der Wolf und der Mensch. Ein Gewitter auf dem Lande. Der kluge Richter. Der Rhein. Der Kaffee. Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. König Friedrich und sein Nachbar. Aus Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm" — etc.

Poetry: Der Sänger. Der gute Kamerad. Reiters Morgenlied. Siegfrieds Schwert. Aus Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell".

The **conversations** are mainly based on the reading exercises.

The **grammatical review** of this book is a *full summary of German etymology.* The **vocabularies** comprise the words used in the exercises for translation, reading, and conversation, throughout the entire work.

Single **specimen-copies** of *Steiger's Colloquial Method* for examination will be mailed upon receipt of postage stamps, as follows: $0.30 each for No. 1 and 4, $0.25 each for No. 2 and 3. These amounts will be credited when the books are introduced, or will be returned when the specimen-copies have been sent back.

Sample-pages will be mailed **free of charge.**

E. STEIGER & CO., 25 Park Place, NEW YORK



